



W.H. Weber
MEIN KLEINES DORF

Unergründlich ist der Zauber,
der den Ort umweht,
an dem wir die Süße
der Kindheit erfahren haben...

INHALT

	Seite:
<i>Vorwort</i>	
Die Landschaft	6
Gründung der Gemeinde Dürrholz	6
Deutung der Ortsnamen	6-7
Schulen in der Gemeinde	8
Wald- und Wildbestand	8
Kleinbauern mit Nebenverdienst	8
Aus der Geschichte der Gemeinden	8-9
Johann Wilhelm Rosenberg, Polizeisergeant und Landwirt (<i>Großvater mütterlicherseits</i>)	9-10
Posthilfstelle im Haus Rosenberg	11
Junge Lehrer in Kost und Logis	11
An Helmut Weber“ (Gedicht von Lehrer Bösser)	11
Der “Russe-Paul“	11
Urgroßmutter überlebt ihre vier Kinder	12
“Huckepack“ durch dunklen Wald	12-13
Eine gute Tante, Mutters <i>Schwester Anna</i>	14
Im großelterlichen Haus	14
Fleiß, Treue und Gottvertrauen prägten ihr Leben: <i>Maria Dorothea Rosenberg, geb. Weingarten, meine Großmutter</i>	15
Französische Soldaten (Rheinlandbesetzung‘ nach dem 1. Weltkrieg)	15
Der “Säiplätz“	16
Der “Verwalter“ <i>Nachbar Peter Rosenberg</i>	16
Eine Schaukelbadewanne in <i>der Waschküche</i>	17
Sprung aus dem Waschküchenfenster	17
“Trommel und. Fahne „, <i>Wünsche</i> , die nie <i>erfüllt</i> wurden	19
Wo die Brombeeren stehen	19
Mord im Hain	19
Besucher, die sich immer wieder einstellten	19
In Großmutters Garten	20
Beim Wagnermeister Wilhelm Born	20
Gasthof und Handlungen	20-21
Flurschützer, Bäcker und andere Handwerker	21
Spielgefährten	21
Merkwürdige Gebräuche	22
Erleben der Jahreszeiten auf dem Lande	22-23
Helfer in der Landwirtschaft	23
Westerwälder Platt — Der Menschenschlag	24
Besuch der Dorfschule als Achtjähriger	24
Das “Worbelslied“	25
Eine Autoritätsperson - Körperliche Züchtigung	26-27
Ferien mit Vetter und Kusinen	27
Onkel Karl aus Neuwied	28

Kinderstreiche	28
Umständliche Reise von Essen nach Daufenbach	28-29
Zwei-Tage-Wanderung von Honnef nach Daufenbach (als Zwölfjähriger)	29
Sonntägliche Stille	29
Lange lebte er in der Erinnerung der Leute:	
Friedrich Heinrich M o h n , Pfarrer, Lokalschulinspektor, Arzt	30-36
Mein Bruder Walter - ein Unglücksrabe	36
Großmutter zieht in den 1. Stock	36
Unsere "Goot", Großmutter's Nichte	37
Von der Buchbinderei angetan	38
Ein gewerblicher Betrieb, im Wirtschaftsgebäude	38
Einkäufe im Dorf	39
Bekanntschaft mit einer Fabrikantenfamilie	39
Die jüdische Familie Cahn	40
In den vierziger und fünfziger Jahren	40-41
Ein früherer Dorfbewohner wird. Bundesminister für Atomenergie und Wasserwirtschaft:	
Prof. Siegfried Balke	42

ANHANG

1.	Westerwälder Platt. "Dii orme Nadur" (Gedicht von E. Zeiler, Raubach)	42
2.	Phonetische Erläuterungen	43
3.	Wappen der Gemeinde Dürrholz (Entwurf, Beschreibung und Begründung v. E. Zeiler)	44
4.	Auszüge aus Schulchronik und Schultagebüchern der ev. Volksschule zu Daufenbach	45-62
5.	Lehrer an der Schule zu Daufenbach seit dem Jahre 1800	63
6.	Fotogalerie der Familie Rosenberg	64

Weitere Dokumente und Bilder

1.	Winter 1931	65
2.	Daufenbacher Schulkinder 1961	66
3.	1. Schuljahr 1966	67
4.	3.+4. Schuljahr 1968 in Muscheid	68

5.	Waldbegehung 1989	69
6.	Kommunalwahl 1994	70-71
7.	Drei Dörfer in einer Gemeinschaft	72-76
8.	Gemeinderatswahl 1999	77-79
9.	Waldsäuberung 2000	80
10.	Dürrholzer Gemeinderat geht neue Wege	81
11.	Ein ganzer Wald im Schuhkarton	82
12.	Ab Dürrholz ging es über Stock und Stein	83
13.	Vom gelernten Schmied zum RZ-Zusteller	84-86
14.	Eine idyllische Kindheit in Daufenbach	87-89
15.	Dürrholz will Firmen locken	89
16.	Raubzug	90
17.	Das Dorf das kein Mensch findet	91-92
18.	Auf einem Pfad die Natur erleben (Eröffnung des Naturerlebnispfads am 23.05.2004)	93-101
19.		

Vorwort

GEOGRAPHISCH liegt mein kleines Dorf nicht weit von meinem jetzigen Wohnort entfernt; man braucht etwa eineinhalb Autostunden, um dorthin zu gelangen. Die Kindheitserlebnisse liegen um ein halbes Jahrhundert und länger zurück...

Das Wiedersehen mit der Stätte, die einstmals unser "Kinderparadies" war, ist verbunden mit Gefühlen der Enttäuschung und Wehmut.

Mit großer Freude und großem Eifer will ich mich jedoch der Selbstgestellten schönen Aufgabe widmen, die Erinnerungen an meine Kindheit und Jugendzeit und an mein kleines Dorf niederzuschreiben.

Viele Erlebnisse und Ereignisse werden dabei an meinem geistigen Auge vorüberziehen. Es wird manches zu berichten geben, an das ich mich selbst nicht mehr oder nur schwach erinnern kann, was mir aber durch Auskunftspersonen und vor allem durch meine gute Mutter übermittelt worden ist.

Die Landschaft

DIE Landschaft, in der mein kleines Dorf liegt, haben mindestens zwei Generationen Soldaten besungen. Das Lied, in dem es heißt "...Über deine Höhen pfeift der Wind so kalt, jedoch der kleinste Sonnenschein dringt tief ins Herz hinein", ist bis heute noch dem Liedgut der deutschen Volksmusik erhalten geblieben. In dem schönen Westerwald liegt mein kleines Dorf, genau gesagt, im Niederwesterwald, rund 20 km nördlich der Kreisstadt Neuwied, bei dem Bahnhof Puderbach. Früher bildete es mit noch zwei anderen Dörfern die Gemeinde DURRHOLZ, und diese wiederum mit zwölf anderen Gemeinden das Amt Puderbach. Heute noch bilden diese drei Dörfer Daufenbach, Werlenbach und Muscheid die "Ortsgemeinde Dürrholz", sie ist eine der 16 Ortsgemeinden (= 39 Ortschaften) der "Verbandsgemeinde Puderbach".

Gründung der Gemeinde Dürrholz

UBER die Gründung der Gemeinde Dürrholz, über einige historische Begebenheiten, über wirtschaftliche und soziale Verhältnisse informierte mich in den dreißiger Jahren freundlicherweise der Lehrer Kurz aus Muscheid.

Danach ist die Geschichte dieser Gegend bis zum 11. Jahrhundert in Dunkel gehüllt. Wann die Dörfer der Gemeinde gegründet und damit zum Lebensraum einiger Familien wurden, kann mit Bestimmtheit nicht gesagt werden, da weder Erdkunde noch schriftliche Aufzeichnungen darüber Auskunft geben.

Deutung der Ortsnamen

DIE Ortsnamen kann man als wichtige Geschichtsquelle heranziehen. Dass die ältesten Bewohner wohl die Kelten waren, deutet in einer anderen Gemeinde noch der Dorfname Ober- und Niederähren - Aehren oder Ehren vom keltischen Fluß- Namen Anara - an. Die anderen Dörfer werden aus einer späteren, der fränkischen Besiedlungszeit stammen. Das Natürlichste der Namengebung war, einen Ort nach seiner Lage, dem Boden,

den dort vorkommenden Tieren und Pflanzen und die Bäche nach ihrer Eigenschaft oder Umgebung zu benennen. Viele von diesen Örtlichkeiten wurden später bleibende Wohnorte und die bereits feststehenden Namen auf die Ansiedlung einfach übernommen. Bei "Daufenbach" trifft dieses zu, denn in einer Urkunde vom Jahre 1395 heißt Daufenbach "Duyffenbach", Tiefenbach.

In dem Buch "Westerwald — Heimat" von Ernst Zeiler, Raubach, heißt es: "Der Ort Daufenbach wird in einem Heberegister des Klosters Herford aus dem 14. Jahrhundert erstmalig erwähnt. Damals besaß der Hof zu Güllesheim - früher Gundeishagen -, welcher zum Kloster Herford gehörte, Güter in Daufenbach... Es gab auch ein Rittergeschlecht derer von Daufenbach. Dieses Adelsgeschlecht ist aber schon sehr früh ausgestorben. Im Jahre 1409 war ein Conrad von Daufenbach Schultheiß von Vallendar. Der Name Daufenbach weist auf nasses, feuchtes Gebiet hin; denn in einer alten Urkunde kann man (auf lateinisch)

lesen: , In loco qui vocatur fundis rivas iuxta ripam fluminu Zu deutsch: An einem Ort, den man nennt Bachgrundstück dicht bei dem Ufer des Flusses.“

Der Lehrer Jakob Schneider schreibt in seiner Schulchronik vom Jahre 1884: “Schon anno 1395 wird. Daufenbach genannt, vielleicht ist es noch viel älter. Ob nicht sein Name mit ‘taufen‘ zusammenhängt? Das ließe auf das Zeitalter der Merowinger schließen.“

Der Name “Dürrholz“ — so ist in den Informationen von Kurz, Muscheid, zu lesen — sei gewiß eine Anspielung auf die frühere Armut in den Gemeinden und stamme wohl aus der Zeit, als die Kirchspiele noch politische Körperschaften waren und kleinere Gemeinden zu einer sogenannten Samtgemeinde verbunden wurden. Mit dem Übergang des Wiedischen Landes an Preußen 1815, hörten wohl die Kirchspiele auf, politische Körperschaften zu sein, aber die drei Dörfer blieben auch weiterhin zusammen. Um die Zeit des Übergangs hatte Muscheid 17, Daufenbach 14 und Werlenbach 11 Haushaltungen, die 76 Kinder zur Schule schickten.

In seinem Buch “Westerwald — Heimat“ schreibt E. Zeiler, Raubach:

“Der Name der Gemeinde Dürrholz, in früherer Zeit ‘Dorrholz‘ geschrieben, deutet darauf hin, daß es sich bei den drei zu dieser Gemeinde gehörenden Dörfern Daufenbach, Muscheid und Werlenbach um Siedlungen handelt, welche in einem Waldgebiet entstanden.⁹Die einzelnen Orte dürften somit in der Zeit entstanden sein, in der man daran ging, in größerem Maße Wälder zu roden, um Wohnplätze und. Ackerland zu gewinnen. Es war dies die Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts.. Die Gemeinde Dürrholz gehörte im 15. Jahrhundert zum hohen Grafengericht der Grafen von Wied. zu Urbach — zur Hohen Veste Urbach.

Im Jahre 1553 überließ Heinrich von Isenburg—Neumagen seinen Besitz in Grensau und was er noch zu Isenburg besaß, seinen Vettern in Grensau und erhielt dafür die Dorrholzer Leibeigenen im Kirchspiel Urbach. Demnach mußte die Gemeinde Dürrholz früher zeitweise zum Kirchspiel Urbach gehört haben. Im gleichen Jahre (1553) wird Dürrholz als zur Hohen Veste Puderbach gehörig erwähnt. Die Hohe Veste Puderbach wurde als Gericht im 15. Jahrhundert von der Hohen Veste Urbach abgetrennt. Beide Gerichte wurden Ende des 16. Jahrhunderts aufgehoben, und. für alle Streitigkeiten und Strafsachen war dann nur noch der gräflich-wiedische Amtmann zu Dierdorf zuständig.“

Lehrer Kurz vertritt die Ansicht, dass der Name Muscheid etymologisch leicht zu erklären sei. Die Gründung müsse geschehen sein, als das Ackerland schon in Privateigentum übergegangen war und demzufolge bei Ortsbenennungen Personennamen gebraucht wurden. Dies geschah nach “Arnold“ in der zweiten Gründungsperiode, in der Zeit von der Völkerwanderung bis zur Einführung des Christentums. In einer Urkunde vom Jahre 1539 heißt Muscheid. ‘Mutscheid‘. ‘Mut‘, die Kürzung des germanischen Vornamens ‘Mutho‘, verbunden mit der Endung „scheid“, die Grenze bedeutet.

‘Scheid‘ ist allgemein fränkisch; keine fränkische Gruppe hat aber einen so ausgedehnten Gebrauch davon gemacht wie die moselfränkische. Es darf also bestimmt angenommen werden, dass die Dörfer der Gemeinde in der Zeit von der Völkerwanderung bis zur Einführung des Christentums gegründet wurden und die Gründer Moselfranken waren.

Ernst Zeiler hat eine andere Deutung parat: “Der Name Muscheid kommt von Moos (lat. muskus) und ‘Scheid‘. Die Bezeichnung ‘Scheid‘ bedeutet entweder Wasserscheide oder Grenzscheide. Hier wahrscheinlich Grenzscheide zwischen der ehemaligen Grafschaft bzw. dem ehemaligen Fürstentum Wied und dem Erzbistum Kurköln (Horhausen, Pleckhausen, Güllesheim). Der Ortsname Werlenbach ist, schwer zu deuten.“

Schulen in der Gemeinde

LEHRER Kurz aus Muscheid informiert auch über die Schulen in der Gemeinde: Schon um 1602 gab es in Puderbach eine Kirchspielschule. Kirchenakten reden um 1800 von einer Nebenschule in Daufenbach. Der Unterricht wurde zunächst in einem Bauernhaus in Daufenbach, später in dem Schulhaus 'Auf der Liebeck' erteilt. Weil dieses Haus bald baufällig wurde und die Kinderzahl auf 155 stieg, wurde für Daufenbach und Werlenbach ein Schulhaus in Daufenbach und für den Ort Muscheid eins in Muscheid erbaut, die zusammen 8715 Taler, 18 Silbergroschen und 6 Pfennig kosteten und im Jahre 1860 ihrer Bestimmung übergeben wurden. (s .ANHANG).

Wald- und Wildbestand

DIE Dürrholzer Gemarkung breitet sich in einer flachen Talweitung aus, die von einem niedrigen, ziemlich breiten fast kreisförmigen Höhenrücken umschlossen wird. Die Talweitung ist nach Nordwesten geöffnet und dadurch mit dem Grenzbachtal verbunden, wohin auch die Gewässer der Gemeinde abfließen. Der Höhenrücken ist mit Hochwald, Nadel- und Laubwald bewachsen. Insgesamt ist die Gemarkung 2700 Morgen groß, davon sind rund 1100 Morgen Hochwald, der Gemeindeeigentum ist (Größenordnungen aus dem Jahre 1935). Das vorkommende Wild sind Rehe, Hasen, Rebhühner und auch Wildschweine. An Raubwild wird noch der Fuchs gespürt.

Kleinbauern mit Nebenverdienst

DIE Bewohner der drei Dörfer sind hauptsächlich Kleinbauern, die mit wenigen Ausnahmen gezwungen sind, sich noch anderweitig Geld zu verdienen und deshalb die Eisensteingruben "Luise", "Reichenstein" und "Georg" besuchen. Da außer einer kleinen Schleiferei (Rasierklingen) die Gemeinde keine industriellen Unternehmungen hat, sind die Steuern ziemlich hoch. (so Informator Kurz, Muscheid 1930)

Aus der Geschichte der Gemeinden

AUS der Geschichte dürfte wohl folgendes Erwähnung finden: Iroschottische Mönche brachten der Gegend das Christentum, in deren Fußtapfen später die Zisterzienser und Prämonstratenser traten. Politisch gehörte die Gegend zu dem Engersgau. In den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts machen sich die Auswirkungen der Reformation bemerkbar. Im Dreißigjährigen Krieg hat auch diese Gegend schwer gelitten. In der Broschüre "Wiedische Kirchengeschichte" von Pfarrer R. Löhr, Urbach, 1930, ist zu lesen, dass die schlimmste Plage im 17. Jahrhundert die fremden Truppen und wilden Söldnerscharen waren, "die immer wieder unsere Gegend durchzogen und die Bevölkerung ausraubten und aussogen... Anhaltische Truppen, schwedische Kriegsscharen und spanische Soldateska hausten hier und verlangten hohe Abgaben und immer neue Steuern... Im Jahre 1628 trieben die Scharen des kaiserlichen Obersten Leon Kaballo von Medici in unserer Gemeinde ihre Willkür und ihr Unwesen. Durch ihren Übermut und ihre Schikanen kam es so weit, dass eines Nachts in Daufenbach von der ergrimten Bevölkerung der Rittmeister Vincenz Baldassine überfallen und ermordet wurde!... Zu diesen Leiden, Verlusten und der Teuerung gesellte sich 1637 noch ein furchtbarer Bundesgenosse, die Pest... Aber so furchtbar und schreckens voll durch alles dieses die Kriegsläufe waren, gesteigert wurde ihre Schwere durch das schwarze Gespenst eines finsternen Aberglaubens, die Hexenfurcht; in den Jahren 1627 - 1650 lagerte und drückte sie auf ganz Deutschland, und bat besonders in unserer Gegend und Gemeinde viel Furcht und Leid verbreitet... Es gab bestimmte Hexenversammlungsplätze; so sagt ein Opfer z.B. aus, dass beim 'Kalten Born' Dantz gewesen sei; daselbst alles weiß grün wehre, zu verderben beratschlagt und sie viele andere dort gesehen "... Es gibt heute noch die "Kahle Bur" bei Daufenbach.) Der furchtbare, jeder Vernunft widersprechende Hexenwahn forderte auch in meinem kleinen Dorf drei Opfer. Folgende Namen nennt die oben erwähnte Broschüre: Eva Theis Woldts Ehefrau zu Daufenbach / Mieß Schneider Redichs zu Daufenbach / Schneider von Daufenbach. Weiter heißt es da: "Es gab bei uns

besondere Hexenausschüsse, die solche Hexen und Zauberer aufspürten, verhörten, ins Gefängnis und meistens dann zum Tode brachten, in Dierdorf war Verhör, Zelle und Hinrichtungsstätte. 90 Opfer zählt das Amt Dierdorf, davon 22 aus unserer Gemeinde. Dicke Aktenbündel erzählen uns Näheres von diesen armen Opfern und ihren verblendeten Richtern.“

Ein wiedischer Kalender vom Jahre 1772 erzählt uns auch etwas Wirtschaftliches aus dieser Zeit. In der Gemeinde wird Kupfer gegraben, und zwar auf dem “Mühlenseifen“ und “Johannsberg“, und in dem Wald. bei Muscheid wird Holzkohle und. vor allem Pottasche gewonnen.

Wie alte Berichte zeigen, geben der Siebenjährige Krieg und der Freiheitskrieg etwas gelinder an unserer Gegend vorüber. Von 1806 bis 1815 gehört das Wiedische Land zu Nassau, und in dieser Zeit (1808) werden unsere Bauern freie Leute. Zu erwähnen: die Impfung wird eingeführt.

Seit 1815 gehört das Wiedische Land zu Preußen. Der Verräter an der deutschen Sache, der dem Rheinbund angehörende Fürst von Nassau-Weilburg, behält sein Gebiet, und die Neuwieder, die stets für die deutsche Sache gekämpft haben, verlieren es — nur was Verwaltung, Justiz, Kirchen- und Schulangelegenheiten betraf, überließ man noch der Fürstlichen Regierung bis zum Jahre 1848. Nach alten Akten muss die Gemeinde Dürrholz nach den Freiheitskriegen sehr arm gewesen sein, so dass viele Leute besonders in den fünfziger und sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach den Industriegebieten, ja sogar nach Amerika abgewandert sind..

Die Kriege 1864 und. 1866 haben von der Gemeinde keine Todesopfer gefordert, dagegen hatte sie im Deutsch-Französischen Krieg eine wenn auch nur geringe Anzahl von Gefallenen zu verzeichnen. Im Ersten Weltkrieg gab es in den drei Dörfern der Gemeinde 22 Gefallene (davon 10 in meinem kleinen Dorf) zu beklagen. Auf dem Kriegerdenkmal, das heute gegenüber meinem großelterlichen Hause steht, sind folgende Namen eingemeißelt Ernst Bachenberg, Heinrich Baumann, Christian Baumann, Hermann Geißler, Emil Hartstang, Christian Krah, Heinrich Paß, Karl Ramseyer, Herbert Schneider. Vermisst: Karl Hermani.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erforderte die traurige Bilanz des großen Völkersterbens eine weitere Beschriftung des Mahnmals.

Gefallene: Peter Mahlert, Kurt Rödig, Emil Altgeld,
Kurt Haag, Karl Fox, Friedrich Hartstang, Erwin Haag, Karl
Hartstang, Erich Schneider, Walter Däge, Emil Recker, Karl
Noll, Ernst Bachenberg, Erich Brauning.

Vermisste: Willi Trepper, Werner Kambeck, Heinz Becker, Erich
Dorr, Emil Kambeck, Ewald Fettelschoß, Walter Kambeck, Hugo
Klaas, Karl Haag, Horst Pflaum, Hans Zimmermann, Willi Klaas.

Johann Wilhelm Rosenberg, Polizeisergeant und Landwirt

MEIN kleines Dorf ist der Geburtsort meiner guten Mutter und der Geburts- und Sterbeort vieler meiner Ahnen mütterlicherseits. Was ich über meinen Großvater weiß, habe ich von meiner Mutter erfahren; denn er starb, als ich zwei Jahre alt war. Als Sohn des Johann Simon Rosenberg und seiner Ehefrau Eva Margarethe, geb. Öttingen, wurde er am 17. Juli 1854 in Daufenbach geboren und auf den Namen Johann Wilhelm getauft. Am 2. Mai 1869 wurde er von dem Pfarrer Goebel in Puderbach konfirmiert. Mit 20 Jahren ging er zum Militär; er diente beim 29. Infanterie-Regiment in Metz und wurde als Unteroffizier entlassen. Am 6. Juni 1881 heiratete er seine fünf Jahre jüngere Kusine Maria Dorothea Weingarten. Da die Landwirtschaft allein den Lebensunterhalt der Familie - es wuchsen drei Kinder heran — nicht sicherzustellen vermochte, arbeitete Großvater auf der Grube "Georg". Viele Männer mussten damals auf den Eisenstein-Gruben arbeiten. Sie legten morgens und nach Feierabend je zwei Stunden Fußweg zurück und arbeiteten dann noch in der Landwirtschaft. Im Jahre 1888 wurde dem 34jährigen unter vielen Bewerbern das Glück zuteil, die Stelle eines Polizei-Sergeanten zu erhalten, und zwar mit einem Arbeitsbereich von 17 Dörfern. Mein Großvater war ein äußerst fleißiger Mann, der sich keine Ruhe oder Erholung gönnte; er kannte keinen Urlaub. Seine ganze Arbeitskraft galt der Familie. Den Dienst musste er mit einem Fahrrad versehen und bei Wind und Wetter die weit entfernt liegenden Dörfer besuchen. Wenn er mittags oder abends heimkam, wartete die Arbeit in der Landwirtschaft auf ihn. Als erstgeborener Enkelsohn stand ich seinem Herzen besonders nahe. In großväterlichem Glück ließ er mich in seinem Uniformkoppel die ersten Schritte laufen.

Puderbach, den 2. August 1888

Johann Wilhelm Rosenberg
Daufenbach

Ihre, des Herrn, Angelegenheiten
sind mir sehr wichtig.
Ich habe Sie sehr lieb und
habe Sie sehr oft besucht.
Ich hoffe, Sie werden mir
noch einmal besuchen.
Ich bin sehr dankbar für
Ihre Briefe und hoffe, Sie
werden mir noch einmal
schreiben. Ich bin sehr dankbar
für Ihre Briefe und hoffe, Sie
werden mir noch einmal
schreiben. Ich bin sehr dankbar
für Ihre Briefe und hoffe, Sie
werden mir noch einmal
schreiben.

M. Weingarten

Als er 64 Jahre alt war, warf ihn eine schwere Lungenentzündung aufs Krankenlager. Zu jener Zeit lag die medizinische Versorgung, besonders auf dem Lande, noch sehr im argen. Großvater hatte vier Tage gelegen, als er am 25. Januar 1919 an dem Tage, an dem ich zwei Jahre alt wurde - um 22.30 Uhr die Augen für immer schloß. Er wurde in der Uniform die er im Dienst trug, begraben. Von meiner Mutter weiß ich dies: Als ich an seinem Sarge stand, verstand ich sein verändertes Wesen nicht und, ergriff mit den Worten "Opa auf!" ermunternd, seinen Arm. Meine Mutter hat damals sehr um ihn getrauert. (Dass ich mit fünf Jahren am Sarge einer anderen Person gestanden habe, ist mir noch in Erinnerung; es war die Schwester meiner Großmutter; sie lebte in Harschbach, und Mutter nannte sie immer "Häschber Goot".)

Zum Tode meines Großvaters erließ seine vorgesetzte Dienststelle einen Nachruf in der Neuwieder Tageszeitung, der folgenden Wortlaut hatte:

Polizei-Sergeant Herr Wilhelm Rosenberg ist nach fast 32jähriger Dienstzeit heute gestorben. Er war allezeit ein pflichttreuer Beamter. Sein Andenken wird in Ehren gehalten. Namens der Bürgermeisterei: Ermisch, Bürgermeister. Puderbach, den 25.1.1919

Posthilfstelle im: Haus-Rosenberg ; Junge Lehrer in Kost und Logis

IM Jahre 1887 hatten meine Großeltern ein neues Wohnhaus gebaut. Bruchsteine für den Bau des Hauses wurden aus Werlenbach herbeigeschafft, dabei boten Leute aus dem Dorfe ihre Hilfe an - das war so üblich. Um die Jahrhundertwende wurde im Haus eine Posthilfstelle eingerichtet. Außerdem fanden junge Lehrer, die an die Dorfschule versetzt wurden, im Haus Rosenberg Kost und zeitweise auch Logis. Daß sie gut bewirtet wurden, dafür sorgten die "filiae hospitalis", die Töchter Anna und Pauline. Einer der damaligen Lehrer war E. Bösser. An der Schule in Daufenbach war er von 1898 bis 1901. Später kam er oft als Feriengast mit seiner Familie in mein kleines Dorf. Er war auch der Lehrer meiner Mutter gewesen.

Mir, dem Dreijährigen, schrieb er am 22. Januar 1920 folgende Verse, die mir meine gute Mutter aufbewahrt hat:

An Helmut Weber (mit einem Spargroschen "1919")

Du kleines Bübchen,
In Großmutters Stübchen
Ist deine Welt!
Später ists anders bestellt:
Draußen, mein Kind,
Der deutsche Wind
Pfeift jetzt gar hart!
Wer sich nicht müht, nicht spart,
Nicht fest auf die Zähne beißt,
Den Willen zusammenreißt:
Der wird umgeschmissen,
Vom lieben Nächsten umgerissen!! Drum schaff' und fürcht'
dich nicht,
Fromm folg' dem innern Licht -
Hab' "hellen Mut",
Gesundes Blut!

Meine Mutter wurde im Jahre 19014. von einem Lehrer Namens B. Krumm aus der Schule entlassen. War es nun dieser oder ein anderer Lehrer, der nach vielen Jahren zu Besuch in mein kleines Dorf gekommen war, jedenfalls erzählte mir meine Mutter, dass der Betreffende mich kleinen Knirps auf der Straße vor Großmutter's Haus mit den Worten angesprochen habe: Heißt deine Mutter Pauline? Ich glich wohl sehr meiner Mutter.

Der "Russe-Paul"

IM Ersten Weltkrieg arbeitete ein russischer Kriegsgefangener bei meinem Großvater in der Landwirtschaft. Den "Russe Paul" hatten alle ins Herz geschlossen und ihn gut behandelt. Er hat seine Heimat nie wieder gesehen; in fremder Erde -auf dem Friedhof in Puderbach- fand er seine letzte Ruhe.

DIE "Pension Rosenberg" sah auch "Jagdherrn" in ihrem Hause; sie verbrachten hier einige Zeit, um ihrem Waidwerk nachzugehen.

Urgroßmutter überlebt ihre vier Kinder

EIN Jahr nach dem Tode meines Großvaters griff Freund Hein nach seiner Mutter, meiner Urgroßmutter Eva Margarethe Rosenberg, geb. Öttingen. Sie starb im Alter von 92 Jahren im Jahre 1920. Auch an sie kann ich mich nicht mehr erinnern.

Was ich von ihr weiß, hat mir meine Mutter erzählt. Sie war in ihrem langen Leben niemals krank gewesen, nur in ihrem letzten Lebensjahre musste sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Sie hatte ihre vier Kinder überlebt. Als mein Großvater starb, brach sie voller Schmerz an seinem Grab zusammen mit den Worten: "Lieber Gott, warum nimmst du mir mein letztes Kind? Warum hast du mich nicht geholt?" Sehr hatte sie an den Kindern ihres Sohnes Wilhelm gehangen. *)

DIE beiden Töchter "des Polizei-Sergeanten Rosenberg und seiner Ehefrau waren zwei gut aussehende Maiden. Sie genossen eine Nestwärme, um die sie viele Dorfbewohnerinnen beneideten, vor allem, weil das Elternhaus wirtschaftlich recht gut gestellt war. So waren auch sie die ersten im Dorfe, die ein Fahrrad besaßen, und sie waren die ersten, die an ihrem Halse eine lange goldene Kette mit einer goldenen Uhr trugen. Einige Dorfmädchen benahmen sich recht albern: Sie hängten sich wertlose Ketten um den Hals und äfften das Hantieren mit einer imaginären Uhr nach, sobald meine Mutter oder meine Tante in ihre Nähe kamen. Wenn sie mit dem Rad fuhren, rief man ihnen ein "All Heil!" zu.

*) Der Urgroßvater Joh. Simon Rosenberg war nur 52 Jahre alt geworden. Er hatte eine Tochter (Anna Magdalena) und drei Söhne, die noch minderjährig waren als er starb. Sie wurden bevormundet durch herbert Rosenberg zu Linkenbach.

Ein von den Urgroßeltern aufgenommenes Darlehn erforderte eine gerichtliche „Schuld- und Pfandverschreibung“; sie ist interessant im Hinblick auf die damalige Orthographie und die Juristensprache (siehe Anhang)

"Huckepack" durch dunklen Wald

ZURÜCK zu meiner frühen Kindheit: Mutter hatte mich zu einem Besuch in Linkenbach mitgenommen. Es war Abend geworden, als wir den Rückweg antraten. Er führte uns eine Zeitlang durch dunklen Wald. Und da ich sehr müde geworden war, trug meine gute Mutter mich "huckepack". Auf unebenen Wegen ging es über Laub und Wurzelwerk, vorbei an eingefurchten Spuren, die die Fahrzeuge beim Abtransport von Holz hinterlassen. Sie kannte den Weg, aber die Kirchhofsstille und der geringe Abstand der Bäume, der einen weiten Blick nicht gestattet, und das Mondlicht, das Äste und Baumstumpfe gespensterhaft erscheinen lässt, all das machte sie unsicher und ängstlich. Um diese Gefühle zu verdrängen, sang sie ein Lied nach dem andern, Volks- und Kinderlieder (meine Mutter konnte gut singen; in der Schule musste sie immer die zweite Stimme singen). Wie mag sie erleichtert gewesen sein, als sie die ersten Lichter meines kleinen Dorfes sah! Sicher waren Großmutter und Tante Anna schon beunruhigt gewesen.



*„Unsere Tante Anna“
 Anna Sonnenborn geb. Rosenberg
 Die älteste Tochter der Eheleute
 Joh. Wilhelm Rosenberg und Maria
 Dorothea, geb. Weingarten, wurde am
 16.6.1884 in Daufenbach geboren und
 starb dort am 26.9.1943*

Eine gute Tante

MEINE Tante Anna, die lange Zeit unverheiratet war, tat Dienst als Handarbeitslehrerin an den Schulen in Daufenbach, Linkenbach, Muscheid und Breitscheid. Ich erinnere mich, dass sie einmal in der Vorweihnachtszeit den Nikolaus spielte. Nicht im Bischofsgewand und mit langem weißem Bart, sondern unsichtbar, nur ihre Stimme verstellend. Trotzdem hatte ich die vertraute Stimme erkannt. Sie hatte zuvor lauter schöne dicke Walnüsse ‘im

Hausflur verstreut. Sie war eine gute Tante. Da sie selbst keine Kinder hatte, liebte sie uns abgöttisch, sie war uns eine zweite Mutter.

In selbstloser Weise nahm sie in der schlechten Zeit nach dem Ersten Weltkrieg Mühsal und Anstrengungen auf sich, um uns in der Stadt über diese Zeit hinwegzuhelfen; denn die Lebensmittel waren rationiert — wie auch später im Zweiten Weltkrieg - . Oft gab es Rübensuppen zu essen. Sie schleppte Butter und Eier, Schinken und Speck, versteckt in selbstgenähten Taschen an der Innenseite ihres Rockes (um bei einer Kofferkontrolle nicht aufzufallen), wenn sie uns in Essen besuchte. Dabei trug sie schwere Koffer durch Bahnhofssperren, über Treppen und. Bahnsteige. Die Reise nach Essen erforderte immerhin ein dreimaliges Umsteigen. Ein Mitreisender, so erzählte sie uns, wollte ihr beim Koffertragen behilflich sein. Er hatte den Koffer kaum in die Hand genommen, als er ihn auch schon wieder niederstellte: es sei unverantwortlich, einen so schweren Koffer mit auf die Reise zu nehmen. Meine Mutter erzählte mir, daß wir einmal ein Paket von den Großeltern bekommen hätten es war im letzten Kriegsjahr das sehr lange unterwegs gewesen sei. Beim Öffnen habe sie gesehen, dass ein Schinken voller Maden war. Sie habe sich geekelt, doch die Kollegen meines Vaters wären dankbare Abnehmer gewesen. –

Im großelterlichen Haus

IN dem Haus meiner Großmutter fühlten wir Kinder uns immer sehr wohl, und ich kann mich an viele Einzelheiten erinnern: In der Küche, in der man sich im Winter fast ausschließlich aufhielt, wenn keine Arbeit im Stall oder in der Scheune zu verrichten war, prasselten und. knisterten die brennenden Holzscheite im Herd. und strahlten eine behagliche Wärme aus. Die “gute Stube“ war nie geheizt, es sei denn zu besonderen Anlässen. Zur feinen Küche gehörte selbstverständlich eine “Lehnebank“. Ebenso gehörte eine “Schottelbank“ mit Vorhang zur guten Ausstattung. Auf einem solchen Schlüsselregal wurden Töpfe, Pfannen u.-dgl.m. aufbewahrt. Wo sich in einem Haus eine Spinnstube befand, da trafen sich die Mädchen aus dem Dorf reihum. Natürlich gesellten sich “Dorfsjungen“ dazu. Die Frauen strickten am Abend oder hatte in der Waschküche zu tun. Manchmal kam einer aus dem Dorf ohne ein besonderes Anliegen zu haben, klopfte an die Küchentür (die Haustür war selten verschlossen, obwohl mein Großvater zu Lebzeiten immer betont hatte, die Schlösser seien zum Abschließen angebracht), wünschte einen guten Abend und setzte sich unaufgefordert auf die Holzkiste neben dem Herd. Oft dauerte es lange, bis ein Gespräch zustande kam. Es wurde damals sehr einfach gegessen, gekochte Kartoffeln und frischer Salat waren als Abendbrot keine Seltenheit. Aber ganz so spartanisch wie ZU Großvaters Jugendzeit ging es doch nicht zu. Der erzählte, dass sein Vater die Kinder gemahnt habe, wenn sie ihre Brote dreifach (mit Butter, Marmelade und Quark) bestreichen wollten; “Wenn ihr drei Häuser besitzt, dann dürft ihr euch das erlauben!“ Die Tisch- und Eßgewohnheiten unterlagen strengen Gebräuchen. Großmutter erzählte, dass sie und ihre Geschwister nach dem Tischgebet und während der Mahlzeit zu schweigen hatten. Wenn die Reihe zehnmal an dich kommt, herrschte der Vater sein jüngstes Kind an, so hast du immer noch zu schweigen! Sein jüngstes Kind , das war meine Großmutter.

Fleiß, Treue- und Gottvertrauen‘ prägten ihr Leben

MEINE Großmutter war eine sehr fleißige Frau; ja in ihren späteren Jahren konnte sie noch schaffen wie ein Ackerpferd. Sie beherrschte fast alle Arbeiten, die in der Landwirtschaft anfielen (im Jahre 1924 gab sie 65 jährig die Landwirtschaft auf). Wie alle Bauern und Bäuerinnen trug sie schwere hohe Schuhe, deren Sohlen mit dickköpfigen Nägeln beschlagen waren. Diese Schuhe mussten des öfteren mit Fett eingeschmiert und gewalkt werden.

Sie war sehr flink, meine Großmutter, und man hätte sie nur sehen sollen, wenn sie ein Huhn einfing, das für den Kochtopf bestimmt war!

(Alle Bauern hatten ihre Hühnerhaltung. Im Sommer, wenn die Küken ausgeschlüpft waren, kamen sie mit der Henne in einen "Glucksenkasten". Dort wurden sie gefüttert und auf dem Grasboden hin- und hergerückt, mal in die Sonne, mal in den Schatten).

Meine Großmutter war eine sehr fromme Frau. Als einziges Mitglied der Familie war sie schon früh aus der Evangelischen Landeskirche ausgetreten und hatte sich einer frei— kirchlichen Gemeinde angeschlossen, die eine beachtliche Anzahl von Mitgliedern hatte. Sie nannten sich "Brüder und Schwestern im Herrn". Über die Anfänge dieser Gemeinde liest man folgendes in dem Heft "Wiedische Kirchengeschichte von Pfarrer Rudolf Löhr, Urbach 1930: "Während der Abwesenheit des Pfarrers Friedrich Heinrich Mohn"(Er hatte am 12.4. 1877 sein Amt -in Puderbach angetreten; ihm werden an anderer Stelle noch einige Zeilen zu widmen sein), "der überall, bis nach Holland hinein Geld sammelte für eine neue Kirche, traten, zuerst in Strunkeich, Männer aus dem Siegerland auf, die freikirchliche Ideen ausbreiteten und damit den ersten Anstoß zur Splitterung der bisher einheitlichen Gemeinde gaben. 1884 erfolgten die ersten Austritte aus der Landeskirche. Während der folgenden zehn Jahre wuchs die Bewegung an, weitere Austritte folgten, bis sie allmählich bei uns er— starrte, so dass heute die Darbysten in unserer Gemeinde keine Bedeutung haben." -

Ich erinnere mich, dass eine "Schwester im Herrn" meine Großmutter besuchte und dabei meiner Mutter die Frage stellte, ob sie schon bekehrt sei.

Sonntags ging Großmutter in die "Versammlung". Wenn diese in Raubach oder in Harschbach war, hatte sie einen weiten Fußweg dorthin zurückzulegen. Sie sah es gerne, wenn wir mit ihr gingen. Einmal hatte sie meinen Bruder Walter mitgenommen, der zu einem bestimmten Anlass ein Gedicht vortragen sollte und es auch mit Bravour tat, so dass Großmutter sehr stolz auf ihren Enkel war.

Auch mich nahm sie einige Male mit. Meine Schwester erinnert sich, dass Großmutter sie mit nach Harschbach nahm und dass sie beide bei der Familie Löffler zum Mittagessen eingeladen waren, wenn am Nachmittag noch einmal die so genannte "Zimmerversammlung" - stattfand.

Meistens las Großmutter uns nach dem Abendessen ein Kapitel aus der Bibel vor, oder sie machte uns mit dem Text eines Kalenderblattes bekannt. Wir waren dann oft ungeduldig, und manchmal konnten wir ein Kichern nicht unterdrücken. Dann wurde sie böse und hob warnend den Finger: "Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten !" Oder sie sagte ganz lapidar: „ Das Lachen wird euch noch vergehen!“ Abends, bevor sie sich zum Schlafen anschickte, kniete sie vor ihrem Bett nieder und betete.

Vieles sah sie als Sünde an, was wir nicht verstehen konnten Alljährlich fand in meinem kleinen Dorf das traditionelle Sportfest statt. -(Samstags wurden Girlanden, die aus Tannen-grün geflochten waren, über die Straße gespannt, und sonntags fand ein Umzug statt, bei dem die Mädchen weiße Kleider trugen.) Das Sportfest mit allem Drumherum war für sie ein Dorn im Auge, und sie setzte alles daran, uns Kinder davon fernzuhalten. Daß wir uns vorwiegend den eigens für Kinder aufgestellten Buden mit allerlei Krimskrams zuwandten, ließ sie nicht von ihrer negativen Meinung abbringen.

Meine Schwester erinnert sich, dass sie sich etwas wünschen durfte, weil sie auf das harmlose Vergnügen auf dem Sportplatz verzichtet hatte. Großmutter fuhr am Tage nach dem Fest mit ihr nach Dierdorf, dort konnte sie sich etwas kaufen woran sie Freude hatte.

WIEDER zurück zu meiner frühen Kindheit:

Zur Zeit der Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen (nach dem Ersten Weltkrieg) hörte man in meinem kleinen Dorfe - daran erinnere ich mich gut allmorgendlich den Hufschlag der Pferde der Soldaten. Oft hielten sie an und bedeuteten, dass sie Eier haben wollten. Da sie der deutschen Sprache nicht mächtig waren, ahmten sie die Laute eines gackernden Huhnes nach und gingen dabei in die Hocke.

Der "Säiplätz"

MEIN kleines Dorf besteht aus zwei Teilen, einem großen und einem sehr kleinen Ortsteil. Letzterer bestand in meiner Kindheit aus acht Häusern, von denen eins meinen Großeltern gehörte. Zwischen beiden Ortsteilen liegen Wiesen die durch die Hauptstraße voneinander getrennt sind. Die Leute aus den acht Häusern nannten die Bewohner des "Hauptdorfes" die "Jiwwer", weil sie drüben wohnten (oder auch

die "Dorfs"). Als der kleine Ortsteil noch nicht besiedelt war, standen dort Eichenbäume. Man trieb die Schweine dorthin, die als Futterzusatz Eicheln fraßen. Seitdem heißt dieses Gelände auch nach der Besiedlung und bis auf den heutigen Tag "Säuplatz", auf platt "Säiplätz". Kein Bürgermeister und kein Gemeinderat haben es bisher vermocht, eine andere Benennung einzuführen würde sich doch die Benennung "Überdorf" (wie bei Urbach) als treffend anbieten. -

Der "Verwalter"

NEBEN dem Haus meiner Großeltern stand das Haus ihres Neffen Peter Rosenberg. Es war ein altes Fachwerkhaus das durch einen großen Hof von Stall, Scheune und. Waschküche getrennt war. An der der Straße zugekehrten Seite des Hauses rankten Weinblätter und. Reben, und jedes Jahr reiften Trauben, aus denen der "Onkel Peter" seinen Wein machte. Er war ein leidenschaftlicher Milchtrinker, aber er verachtete keineswegs den „Rebensaft“, der im Keller aufbewahrt wurde. Von den Dorfbewohnern wurde er "Verwalter" genannt. Diesen Titel hatte man ihm zugelegt, weil er früher wohl einmal bei Gemeindeamt tätig gewesen war.

Peter Rosenberg, der Vetter meiner Mutter, heiratete die Mina (Wilhelmine) Ramseyer.

Am Hochzeitstag bewunderte ich die schöne Braut, die gleichzeitig sein Patenkind und. entsprechend viel jünger war als er. Sie erzählte mir später, dass ich gesagt hätte: "Tante Minna mit den schönen Blumen im Haar." Auch sie war es, die mich später daran erinnerte, dass ich, gefragt, was ich einmal werden wolle, geantwortet hätte "ich möchte Pastor werden, aber ich bin nicht so kühn zu predigen".

Wir waren oft bei unsern Nachbarn, machten jedoch einen großen Bogen um die Hundehütte herum, die unter dem gewaltigen Walnussbaum stand. "Walli" lag tagsüber an der Kette, und nachts lief er frei herum. Wenn wir auch einen großen Bogen machten, so sprang er doch aus seiner Hütte heraus und. bellt uns heftig an. Von den geernteten Walnüssen bekamen wir im Herbst auch unsern Teil.

Der "Verwalter" trug einen Kneifer, hinter dessen Gläser pfiffige Augen blinzelten. Ich erinnere mich, dass er in seiner Freizeit stets ein Buch in der Hand hatte, in das er vertieft war. Er verschlang förmlich ein Buch nach dem andern beim Mittagessen, nach dem Abendbrot und an Sonn-und Feiertagen; er war sehr belesen und sehr geschickt. Gerne aß er Eier-Pfannekuchen. Und damit er ganz allein in den Genuß eines solchen kommen wollte, soll er einmal kurzerhand den in der Pfanne liegenden Kuchen bespuckt haben.

Seinem Schaffen in der Landwirtschaft wurde ein jähes Ende gesetzt, als er sich die Deichsel seines Feldwagens in den Leib stieß. Dies hatte einen längeren Aufenthalt im Krankenhaus in Dierdorf zur Folge. Als er wieder geheilt war, durfte er keine schweren Arbeiten mehr verrichten. So trat er wieder eine Bürostelle beim Bürgermeisteramt in Puderbach an.

Eine Schaukelbadewanne

IM Hause der Großmutter befand sich neben der Küche die Waschküche, die über ein paar Stufen abwärts zu erreichen war. Sie diente allerlei Zwecken; in ihr wurde nicht nur gewaschen, sondern auch gebadet, Arbeitskleider gewechselt seit, Futter für die Schweine zurechtgemacht und Rübenkraut gekocht (!) In der schlechten Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg benutzten wir den großen kupfernen Kessel, unter dem sich eine Feuerstelle befand, zum Kochen von Rübenkraut. In der Waschküche stand außerdem eine "Schaukelbadewanne" aus Zinkblech. Ihr Boden war gewölbt, so dass man sich darin schuckeln konnte und das Gefühl hatte, als sei man in einem Wellenbad. Die "Wellen" schlugen ganz schön über einem zusammen, wenn man die Wanne heftig zum Schaukeln brachte. Uns Kindern machte es eine riesige Freude, in dieser Wanne zu baden.

Sprung aus dem Waschküchenfenster

DAS Waschküchenfenster ging auf den Hof unseres Nachbarn hinaus. Es war sehr niedrig, kaum ein Meter über dem Boden des Nachbarhofes. Man ersparte sich einen großen Umweg, wenn man aus diesem Fenster sprang, um in das Nachbarhaus zu gelangen. Großmutter und Tante sprachen von "Junnen- Die", wenn sie den "Verwalter" und seine Familie meinten, und diese von "Junnen-Die", wenn sie unsere Familie meinten. Nicht nur zu einem Schwätzchen kam man zusammen, es gab auch andere Anlässe. Da gab es z.B. die "Bunneschleer", das gemeinsame Bohnenschneiden. Man half sich gegenseitig in nachbarschaftlicher Solidarität. Die Bohnen befanden sich in einem großen Korb (Mahn). Es gab auch eine "Äppelschleer" Äpfel und. Birnen wurden klein geschnitten (vorher geschält) und später getrocknet.



Trommel und Fahne

IN der Nähe unseres Hauses wohnte eine Bergmanns— Familie; d.h. der Mann ging “auf den Berg“, wie man in meinem kleinen Dorf zu sagen pflegte. Seine Frau half den Leuten in der Landwirtschaft. Eines Tages hatte mir ihr Mann versprochen, mir eine Trommel und eine Fahne zu schenken, worüber ich sehr glücklich war. Nach diesem Versprechen verging ein Tag nach dem andern, ohne dass sich etwas tat. Ich stand, so glaube ich mich zu erinnern, fast täglich, wenn er vom “Berg“ kam, vor seinem Haus und fragte nach den so begehrten Dingen. Er vertröstete mich von einem Tag auf den andern. Sein Versprechen hat er nicht eingehalten, ich habe keine Trommel und keine Fahne bekommen, und so erlebte ich die erste große Enttäuschung als kleiner Knirps; es war wirklich eine große...

Wo die Brombeeren stehen

Mein kleines Dorf ist rings von Hochwald umgeben: von schlanken Buchenstämmen mit ihrem grünen Blätterdach, von dunklen Tannen, unter denen die Pfifferlinge wachsen, von großen Flächen, auf denen die begehrten blauen Beeren zum Pflücken einladen. Zu meiner Zeit gab es viele Hochsitze, und an jedem Waldrand stand eine Bank. In den Wäldern gab es Rehe, Hasen und Wildschweine. In der “Bree Heed“ (Breite Heide) mussten oft früh am Morgen die Wildschweine mit Knüppeln aus den Kartoffelfeldern gejagt werden. Zum Brombeeren pflücken ging man durch die “Betz“ (Bitze=Grasgarten) ins “Schlutter“; aber auch im “Häckelchen“ (kleiner Wald) wuchsen diese herrlichen Beeren. Himbeeren wuchsen in der Schneise, durch die die Lichtleitung führte.

Mord im Hain

DA gibt es ein Waldgebiet, etwa vier Km von meinem kleinen Dorf entfernt, nahe an der heutigen Autobahn Köln-Frankfurt gelegen, das man “Hain“ nennt. Mit diesem Hain hatte es etwas Besonderes auf sich, und als Kind überkam mich stets ein Gruseln, sooft ich diesen Wald passierte. Das hatte folgenden Grund: Meine Mutter hatte mir erzählt, dass in dem Hain einmal ein Mord begangen worden war. Ein Mann aus Linkenbach hatte ein Mädchen, das ein Kind von ihm erwartete, getötet. Zuvor hatte ihm das Mädchen versprochen müssen, niemandem von ihrem beabsichtigten Treffen im Hain zu erzählen. Doch sie vertraute sich ihrer Freundin an, die nun als einzige Person zur Mitwisserin wurde. Als das Mädchen vermisst wurde, rückte die Freundin mit ihrem Wissen heraus. Daraufhin begaben sich viele Leute, auch Kinder, gemeinsam mit dem Mörder(!), auf die Suche.-- Als der Täter ein Geständnis abgelegt hatte, musste mein Großvater ihn in die 20 km entfernt liegende Kreisstadt bringen, wo er vor Gericht gestellt und abgeurteilt wurde..

Besucher die sich immer wieder einstellten

EINMAL kam der Tierarzt zu meiner Großmutter; eine Kuh war krank geworden und musste ärztlich behandelt werden. Ich kann mich noch daran erinnern, wie der Arzt in den Stall ging, seine Jacke auszog, die Hemdsärmel hochkremelte und mit seiner Hand die kranke Kuh von ihrem Darminhalt befreite. Ab und zu kam der Viehhändler Moses in mein kleines Dorf und auch zu meiner Großmutter. (Viehhändler und Viehschlächter waren Juden aus Puderbach. Wenn sie in die Ställe kamen wurden die Tiere unruhig, als ob sie merkten, was mit ihnen geschehen würde). Wenn es beim Kauf oder Verkauf einer Kuh zu einem regelrechten Feilschen kam, hatte der Moses in meiner Großmutter einen Widerpart, der ihm in bezug auf Schlagfertigkeit und Verhandlungsgeschick in nichts nachstand.

Manchmal zogen Zigeuner durchs Dorf, bettelten, hauiert mit Spitzentüchern und lasen die Zukunft aus der Hand. So prophezeite eine Zigeunerin meiner Urgroßmutter, dass ihr jüngstes Kind die höchste Lebenserwartung hätte; es traf zu

Auch Kiepenmänner und Frauen, die allerlei Kurzwaren anzubieten hatten, zogen durchs Dorf. Der "Harbichter Hermann war ein solcher. Er verkaufte u.a. Schuhriemen. Wenn er vor verschlossene Tür kam, wusste er, dass der Schlüssel über den Haustür lag. Er verschaffte sich so Eintritt, legte die Ware auf den Tisch und kassierte das nächste Mal.

Wöchentlich kam die Butterfrau; denn nicht jeder hatte Milchkühe im Stall und konnte seine Butter selbst stampfen ("kiiren").

Wöchentlich kam auch der Müller von Puderbach mit Pferd und Planwagen und brachte Mehl zum Backen. "Das war vielleicht eine Sensation!" erinnert sich Gisela P. "Wir Kinder mussten dann erst einmal unsere Spielsachen von der Straße räumen."

In Großmutter's Garten

GROSSMUTTER hatte einen Nutzgarten am Haus mit Gemüsebeeten, Salat, Möhren, Zwiebeln, Stangenbohnen und Beeren Sträuchern. Auch einen Ziergarten hatte sie mit allerlei Blumenrabatten. Ganz nahe an der Giebelfront des Hauses stand ein Apfelbaum, der im August goldgelbe Äpfel trug. Vom Speicherfenster und. vom Fenster des ersten Stockwerks aus konnte man sie bequem pflücken. Davon haben wir Kinder sehr oft Gebrauch gemacht. Zu Ostern holten wir uns Moos aus dem Wald. und bauten am Tage vor dem Fest moosgepolstert Nester im Garten. Am Ostersonntag lagen dann bunte Eier darin. Führte ein Osterspaziergang durch den Wald, legten wir die bunten Eier in einen Ameisenhaufen, damit sie schön gesprekelt ("gemärmelt") aussahen. Auf der ehemaligen Ziegelei war eine große Wiese. Wer seine Eier unzerbrochen in die Wiese warf, war Sieger und bekam die Eier vom Verlierer. Man nannte das "fleuzen". Zum Fest gab es einen Lammbraten; das Lämmchen lieferte der Jude Max Kahn.

Beim Wagenmeister Wilhelm Born

IN meinem kleinen Dorf gab es Wagenmeister Wilhelm Born — die Leute nannten ihn "Bännersch Patten". Mit Vorliebe verweilte ich in seiner Werkstatt, die immer nach frischem Holz roch. Überall lagen Späne herum sowie bearbeitetes und unbearbeitetes Holz. Es war ein ästhetischer Anblick zu sehen, wie der Meister ein Stück Holz in die Hobelbank einspannte und. mit dem Hobel bearbeitete. An der Wand hingen Spannsägen sowie Werkzeugschränke mit Sägefeilen Holzraspeln, Stichsägen, Tischlerwinkel, Schraubzwingen, Gehrungsmaße und anderes Werkzeug. Da standen große Wagen-räder an der Wand, und. auf dem Boden lagen Waag- und Ortscheite, die für Ackerwagen bestimmt waren. Stundenlang konnte je: dem Meister zusehen, und. ich war glücklich, wenn ich aus dem Abfall des Holzes kleine Stücke mitnehmen durfte.

Gasthof und Handlungen

IN der Mitte des Dorfes stand der Gasthof Schneider. An derselben Stelle befand sich vor seiner Errichtung das Elternhaus meiner Großmutter, also der Familie Weingarten. Die alte Scheune, die zum Elternhaus gehörte, war noch in meiner Kindheit vorhanden und von dem Nachfolger, dem Gasthofbesitzer, benutzt worden. (Als Großmutter's Gedächtnis mit 92 Jahren sehr nachgelassen hatte, zog es sie immer wieder dorthin, wo sie ihre Jugend verlebt hatte; sie war der festen Überzeugung, ihre Eltern dort wieder zu sehen.) Der Besitzer des Gasthofs hatte ein paar Betten für Gäste zu Verfügung, die aber wenig in Anspruch genommen wurden. Auch das Bier in der Wirtsstube floss nur sehr spärlich und wurde meistens nur an Sonntagen ausgeschenkt. — Die Frau des Gastwirts führte eine Lebensmittelhandlung,

hatte dazu allerlei Kurzwaren und Kleinkram. An der Wand hing das Telefon, das durch Kurbeln bedient werden musste, dann wurde man mit dem gewünschten Teilnehmer verbunden. Ein Ferngespräch musste man anmelden, und es dauerte oft Stunden, bis ein Gespräch möglich war.

In meinem kleinen Dorf gab es noch eine "Handlung", die allerlei Kleinkram führte; die Inhaberin war eine unverheiratete Frau mit einem Hüftgelenkleiden, an die ich mich noch erinnern kann. Sie war Jüdin, und im Dorf hieß sie "Säckels Malchen". (Sie bat einen Neffen gehabt, der später ein "hohes Tier" in Politik und Wissenschaft wurde, und von dem noch zu berichten sein wird.)

Die Kinder gingen gern zu ihr fielen doch immer einige Süßigkeiten ab, wenn sie etwas ein kauften. Dabei wurden die Kinder vom "Säiplätz" bevorzugt, weil die einen "so weiten Weg" hatten. Da gab dann nicht selten ein schlimmes Gedränge.

Flurschützer und Bäcker und andere Handwerker

DER Bäcker in meinem kleinen Dorf war zugleich Flurschützer. (Seine Frau Wißchen war eine Nichte meiner Großmutter.) Er ging am Feierabend und an Sonntagen über die Äcker und Wiesen und passte auf, dass Schäden von Menschen oder Tieren verhütet wurden. Einige Bauern buken ihr Brot selbst (die Brotbacköfen wurden im vorigen Jahrhundert aufgestellt, als die Armut sehr groß war). Ich erinnere mich an das köstlich duftende Brot, das aus dem Steinbackofen des "Verwalters" kam.

Es gab im Dorf einen Schneider ("Schnäiler"), einen Schuster ("Schooster"), einen Anstreicher ("Weissbänner"), eine: Dachdecker ("Daachdäcker") und einen Schmied ("Schmitt").

Spielgefährten

ICH hatte einige gleichaltrige Spielgefährten im Dorf Doch der Kontakt war nicht besonders eng, da ich im Grunde ja kein Einheimischer war. Das Dorf war ihre Heimat, und sie bewahrten sie in ihrem Herzen, und für mich war es "nur" die zweite Heimat. Ich war für sie immer der "Städter", der nur ab und zu unter ihnen weilte. Im Vorschulalter war ich oft mehrere Wochen bei Großmutter und Tante. Als ich dann zur Schule ging, verbrachte ich immer die Ferien bei ihnen. Einmal hatte ich einen etwa zwei Jahre älteren Spielkameraden, der, genau wie ich, aus der Stadt kam und seine Ferien bei Verwandten im Dorf verbrachte. Er war aus Duisburg und hieß Willi Fritsch. Wir beide machten "Exkursionen" in der Umgebung meines kleinen Dorfes. An der "Gruußen Schtrooß die nach Linkenbach führte, befand sich ein Areal, auf dem früher einmal eine Ziegelei gestanden hatte. Es war unbebaut etwas sumpfig, mit einigen Tümpeln und Gräben versehen. Hier und da standen einzelne Bäume und Sträucher. Dort hielten uns mit Vorliebe auf, machten waghalsige Sprünge über breit Gräben und kletterten auf hohe Bäume. Wir suchten nach Selbstbestätigung, wollten uns beweisen, dass wir mutig und. abenteuerlustig waren.

Merkwürdige Gebräuche

DIE Kinder in meinem kleinen Dorf wurden schon früh zu Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen. In der Erntezeit wurden sie sogar vom Schulbesuch befreit. Sie duzten alle Erwachsenen im Dorf und nannten sie beim Vornamen. Nur beim Lehrer, der eine Autoritätsperson war, machten sie eine Ausnahme. Die Frau des Lehrers war einmal konsterniert, als ein soeben aus der Schule entlassener Junge sie mit den Worten ansprach: Ist der Walter zu sprechen? Sie fragte ihn darauf, wen er meine, ob er etwa den Herrn Lehrer meine.

Erleben der Jahreszeiten auf dem Lande

IM Westerwald ist der Winter oft sehr streng, aber den Kindern nicht streng genug. Auch ich erinnere mich an schöne winterliche Tage. Es gab viele Rodelbahnen und zugefrorene Weiher und Bäche zum Schlittern und Schlittschuhlaufen. Als Schlitten dienten einfache flache Holzkästen, an denen Kufen befestigt waren. Der Sohn des Lehrers und noch ein paar andere Jungen, darunter auch Erich Rosenberg (ein Vetter zweiten Grades von mir) hatten sich einen Zwölfer-Bob gebaut, mit dem sie die Linkenbacher Straße hinunterfuhren. Die Fahrt ging in einem nicht geringen Tempo bis über "die Baach" und bis zum Dorf. Die Straße war spiegelglatt, und wenn der Polizist namens Bai von Puderbach kam, dann suchten die Bobfahrer das Weite.

Wenn es draußen bitterkalt war, empfand man die mollige Wärme in Küche, Waschküche und Stall besonders wohltuend. "Hatten wir kalte Hände", so erzählt Gisela "dann gingen wir in Kühnemanns Schneiderstube und wärmten uns vor dem Bügelofen auf." In der "guten Stube" und in den Schlafzimmern waren die Fensterscheiben mit Eisblumen bedeckt. Vor dem Schlafengehen legte man eine Wärmflasche oder einen eingewickelten warmen Ziegelstein in die hohen, mit schweren Federbetten versehenen Betten; sie waren so hoch, dass das unentbehrliche Nachtgeschirr darunter Platz hatte. Im Winter ruhte die schwere Arbeit in der Landwirtschaft. Die Arbeit verteilte sich auf solche im Haus, in der Scheune oder im Stall. Die Wäsche wurde geflickt, die den Sommer über in einem großen Korb aufbewahrt worden war. Wenn man durchs Dorf ging, vernahm man zuweilen dumpfe Töne, die in gleichmäßigem Abstand aus den Scheunen nach draußen drangen: Mit Dreschflegel wurden die auf dem Boden liegenden Getreidehalme ausgedroschen. Ich erinnere mich auch noch an eine Vorrichtung, die heute ganz selten geworden ist: das Göpelwerk. Ein Bauer in einem kleinen Dorf verfügte noch über diese uralte, der Antike schon bekannte Drehvorrichtung zum Antrieb von Dreschmaschinen, Häcksler usw. mit tierischer Muskelkraft. Bei unserm Bauer ging ein Ochse an einem Zugbalken dauernd im Kreise herum.

Im Frühjahr begann die Arbeit wieder draußen in der Natur. Wenn Großmutter in den zwanziger und dreißiger Jahren den Winter bei uns in Essen verbrachte, wurde sie im März oder auch schon früher unruhig und wollte in ihre Heimat reisen ("die Lait ressten alt em Gorden", sagte sie dann. Sie konnte aber auch sehr gut hochdeutsch sprechen!).

Auf dem Lande ist es ein besonders schönes Erlebnis, das Erwachen der Natur zu beobachten. Ich erinnere mich, dass die Erwachsenen uns Kindern Flöten aus Weidenholz schnitzten. Aus Binsen wurden Besen und "Katzenstühlchen" gemacht und aus Heidekraut kleine Körbchen.

Im Sommer gab es oft schwere Gewitter. Mein Großvater, so erzählte mir meine Mutter, habe immer geraten, bei schweren Gewittern in der Nacht das Licht anzuzünden und aufzustehen. Von meiner Schwester habe ich erfahren, dass Großmutter sie geweckt habe in der Nacht bei schwerem Gewitter und dass sie sich angezogen hätten. Großmutter habe sich in ihren Lehnstuhl gesetzt und ihr aus der Bibel vorgelesen. Wenn die Gewitter nachließen, dann aber doch wiederkamen, dann waren sie nicht über das "Dernbacher Köpfchen" gekommen, so sagten die Leute damals. Die Wiesen wurden mit der Sense gemäht. Am Abend vor dem Mähen dengelte der Bauer sein Sensenblatt, d.h. er bearbeitete es mit dem Hammer so lange, bis es von Beulen und Kerben befreit war (das Blatt besteht aus weichem, aber zähem Stahl). Dann schärfte er es mit dem Wetzstein (Schleifstein); die Schneide musste so scharf sein wie eine Rasierklinge. Am frühen Morgen, ehe die Sonne aufging, stand der Schnitter schon in seiner Wiese und

mähte das taufrische Gras das sich in diesem Zustand gut schneiden ließ. Wenn es von der Sonne getrocknet war, musste es mit dem Rechen gewendet werden. Dann duftete es weit und breit nach dem ersten Schnitt, dem Heu. Wenn das Heu mit der großen Gabel auf den Feldwagen geworfen wurde, stampften wir Kinder es fest und ließen uns, hoch oben sitzend, nach Hause fahren.

Im August mähte man das Getreide. Man nahm einen Armvoll der geschnittenen Halme mit Ähren und band sie mit einem Strohseil zusammen; vier oder fünf dieser Garben wurden als Puppen aufgestellt. Den Acker pflügen, Obst pflücken, Kartoffeln und Rüben ausmachen - das waren die Arbeiten, die im Herbst anfielen. Am Rande des Kartoffelfeldes legten wir einige Stauden zusammen, dazu ein Bündel Stroh, machten ein Feuer und legten Kartoffeln hinein, die nach einiger Zeit verzehrt wurden. Im Feld zu vespern war ein Vergnügen. Zuhause hatte Großmutter Kaffee gekocht und Waffeln gebacken. Diese "Zwischenmahlzeit" brachte oder schickte sie ins Feld.

Helfer in der Landwirtschaft

ALS kleiner Junge konnte ich mich in der Landwirtschaft schon nützlich machen; Kühe hüten (den Tieren die lästigen Fliegen fernhalten) sie vor den Ackerwagen spannen und. mit der Peitsche in der Hand. ins Feld fahren, das hatte ich schon früh geübt. — Auch beim Dreschen wurde meine Arbeit“ geschätzt Es war eine Arbeit, die mit viel Staub und Schweiß verbunden war; Wenn das eingefahrene Getreide gedroschen werden musste, wurde eine Dreschmaschine bestellt, die den Bauern der Reihe nach zur Verfügung stand. Das "Maschinen" geschah in der offenen Scheune; dabei war nachbarschaftliche Hilfe Ehrensache. Jeder Helfer hatte seine bestimmte Aufgabe. Die einen mussten die Strohseile an den Garben lösen und diese in die Maschine werfen, die anderen fingen das leere Stroh auf und. banden es wieder zu Garben. Wieder andere banden die mit Korn gefüllten Säcke zu und transportierten sie auf den Speicher. Die leeren Strohgarben kamen auf den Heuboden. In der Scheune und auf dem Heuboden gab es viel Staub. Meine Aufgabe war es, die leer gedroschenen, gebündelten Strohgarben anzunehmen und. weiterzureichen. Nach dem Dreschen war man schweißgebadet, Staub und Strohteile klebten am ganzen Körper, und auf der Haut verspürte man heftigen Juckreiz.

Wenn meine Großmutter Feld oder Wiesen zu verpachten hatte, dann durfte ich mit der Glocke des Bürgermeisters, bzw. des Dorfvorstehers bekannt geben. An mehreren Stellen in meinem kleinen Dorf ließ ich diese laut und so lange ertönen, bis aus jedem Haus eine Person herausgetreten war. Laut und deutlich gab ich bekannt: "Heute Abend um acht Uhr wird bei meiner Oma Feld verpachtet".(Mit der Zeit hatte ich mir auch die Westerwälder Mundart angeeignet - die Leute schmunzelten, wenn ich zu breit sprach).

Man kannte mich im ganzen Dorf als "Polizei's Helmut".

Westerwälder Platt

WAS das Westerwälder Platt anbelangt, so fand ich folgende Sätze in dem HB-Atlas: “Das Westerwälder Platt ist eine Wissenschaft für sich. Nehmen Sie nur die Zahl Zwei. Wir sagen “zwi“, wenn wir harte Sachen meinen, z.B. zwi Schnäpse; “zwa“ hingegen ist weiblich: Zwa Weisleu (zwei Frauen). Und “zwu“ wiederum ist männlich: zwu Mannskerle das- sind zwei Männer.“

Ich mache einmal den Versuch, mit Hilfe der internationalen phonetischen Umschrift einen Kinderreim niederzuschreiben, der das Westerwälder Platt wiedergeben soll. Ob der Versuch gelingt, ist fraglich; denn es gibt sicher Laute in der Mundart, die selbst durch phonetische Zeichen nicht ganz erfasst werden können.

Los ma get fetse:len
Fon de langen ve:len
Vema ken doflen hon
bruxe ma ken tse schelen

Lassen wir uns ‘was erzählen ,
von den langen Weiden!
Wenn wir keine Kartoffeln haben,
brauchen wir keine zu schälen.

Oder zwei Sprichwörter:
Ven Drek tso mest wird
Vel er geforen vern

Wenn Dreck zu Mist wird, will
er gefahren werden.

En Hohn bat fil ga:gst
Le:t vinig ai:er

Ein Huhn, das viel gackert, legt
wenig Eier.

Im Anhang ist eine Kostprobe Westerwälder Mundart von Ernst Zeiler, Raubach, gegeben in dem Gedicht “Dii orme Nadur“. Zeiler bedient sich einer anderen Umschrift.

Der Menschengschlag

Über den Westerwald und den Menschengschlag ist in dem HB—Atlas folgendes zu lesen: “Der Westerwald gehört zu den Bescheidenen im Lande. Er macht nicht viel her von sich, und es liegt daran, dass die Westerwälder ein Menschengschlag sind, der lieber gar nichts sagt, als ein Wort zuviel. Aber zählen kann man auf die Westerwälder allemal, und gastfreundlich sind. sie auch... Der Westerwälder Gruß lautet:

“Hui! Wäller? Allemol!“

Besuch der Dorfschule als Achtjähriger

VON April bis November 1925 besuchte ich als Achtjähriger die einklassige Volksschule in meinem kleinen Dorf (auch meine Geschwister absolvierten jeweils ein halbes Jahr die Dorfschule). Ich erinnere mich, dass ich in jener Zeit an einem Schulausflug teilnahm, der uns zu dem Schloß Monrepos bei Altwied führte. Eine andere Erinnerung an jene Zeit ist die vom Lehrer und von den Schülern und Schülerinnen gemeinsam durchgeführte “Aktion Waldbeeren“. Mit Bechern und. Kannen bewaffnet, schwärmten wir aus, tief in die Wälder hinein und. pflückten die blauen Beeren. Und wenn die Gefäße voll waren, leerten wir sie in großen Körben aus. Der Erlös kam der Schule in Gestalt von Lernmitteln zugute.

Wir gingen natürlich auch mit unseren Angehörigen in den Wald, wenn die Zeit der Blaubeerenreife da war, und ich erinnere mich, daß es da ein Lied gab, das nach Beendigung des Pflückens gesungen wurde:

Mir gingen mol in de Worbelsäck,
do woren de Worbeln all bedäck'
Huu voll, half voll, Bollem bedäckt,
nex drenn, Schoppen kast en Kreuzer.

Em Oberdorf un em Unnerdorf,
do backen de Lait Worbelskochen.
Der Mann schmert sich de Botter ze deck,
de Frau fängt on ze flochen:
O, du aaler Ziegenboort
häß mech lang genoch geschwoort.

Mir sein alles Daufemer Jungen,
bär oos gät weh, der sah nur kummen.
Geld en de Täsch, Bier en de Fläsch;
un wenn mi kene Knüppel han,
dann hau'n mer met de Fläsch.

Meine Großmutter erzählte uns, daß auch sie in ihrer Jugend oft "Worbeln" gepflückt habe. Die Leute waren damals sehr arm, und so erhofften sie sich vom Verkauf der Beeren einen zusätzlichen Verdienst. Sie mussten ihre Ware in die Kreisstadt Neuwied (20 KM !) transportieren — teilweise zu Fuß. Als ihnen einmal kaum etwas dafür geboten wurde, hätten sie aus Zorn die Beeren in den Rhein geschüttet.

Ueberweisung

eines schulpflichtigen Kindes in eine andere Schule infolge Verziehens

nach Essen

Zeugnis

Name des Kindes: Helmuth Heber
Name des Vaters oder Vormundes: Emmald Heber
Stand resp. Gewerbe desselben: Lehrmann Kantin, geb. Rosenberg
Geburtsort des Kindes: Essen
Zeit der Geburt: 25. 1. 18
Konfession: mit.
Schulbesuch (wie lange): 24. 4. 25. - 23. 11. 25.
Regelmäßigkeit desselben: regelmäßig
Fleiß: gut Betragen: sehr gut
Erreichte Unterrichtsstufe: 10.
Bemerkungen: —

Haufenbach, den 23 ten November 19 25

2. m. Lehrer

Emmald Heber

Eine Autoritätsperson - Körperliche: Züchtigung

DIE Autoritätsperson: in meinem kleinen Dorf war ohne Frage der Lehrer. Auch die Erwachsenen schätzten seinen Rat und nahmen seine Hilfe bei der Formulierung schriftlicher Eingaben bei Behörden gern in Anspruch. Seine Autorität hatte ganz ungewöhnliche Dimensionen: Ich erinnere mich, daß er bei Eintritt der Dunkelheit Kontrollgänge machte, um festzustellen, ob noch Schulkinder außer Hause waren. Er flötete auf seiner Pfeife, und dann wusste jedes Kind, das noch draußen war, "was die Stunde geschlagen hatte".

Er war in jungen Jahren aus der Stadt gekommen und hatte in meinem kleinen Dorf seine erste Stelle angetreten. Bald hatte sich die Tochter seines Vorgängers in ihn verliebt, und so kam es, daß beide den Bund fürs Leben schlossen. Außer zu seinem Beruf fühlte er sich auch zur Landwirtschaft hingezogen, die er in kleinem Umfang betrieb (ganz im Gegensatz zu seinem Bruder, der Lehrer in Linkenbach war, dieser kutschte mit einem kleinen Opel P4 und erforschte die weitere Umgebung seines Wohnortes). Der Lehrer meines kleinen Dorfes besaß einige Parzellen Ackerland und. Wiesen, eine Kuh (im Stall neben dem Schulhaus), ein Schaf, ein paar Hühner und einige Bienenstöcke.

Im Parterre des Schulhauses war die Lehrerwohnung, im ersten Stock befand sich der Schulsaal. Die Frau des Schulmeisters und ihre unverheiratete Schwester mussten nolens-volens das Getrappel der Schulkinder im Treppenhaus und im ersten Stockwerk sowie das Toben und Schreien auf dem Schulhof über sich ergehen lassen.

Die körperliche Züchtigung war zu jener Zeit noch eine Selbstverständlichkeit. Es gab bei der geringsten Störung des Unterrichts, aber auch bei Faulheit, Schlage mit dem Rohrstock auf Rücken und Ges~.13 und auf die Innenflächen der ausgestreckten Hände. (Meine Schwester, die als Zehnjährige die Schule vorübergehend besuchte, konnte einmal ein Lied davon singen, als sie nur ein paar Worte der Nachbarin zugeflüstert hatte.)

Eine Kusine meiner Mutter, die Anna B., wurde von dem damals unverheirateten Lehrer (5.), der bei meinen Großeltern in Kost und Logis war, derartig körperlich gezüchtigt, daß sie mehrere Tage das Bett hüten musste. Ihr älterer Bruder, der aus der Stadt kam, lauerte dem Lehrer eines Abends auf, stülpte einen Sack über seinen Kopf und verprügelte ihn nach Strich und Faden. Als dieser mehrmals rief: Ich bin doch der Lehrer, bekam er zur Antwort: Ja, den will ich gerade haben. Am nächsten Tag fiel der Unterricht aus.

Über einen der Vorgänger des Lehrers meiner Jugendzeit gibt es folgendes Gerücht: Anlässlich einer kurzfristig angekündigten Inspektion durch den Schulinspektor soll er die ABC-Schützen kurzerhand in den Stall eingesperrt haben, da sie den Leistungsvorstellungen des Schulaufsichtsbeamten wohl nicht entsprachen.

Meine Mutter erzählte mir, daß ihre Schulzeit durch eine Vielzahl von Ausflügen in die schöne heimatliche Umgebung an Erinnerungswürdigkeit gewonnen habe. Wenn das Wetter schön war, schrieb jemand an die Tafel: Der Himmel ist blau, das Wetter ist schön - lieber Herr Lehrer, wir möchten spazieren gehn!

Ferien mit Vetter und Kusinen

IN den Ferien waren oft auch die anderen Enkel meiner Großmutter (Kinder ihres Sohnes Karl aus Neuwied) in meinem kleinen Dorf. Wir spielten miteinander, zankten uns auch manchmal, wie es unter Kindern vorkommt.

In der Scheune stand ein großer Backtrog. Wir kamen auf die Idee "Schneewittchen und die sieben Zwerge" zu spielen; der Backtrog sollte Schneewittchens Sarg sein. Soweit ich mich erinnere, blieb es aber nur bei "Regiebesprechungen". Wohl mußte sich die als Hauptfigur vorgesehene Darstellerin, meine Kusine Elfriede, zur Probe in den Backtrog legen.

Einmal hatte ich meine jüngste Kusine Else auf dem "Abtritt (Abort) eingesperrt, indem ich von außen einen Riegel vorgeschoben hatte. (Das "Häuschen mit Herz" war nur über den Hof zu erreichen, was bei schlechtem Wetter und im Winter kein wahres Vergnügen war; zudem gab es kein Licht und keine Wasserspülung, es war ein richtiges "Plumpsklo".)

Ob ich nun vergessen hatte, meine Kusine zu befreien oder ob ich sie etwas länger "schmoren" lassen wollte, das entzieht sich meinem Erinnerungsvermögen. Jedenfalls hatte ihr Vater das Klopfen und Rufen gehört, sie aus dem "Gefängnis" befreit und mich - und daran erinnere ich mich noch gut — übers Knie gelegt.

Onkel Karl aus Neuwied

IHR Vater - das war Onkel Karl. Er war ein sehr fleißiger und ordnungsliebender Mensch. Wenn er im Urlaub in seinem Elternhaus weilte, fand er überall Beschäftigung. Aufräumarbeiten im Haus und Holzlesen im Wald waren seine Lieblingsbeschäftigungen. Das Aufräumen fing auf dem Speicher an und hörte im Keller auf. Was er dort fand an Gerümpel, unbrauchbaren Haushaltsgeräten, Töpfen und leeren Einmachgläsern, brachte er in eine Müllgrube in der Nähe eines kleinen Waldes (Häckelchen). Wenn er nach einem halben Jahr wiederkam, fand er auf dem Speicher sehr viele Gegenstände vor, die er in die Müllgrube geworfen hatte: Großmutter hatte sich nicht von ihnen trennen können; sie hatte sie wiedergeholt!

Auf dem Speicher stand u.a. ein großer Webstuhl aus Eichenholz ("Gezau") auf ihm hatten die Vorfahren Betttücher aus Leinen gewebt, die Generationen nicht verschleifen konnten. Auch eine sog. Räucherammer war auf dem Speicher, in dem früher nach dem Schlachten Würste und Schinken geräuchert wurden. Diese Dinge ließ Onkel Karl aus "Ehrfurcht" stehen.

Onkel Karl liebtes Hobby war das Holzlesen im Wald. Wenn er dürre Äste unter den Bäumen liegen sah, dann schlug sein Herz höher. Wir Kinder mussten im Wald ausschwärmen und dürre Äste heranschaffen, die dann auf einen kleinen Wagen ("Wäändchen") aufgeladen wurden. Onkel Karl ging uns dabei mit gutem Beispiel voran.

Manchmal ging Großmutter mit in den Wald; sie sammelte Reisig das sie zu einem langen Bündel schnürte und auf dem Rücken nach Hause schleifte.

Äste und Reiser wurden im Stall, der nun kein Vieh mehr beherbergte, aufgestapelt.

Kinderstreiche

WIR Kinder hatten oft den Kopf voller Streiche und waren dabei mit der Dorfjugend eine verschworene Schar. Von der Dorfjugend lernten wir, wie man Erwachsene erschrecken konnte: Da es noch keine Kanalisation gab, führten die Abflussrohre aus der Küche durchs Mauerwerk ins Freie. Wenn man nun von außen in diese Rohre blies, ergaben sich schreckliche Töne in der Küche, bei denen die "Ammam" womöglich das Geschirr fallen ließ.

Und wie konnte man Erwachsene ärgern?

In der Wiese, die zwischen dem Hauptdorf und dem "Säiplätz" lag, stand ein hölzerner Wassertrog, in dem die Wäsche ausgewaschen und dann zum Bleichen auf die Wiese gelegt wurde. Die Quelle des Baches, der diesen Trog mit Wasser speiste, befand sich am Wald. Einen Heidenspaß machte es der Jugend, weit oberhalb des Troges das Wasser mit Lehm u.dgl. zu verschmutzen.

Umständliche Reise von Essen nach Daufenbach

WENN wir der Großstadt im Kohlenpott den Rücken gekehrt hatten (das war in der Regel am ersten Ferientag), dann freuten wir uns riesig auf die Zeit, die vor uns lag. Daß unsere gute Mutter uns immer wieder diesem Ort zuführte, der von einem unergründlichen Zauber umweht war und an dem wir die Süße der Kindheit erfahren durften, dafür bin ich ihr unendlich dankbar.

Zu jener Zeit fuhren wir noch mit dem Dampf Zug in den Westerwald. In Köln, in Au und in Altenkirchen mussten wir umsteigen. Von Altenkirchen schlängelte sich der Zug pfeifend durch das Holzbachtal, hielt an den Bahnhöfen in Neitersen, Flammersfeld, Seifen und Puderbach, wo wir unsere Bahnfahrt beendeten. Später fuhren wir mit dem Zug nach Neuwied und von dort mit dem Postauto nach

Daufenbach (über Rengsdorf und Straßenhaus). (Immer wenn das Postauto kam, standen die Leute an der Dorfstraße, neugierig, ob es Fremde oder Besuch ins Dorf brachte.)

In den frühen Jahren meiner Kindheit holte uns Tante Anna am Bahnhof in Puderbach ab; sie stand dort mit einem kleinen Leiterwagen, auf den unser Gepäck verladen wurde. Schon gleich hinter dem Stationsgebäude atmeten wir die würzige Luft ein, die nach Heu und. Wasser, nach Tannenholz und Kuhstall schmeckte. Es ging eine steile Straße hinauf, die uns an der Kirche vorbeiführte, in der Mutter konfirmiert wurde sowie am Friedhof, auf dem die Toten des ganzen Kirchspiels ruhen, auch Urgroßmutter, Großvater und später auch meine unvergessliche Großmutter und. Tante Anna. Nach einer halben Stunde Fußweg war mein kleines Dorf erreicht. Noch am selben Tag spätestens aber am nächsten Tag ging Großmutter mit uns in die Scheune. Dort stand. eine Dezimalwaage, auf der sie unser Körpergewicht registrierte. Flink, wie sie war, hatte sie die Gewichtsteine aufgelegt und das aufgelegte Gewicht mit zehn multipliziert. Am Ende der Ferien traten wir wieder den Weg in die Scheune an, denn Großmutter wollte wissen, wie viel wir zugenommen hatten; sie war stolz, wenn das einige Pfunde waren.

Zwei – Tage - Wanderung von Honnef nach Daufenbach (als Zwölfjähriger)

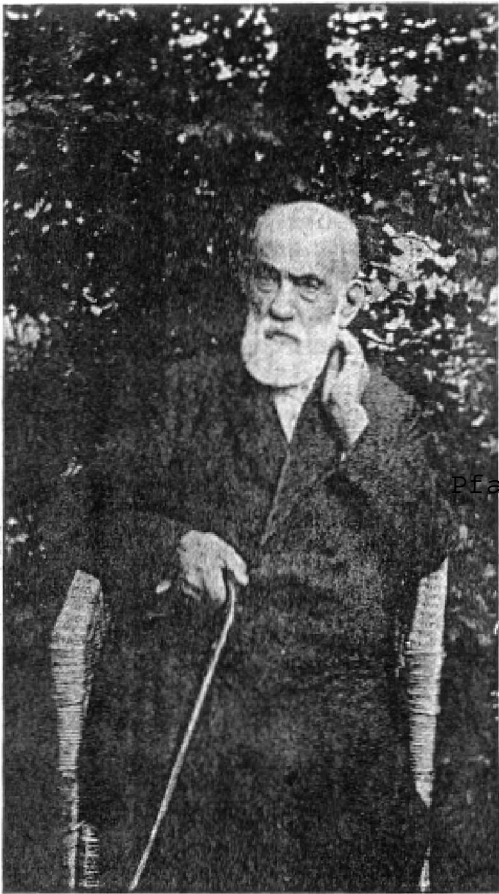
ALS ich zwölf Jahre alt war, machte ich mit Werner Lorenz, der bei uns in Essen wohnte, eine Wanderung in den Westerwald. Allerdings von Bonn aus. Bis dahin waren wir mit dem Zug gefahren. Ich müsste sagen von Bad Honnef aus; denn von Bonn fuhren wir mit der Siebengebirgsbahn dahin. Von Bad Honnef ging es “per pedes apostolorum” über Unkel, Erpel nach Linz; wir übernachteten in einer Jugendherberge. Am Abend des nächsten Tages erreichten wir die Herberge in Niederhammerstein. Todmüde fiel ich ins Bett, während mein Begleiter sich noch einen Schoppen Wein genehmigte. Am andern Morgen war er schon früh auf. Ich sah ihn auf der Burgmauer sitzen, vor sich einen Zeichenblock. Auf unserer Wanderung griff er öfter zum Zeichenstift und skizzierte schnell eine Burg, ein altes Fachwerkhaus und andere Motive. Den weiteren Verlauf unserer Wanderroute kann ich heute nicht mehr nachvollziehen. Vermutlich wanderten wir über Datzeroth (Wied) und Ehlscheid nach Straßenhaus. Gut erinnere ich mich wieder daran, daß wir von einem Pferdefuhrwerk aufgenommen wurden, das uns ganz in die Nähe meines kleinen Dorfes brachte. Werner Lorenz logierte zwei Tage im Hause meiner Großmutter, dann fuhr er mit dem Zug wieder nach Essen zurück. Während seines Aufenthaltes in Daufenbach fuhren wir einmal mit einem geliehenen Leiterwagen die über 1 km steil abfallende Straße nach Puderbach. Er saß vorn, die Deichsel zwischen den Beinen und lenkte so das Vehikel. Plötzlich stellten wir fest, daß mit der Hin terachse etwas nicht in Ordnung war, und bald darauf lief auch schon ein Rad davon -Gott sei Dank führen wir nicht schnell. Für den Schaden musste W. Lorenz aufkommen.

Sonntägliche Stille

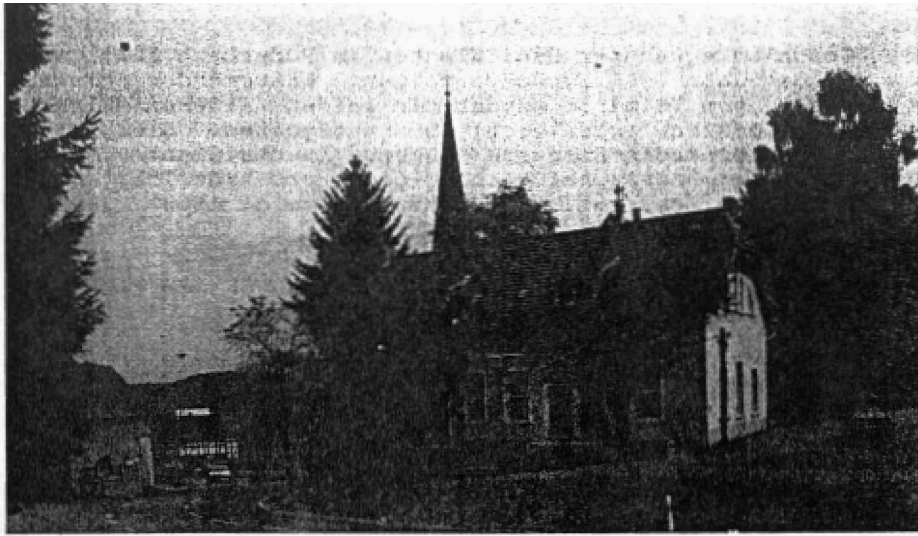
SONNTAGS war es in meinem kleinen Dorf meistens sehr still. Am frühen Morgen kamen die Kirchgänger aus Muscheid in sonntäglicher Kleidung an unserm Haus vorbei, um in Puderbach den Gottesdienst zu besuchen. Das waren hin und zurück 8 km, die sie zu Fuß zurücklegten. Im Sommer sah man an Sonntagnachmittagen die Mädchen des Dorfes in Fünfer-oder Sechserreihen untergehakt und singend über die Dorfstraße ziehen.. Sonst war es kirchenstill im Ort. Einziges Geräusch war das Zirpen der Grillen und das Summen der Bienen, Wenn es sehr heiß war und sich kein Lüftchen regte, blieb man im Hause, oder man setzte sich auf die schattige Bank vor der Tür Manchmal sah man Frauen mit frischer Schürze und “behütete“ Männer über die Felder gehen, sie informierten sich über den Stand des Getreides.

Lange lebte er in der Erinnerung der Leute

ER lebte lange in der Erinnerung der Leute, der Pfarrer Lokalschulinspektor und “Arzt“ Friedrich Heinrich M o h n



Pfarrer Friedrich Heinrich M o h n



Ev. Gemeindehaus in Puderbach

Er stammte aus Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf, und war Hilfsprediger in Neviges gewesen. Am 12.4.1877 wurde er durch den Superintendenten Velten aus Neuwied in die ev. Gemeinde zu Puderbach eingeführt. Unter dem Bericht von seiner Ordination und Einführung schrieb er die Worte: "in fidei copiae", d.h. "unser Vermögen liegt im Glauben". Im ersten Amtsjahr führte er die Traubibeln ein.

Unter vielen Würdigungen seiner aufopferungsvollen Tätigkeit in der Gemeinde sei die als Erbauer der neuen ev. Kirche in Puderbach vorangestellt.

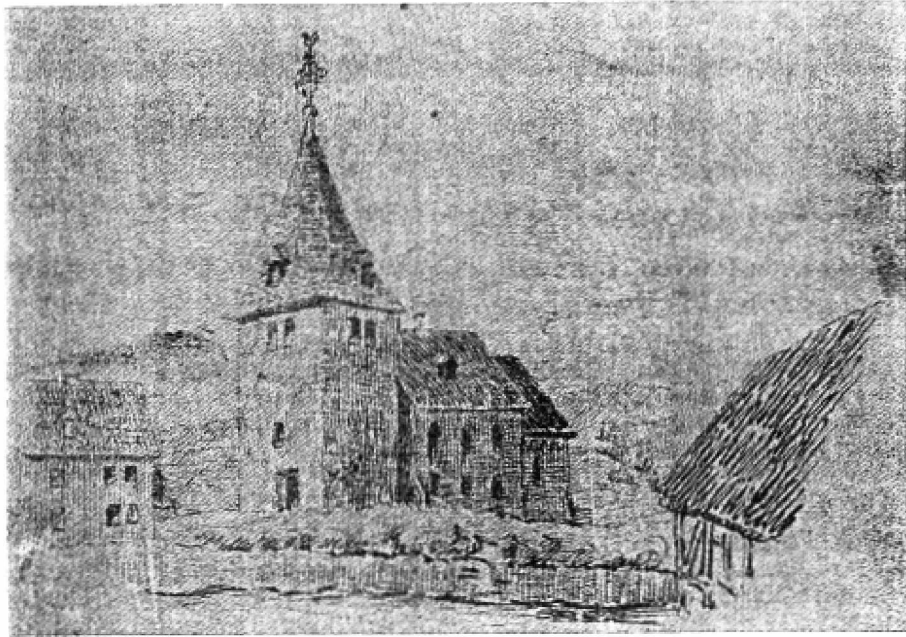
Die alte im 12. Jahrhundert im romanischen Stil erbaute Kirche wurde im Jahre 1885 polizeilich geschlossen, da sie als einsturzdrohend begutachtet worden war.

Pfr. Rudolf Löhr, Urbach, schreibt in seinem Büchlein "Wiedische Kirchengeschichte": Hauptsorge war für die arme Gemeinde die Aufbringung der Bausumme für die neue Kirche in Puderbach, und diese fiel besonders auf den Pfarrer. Pfarrer Mohn hatte viele Gesuche schreiben müssen und auch manche Beihilfen von Staat und Kirche erhalten. Aber alles reichte nicht aus und die Lage zwang ihn, Reisen zu unternehmen bis nach Holland hinein, um in aufreibender Sammeltätigkeit die erforderlichen Gelder zu beschaffen. Erst die Inflationszeit aber hat die letzte Schuldenlast der Gemeinde abgenommen.

Pfarrer Mohn scheint in seiner Heimat Heiligenhaus und Homberg, Mettmann, Gruiten, Düssel, Wülfrath, Neviges, Langenberg und Velbert gesammelt zu haben in Gottesdiensten, Vorträgen oder sonstigen Gemeindegemeinschaften. Oft war er vermutlich über sechs Wochen aus der Gemeinde, um für die neue Kirche zu sammeln.

Es wurde auch ein Gesuch an den Patron der Gemeinde, Seine Durchlaucht den Herrn Fürsten zu Wied eingereicht um Bewilligung eines jährlichen Gnadengeschenkes in der Höhe der wieder am Osterfest zu tragenden Kirchensteuer statt dessen wurde von Sr. Durchlaucht 300 Mark "als einmalige Gabe" bewilligt (später kamen jedoch noch 1000 Mark hinzu).

Im Jahre 1881 wurde von hoher kirchlicher Stelle die Genehmigung zu einer Hauskollekte in der Rheinprovinz erteilt, bei der eine beträchtliche Summe gesammelt werden konnte. Auch wurde eine Bitte um Unterstützung von 5.000 M. an den Hochwürdigsten Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin gerichtet.



Die alte Kirche, links das Lehrerhaus, wahrscheinlich die erste Schule in Puderbach



Die neue Kirche
Einweihung am 4.11.1887

Den Auftrag zum Bau der neuen Kirche bekam der Architekt August Hartel aus Leipzig, der später als Dombaumeister in Straßburg tätig war.

Mitten in der Bauzeit stirbt die Frau des Pfarrers, Christiane Mohn, geb. Herzog, am 24.9.1886, zwei Tage vorher ihr neugeborenes fünftes Kind Friedrich.

Die Grundsteinlegung fand im selben Jahr (1886) statt. Dem Grundstein wurden Schriftstücke und Münzen beigelegt u.a. stiftete; Repräsentant Herbert Kambeck aus Daufenbach ein 5 Mark-Stück in Silber.

Die Einweihung der neuen Kirche erfolgte am 4.11.1887. Eingeladen waren: Pfarrer der Oberen Grafschaft, die Bürgermeister des Kirchspiels, der Vorgänger Pfr. Mohns, der Pfr. Göbel, Sr. Durchlaucht und Kammerdirektor von Dungen und die Wohltäterin der Gemeinde Gräfin von der Schulenburg. Im Hotel Kasche in Puderbach wurde ein Essen für 2,50 Mark und 1/2 Flasche Wein bereitgestellt, den Kindern ein Büchlein geschenkt.

Kaiser Friederich III. stiftete von San Remo den kleinen Abendmahlskelch "der armen Westerwaldgemeinde Puderbach".

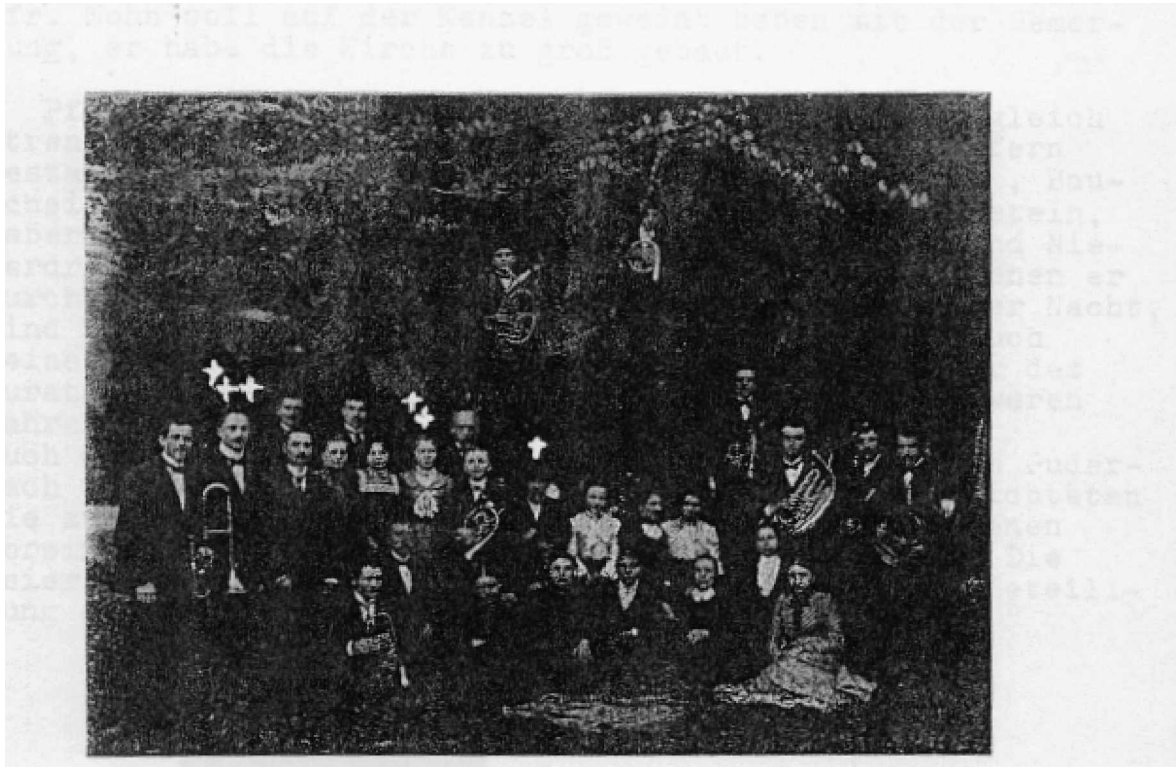
Im Jahre 1901 wurde unter Mitwirkung von Pfr. Mohn der Posaunenverein Daufenbach gegründet..

Im Jahre; 1904 gründete Pf r. Mohn einen "Zweigverein der Frauenhilfe" und einen "Jungfrauenverein".

Diesem Frauenverein wird von der Kaiserin Auguste Viktoria in einer Urkunde mit einem Begleitschreiben von Potsdam am 22.9.1906 offiziell bestätigt, daß er zum Verband der Evangelischen Frauenhilfe in Deutschland gehört.

Während der Amtszeit Pfr. Mohns wurde unter einem Boten der ev.. Gesellschaft mit dem Namen Johannes Loh ein gemischter Chor in Daufenbach gegründet. (1887), dem man den 'Namen "Eben Ezer" (Stein der Hilfe) gab. Ihm gehörte auch meine Tante (Anna Rosenberg) an. Der Dirigent war Lehrer Schneider, der jedoch nach zwei Jahren seinen Dirigentenstab niederlegte. Dies geschah unter dem Druck einflussreicher Leute, die dem Verein wegen seines "christlichen Charakters" nicht gut gesonnen waren. Im März 1899 gründete man in Daufenbach einen neuen gemischten Chor unter der Leitung von Wilhelm Räder. Dieser hatte die Begabung, obwohl er taub war, Singstimmen wahrzunehmen und sie mit den einzelnen Stimmlagen einzuüben.

*Der gemichte Kirchenchor unter Leitung
von Lehrer Bernhard Krumm (1902-1904)*



An der Drei Kirchspielsbuche in der “Harschbacher Däll” 1902

v.l.n.r. vorderste Reihe: Karl Bachenberg, Wilh. Fritsch,
Dorothea Oettgen, Luise Trepper, Anna Velten, Lydia Bachenberg, Katharina Baumann, Luise Schmidt..
Mittlere Reihe: Simon Räder, Christine Mahlert, Eleonore
Kuhl, Anna R o s e n b e r g, Karl Neitzert, Pfr. Mohn,
Erwine Mohn (Tochter), Philippine Bachenberg, Else Mohn.

Hintere Reihe: Jakob Dorr, Lehrer Krumm, Philipp Räder,
Karl Haag, Valentin Bachenberg, Oskar ?, Karl Brabender,
Peter Kraus, Simon Mahlert, Peter u. August Kraus.

Im Jahre 1902 übernahm Lehrer Krumm die Leitung des Chores. Auf ihn folgte Karl Bachenberg aus Daufenbach.

Nach dem 1. Weltkrieg ging der Gottesdienstbesuch zurück. Pfr. Mohn soll auf der Kanzel geweint haben mit der Bemerkung, er habe die Kirche zu groß gebaut.

Pfarrer Mohn war ein umsichtiger, gütiger und zugleich strenger Seelsorger, dessen Gemeinde aus vielen Dörfern bestand: Puderbach, Daufenbach, Muscheid, Werlenbach, Bauscheid, Breitscheid, Döttesfeld, Oberähren, Reichenstein, Haberscheid, Strunkeich, Richert, Weroth, Woldert und Niederdreis. Seine weiten Fußmärsche zu den Kranken, denen er durch Homöopathie half, mit der Bergmannslampe in der Nacht, sind bis heute unvergessen. Unvergessen sind aber auch seine Aufopferung und Liebe, die er als Vorsitzender des Kuratoriums der Erziehungsanstalt Oberbieber in schweren Jahren zugewandt hatte. Auch der Ehrenstein, der den Eingang zum Friedhof in Puderbach schmückt, ist Ffr. Mohns Werk. Das Denkmal errichteten die zum Zweckverband "Heimatkund" zusammengeschlossenen Vereine aus eigener Kraft ihren gefallenen Brüdern. Die feierliche Einweihung fand am 9.11. 1924 unter der Beteiligung der ganzen Gemeinde statt.

Pfarrer Mohn - das war der Name, der mir aus meiner Kindheit in Erinnerung geblieben ist, denn Mutter nannte ihn oft.

Mutters Schulentlassungszeugnis trägt seinen Namen als Schulaufsichtsbeamter, und auf ihrem "Konfirmationszeugnis" stehen unter dem Bibelspruch die Worte: Dein getreuer Lehrer und. Seelsorger F. Mohn, Pfr.

In der "Wiedischen Kirchengeschichte" heißt es: "Pfarrer Mohn, dessen Gestalt in lebendiger Erinnerung ist, war ein fleißiger und. treuer Pfarrer. Unablässig trieb ihn Pflicht und Aufopferung für das Leib- und Seelenwohl seiner Gemeindeglieder, und besonders in der schweren Influenza—Epidemie 1892/93 hat er als Arzt und Helfer selbstlos unvergessene Dienste getan... Neben der Kirche ist Pfarrer Mohn das Gemeindehaus zu danken, das im Jahre 1911 entstand. Viele Geschenke von Freunden in der Ferne halfen es schmücken, und seine Fenster stammen aus einem Patrizierhaus in Elberfeld... Die Synode Wied berief ihn zum Superintendenten. Er war zudem Vorsitzender des Kuratoriums der Erziehungsanstalt Oberbieber... Nach kurzem Feierabend, den er in seiner ihm ans Herz gewachsenen Gemeinde verlebte, ging er im November 1926 heim und fand. ,auf unserem Friedhof seine Ruhestätte."

Mein Bruder Walter – ein Unglücksrabe

WIE bereits erwähnt, besuchten Walter, Brunhilde und ich jeweils ein halbes Jahr die Schule in meinem kleinen Dorf. Für Großmutter muss es eine sehr aufregende und anstrengende Zeit gewesen sein, als sie meinen Bruder Walter bei sich hatte. Nicht Augen genug hatte sie für ihren lebhaften Enkel. Einmal hatte er sich hinter einen Jauchewagen gestellt und den Hahn am Paß geöffnet, so daß sich die Jauche über ihn ergoss. Ein anderes Mal landete er mit einem Leiterwagen in einer Menge Brennesseln. Seine Haut war danach mit Quaddeln bedeckt, die sehr juckten und brannten. In der Blüte seines Lebens stehend, musste er bei einem Flugzeugabsturz im Zweiten Weltkrieg diese Welt für immer verlassen. An dieser Stelle muss ich wieder in schmerzlicher Erinnerung an ihn denken...

Großmutter zieht in den 1. Stock

GROßMUTTER und ihre unverheiratete Tochter, meine Tante Anna, führten noch fünf Jahre nach Großvaters Tod den landwirtschaftlichen Betrieb. Als diese dann heiratete, verkaufte Großmutter Vieh und Gerät und verpachtete Felder und. Wiesen. Sie zog in den ersten Stock ihres Hauses, und danach



*Lehrer Walter Pleis mit Schüler und Schülerinnen der einklassigen Volksschule
Und einigen Kindern im Vorschulalter.
Mein Bruder Walter – ein elfjähriger – in der obersten reihe der 2. v.l. (x)
Daufenbach 1929*

vermietete sie die Wohnung im Erdgeschoß. Jetzt hatte sie Zeit für sich, konnte Besuch empfangen und selbst auf Besuch gehen. Oft kam der Besuch unangemeldet. Dann gab sie sich flink daran, dem Gast oder den Gästen etwas auf den Tisch zu bringen. Im Nu hatte sie die Ringe von der Herdfeuerstelle genommen, Holzstücke auf das niedergebrannte Feuer gelegt und Kaffeewasser im Flötenkessel aufgesetzt. Die Kaffeebohnen mahlte sie von Hand in der Kaffeemühle. Manchmal buk sie auch Waffeln. Sie setzte Weißbrot, Butter und selbstgemachtes Gelee oder auch Schinken und Wurst auf den Tisch, über dem im Sommer der unentbehrliche Fliegenfänger hing.

Oft kam ihre Nichte, unsere "Goot", zu Besuch, die unverheiratet war. Als Kind hatte sie einen schweren Unfall gehabt: Beim Bedienen der Häckselmaschine war ihre rechte Hand in die scharfen Messer gekommen, die das Stroh in kleine Stücke schnitten. Fortan hatte sie einen Armstumpf, aber mit den Jahren brachte sie es zu erstaunlichen Fertigkeiten. Ich kann mich noch gut an sie erinnern. Meistens sah man sie mit Strickarbeiten beschäftigt; sie war immer guter Laune und hatte viel Humor.

Von der Buchbinderei angetan

ANFANG der dreißiger Jahre zog eine Familie Dills ins Haus; sie gehörte auch der freikirchlichen Gemeinde an. Peter Dills war gelernter Buchbinder und hatte in Neuwied das Geschäft und die Werkstatt. Jeden Morgen fuhr er mit seinem Ford-Kastenwagen in die Kreisstadt. Er betrieb gleichzeitig ein Fahrunternehmen (in dem Kastenwagen waren Bänke aufgestellt, die der Personenbeförderung dienten). Männer aus meinem kleinen Dorf und aus Nachbardörfern benutzten dieses Beförderungsmittel, um sich zur Arbeit in die Kreisstadt oder zum "Rasselstein" (Blechwalzwerk) bringen zu lassen.

Als Gymnasiast -in den Schulferien - fuhr ich des Öfteren mit ihm nach Neuwied. Der große Wagen mit dem kleinen Motorgehäuse stand in unserer Scheune, und morgens in aller Frühe entließ die zweckentfremdete Scheune das Gefährt.

In seiner Werkstatt sah ich dem Buchbinder gern bei der Arbeit zu, wie er mit künstlerischem Geschick und Talent Buchrücken beschriftete, Blattgold verarbeitete, die Prägepresse bediente, mit der Pappschere hantierte und Rückenleimungen sowie Heftungen und Ausbesserungen an Büchern, Heften und Broschüren vornahm. Von seiner Tätigkeit war ich noch mehr fasziniert als von der des Wagnermeisters in meinem kleinen Dorf. Auch hier fiel für mich so einiges ab, was beim Buchbinden übrig blieb: Pappe, Goldpapier, Leder- und Leinenreste. Einmal blieb ich über Nacht in der Werkstatt natürlich mit Einverständnis der Meinen) und machte mir auf dem harten Arbeitstisch ein Lager zum Schlafen zurecht.

Der Grund: In der Zinzendorf-Schule der Herrnhuter Brüdergemeine fand eine Hochzeit statt. Die Braut war eine Kusine zweiten Grades von mir, und meine kurzfristig getroffene Entscheidung, an der Festlichkeit teilzunehmen, erschwerte die Bereitstellung eines Quartiers.

Ein gewerblicher Betrieb im Wirtschaftsgebäude

IN den dreißiger Jahren etablierte sich eine Rasierklingen-Schleiferei in unserem Wirtschaftsgebäude. Im Stall, in dem schon seit vielen Jahren kein Vieh mehr untergebracht war (an seine frühere Funktion erinnerten nur noch die Futterkrippen), wurden Arbeitsplätze für die Familienmitglieder des Unternehmers sowie für die einheimischen Arbeiter geschaffen. Später zog der Karl Furtmann, so hieß der Eigentümer des kleinen Betriebes, in ein neu errichtetes Werkstattgebäude um.

Einkäufe im Dorf

GROßMUTTER musste nun schon viele Jahre ihre Lebensmittel im Dorf einkaufen. Wenn wir Kinder da waren, halfen wir ihr natürlich, so gut es ging, beim Einkaufen. Nach dem Mittagessen zog ich mit der weißen Emaillekanne zu "Fritz-Henrichs", um Milch zu holen. Manchmal musste ich im Stall warten, weil noch gemolken wurde. Wenn ich in der Küche auf die Milch wartete, saß ich der alten Oma gegenüber, die auf dem Kopf ein Spitzenhäubchen trug.

Bekannschaft mit einer Fabrikantenfamilie

ALS ich schon einige Jahre Gymnasiast war, lernte ich in meinem kleinen Dorf eine Fabrikantenfamilie aus Wülfrath kennen, die gegenüber dem Schulhaus ihr Sommerhaus hatte; früher gehörte das Haus dem Schneidermeister Friedrich Bachenberg. Beide Eheleute aus Wülfrath gingen auf die Jagd. Sie hatten zwei Töchter und einen Sohn, der gerade aufs Gymnasium gekommen war. Ich gab ihm Nachhilfe in einigen Fächern, in denen er nicht besonders gut war. Am Ende der Ferien boten die Eltern mir an, mich mit dem Auto nach Wülfrath mitzunehmen (von dort sollte ich mit dein Zug nach Essen fahren). Mutter, die gerade auch in meinem kleinen Dorf weilte, war gar nicht so recht damit einverstanden. Als ich sie dann mehrmals unter Tränen um ihr Einverständnis bat, willigte sie schließlich ein.



Auf der Gedenkplatte stehen die Namen der Jüdischen Familie **Cahn** aus Daufenbach

Die jüdische Familie Cahn

NACH der Machtergreifung durch Hitler gab es auch in meinem kleinen Dorf einige Verblendete und braune Fanatiker. Das zeigte sich ganz besonders in der “Reichskristallnacht“ 1938: Am Rande des Dorfes wohnte eine jüdische Familie; ihr Heim glich eher einer Hütte als einem Wohnhaus (der Fußboden war noch aus Lehm). Die Familie bestand aus dem Vater Max Cahn, der Mutter Jettchen, den Kindern Joseph, Günther und Gerda. Vater Cahn handelte mit Lämmern und verkaufte auch Lammfleisch. In der “Reichskristallnacht“ wurde ihnen übel mitgespielt: Fanatiker zerschlugen ihnen Mobiliar und Geschirr und der Frau das bisschen Eingemachte, das sie für ihre Familie aufbewahrt hatte.

Gisela P. erzählte mir, daß sie mit dem “Maxen-Jupp“ oft Ziegen gehütet habe. Und als das Haus längst nicht mehr bewohnt war, habe sie gemeinsam mit anderen Mädchen und Jungen das Dach abdecken helfen. Freundlich und hilfsbereit seien sie immer gewesen, die Cahns. Wer zum Beispiel vom Regen überrascht wurde, fand bei ihnen Einlaß oder bekam einen Schirm mit auf den Weg,

WÄHREND des Zweiten Weltkrieges war ich ganz selten, und, dann nur zu einem kurzen Besuch in meinem kleinen Dorf. In jener Zeit hatten selbst die kleinsten Bauern genügend Naturalien, um die sie die Stadtmenschen beneideten. Bekanntlich nutzten viele Bauern die Notlage der Menschen in den zerbombten Städten weidlich aus. Großmutter, die immer ein gastliches Haus führte, musste am eigenen Leib erfahren, wie bitter es war, um einen Liter Milch oder um ein paar Eier zu “betteln“.

MEINE unvergessliche Großmutter starb, fast 95 jähig, im Jahre 1954. Das Haus wurde an ein Flüchtlingsehepaar verkauft.

Ein früherer Dorfbewohner wird Bundesminister

MEIN kleines Dorf konnte einige Jahre eine Familie zu seinen Bewohnern zählen, aus der ein Mitglied hervorging, das später sehr prominent wurde. Als im Jahre 1960 Feierlichkeiten zum 100 jährigen Jubiläum der Schulgemeinden stattfanden, nahm der zur Zeit amtierende Bundesminister für Atomenergie und, Wasserwirtschaft, Professor Siegfried Balke, daran teil. Er hatte seine ersten beiden Schuljahre (1908— 1910) in Daufenbach absolviert.

In dem Buch “Bonner Köpfe“ ist folgendes zu lesen: “Siegfried Balke wurde am 1. Juni 1902 in Bochum als ältester von vier Söhnen geboren. Sein Vater war Schneidermeister, seine Mutter, die aus dem armen Westerwald stammte, Hausangestellte in Düsseldorf. Die frühe Gewöhnung an Entbehrungen war im Westerwald, wohin die Eltern bald nach ihrer

Heirat in das Dörfchen Daufenbach verzogen, nichts besonderes. Hier lernte er das Melken der Ziegen und das Dengeln der Sense. Später übersiedelten sie nach Ehrenbreitstein bei Koblenz.

Die Entbehrungen waren weitgehend seine Erzieher. Er hat ein gutes Gedächtnis, von dem er Proben gibt, wenn er über Kindheit und Jugend erzählt. Die strenge, etwas simple Pädagogik der Volksschule des Westerwalddorfes hat es ihm angetan; was er dort lernte, behalte er bis ans Lebensende. Lehrer und Pfarrer brachten ihn auf die höhere Schule...

HIER erschöpfen sich meine Kindheitserinnerungen, sowie die der Jugendzeit. Mein kleines Dorf ist anders geworden! Obwohl es hier noch keinen Tourismus gibt, braust der motorisierte Verkehr durch das einstmals stille Dorf. Es gibt moderne Häuser, Bungalows, wo früher Bauernhöfe standen. Die Alten leben nicht mehr, die Gleichaltrigen sind z.T. gefallen, verzogen oder auch schon gestorben. Mit Wehmut - aber auch mit Dankbarkeit - denke ich an mein Kindheitsparadies zurück-. Mein kleines Dorf - es ist mir fremd geworden!

Aachen, im Jahre 1983

Anhang

WESTERWÄLDER PLATT

Eine Kostprobe gibt uns Ernst Zeiler, Raubach, in seiner Schrift “Westerwald — Heimat“:

Dii orme Nadur

Dii Loft es fersaut un es fall Dräck, drem schterwen ens dii Beem en de Häck. Un dann get et ens och “sauren Rään”, su wat hät freeher kai Mänsch gesäiin. Aus den huuhnen Schornsten der Industrie kemmt dräckijer Qualm ganz deck en de liii. Ferderft dii Loft iwerem Lan hen un her, mäschet sugor Kenner dat 9lem hollen schwdr. Enn Audo, dat muß jeler hout honn on dat geftje Abgas, dq dänkt käner dronn. Met fill Gestank off allen SchtrQßen wird fill Gefft en de Loft gebIQßen. Freeher war dii Loft emmer railich un fresch. Emm Wasser schwommen siir gesonne Fesch. Aus jeeler Baach konn Wa\$ser ma tränken. Qn su wat es haut net mi ze dänken. DQ wird ens geschollen, dii Technik es sch2ld. Et seil käner schellen, mir honn’t su gewQllt. Dii Technik, dii hät jo f fill gooles gebraacht, qn dat Schlechte dat metkom hät käner gedaacht. Ens muß sech fill ännern, et es Zeit uri Shton, sass giin irscht dii Beem un dann alles ze gronn.

Loft = Luft Hi = Höhe mi = mehr drem = darum iwerem = überm geschollen = geschimpft
schterwen = sterben Kenner = Kinder ens = jetzt Olem = Atem Beem = Bäume
haut = heute un = und railich = rein sass = sonst giin = gehen
Heck = Wald siir = sehr irsch t= zuerst Rään = Regen gesonne = gesunde ze gronn=zu Grunde

Ernst Zeiler: “Bei der hier behandelten Mundart handelt es sich um eine Mundart, wie sie in Raubach, Kreis Neuwied und in .den Dörfern des unteren Holzbachtales und dessen Umgebung gesprochen wird, bzw. wurde. Zu diesem Gebiet gehört die Verbandsgemeinde Puderbach..., außerdem benachbarte Orte der angrenzenden Verbandsgemeinden...

Bei den aufgeführten Wörtern (Vokabeln) sind lange Vokale nicht mit dem Dehnungs-h, sondern immer als Doppelvokal geschrieben, z.B. "Daach", mundartlich für Dach, aber auch für Tag, oder "Hii" für Höhe.

Ein sehr viel gebrauchter Vokal liegt in der Mundart zwischen "a" und "o" und klingt ähnlich wie das "o" in dem Wort "Koch" oder "noch". Dieser Vokal ist mit einem Häkchen versehen, z.B. in "Schof", mundartlich für Schaf. Der Zwielaute "ei" ist mit "ai" geschrieben, jedoch im allgemeinen nicht in Wörtern, die mit der Hochsprache übereinstimmen.

Die Zwielaute "eu" und "äu" erscheinen als "oi", und "st" sowie "sp" werden als "scht" und "schp" geschrieben. Zum Beispiel "Schtool", mundartlich für Stuhl und "Schtuff", mundartlich für Stube, oder "Schpool", mundartlich für Spule und "schpäijen", mundartlich für spucken.

Die Konsonanten "ch" sind, wenn sie wie in "ich" gesprochen werden, unterstrichen, wenn sie jedoch wie in "ach" gesprochen werden, nicht, z.B. "Mälich", mundartlich für Milch oder "Schtroch", mundartlich für Strauch.

Das Murmel "e", z.B. das "e" im Wort Gefahr, wird als „e“ geschrieben.

Von Dorf zu Dorf sind hier und da einzelne Wörter, die etwas anders gesprochen werden als z.B. in Raubach.

DAS WAPPEN DER GEMEINDE DÜRRHOLZ

Entworfen von Ernst Zeiler Raubach

Wappenbeschreibung:

Unter silbernem Schildhaupt, darin ein grüner Waldhaken (Wolfsangel), drei silberne Ähren im roten Feld.



Wappenbegründung

Die Gemeinde Dürrholz im Kreis Neuwied, bestehend aus den drei Dörfern Daufenbach, Muscheid und Werlenbach, ist von drei Seiten von Wald umgeben. Auch weist der Name Dürrholz (früher Dorrholz) darauf hin, daß die drei zur Gemeinde gehörenden Orte in einem Waldgebiet gegründet wurden. Dieses wird durch den Waldhaken im Schildhaupt angezeigt. Die zur Gemeinde Dürrholz gehörenden drei Orte sind Bauerndörfer, dieses wird durch die drei Ähren symbolisiert. Die drei Ähren sind an einem Halm, dieses soll das Gemeinsame der drei genannten Orte andeuten.

Die Wappenfarben (Rot und Silber) weisen darauf hin, daß die Gemeinde Dürrholz ehemals zur Grafschaft Wied bzw. zum Fürstentum Wied gehörte. Es sind die Farben der Grafen von Wied, jüngere Linie Wied — Isenburg — Braunsburg.

Als Gemeindewappen genehmigt von der Bezirksregierung zu Koblenz mit Verfügung vom 24.09.74 (Az.: 100 -08)

AUSZÜGE AUS SCHULCHRONIK UND SCHULTAGEBÜCHERN DER EVANG.VOLKSSCHULE ZU DAUFENBACH

23. März 1876 Lehrer Kuhl: Am 10ten März wurde der Gedächtnistag der hochseligen Königin Louise sowie der Geburtstag Sr. Majestät des Königs und Kaisers am 22. März in feierlicher Weise mit hiesiger Schule gefeiert.
29. März 1876 Lehrer Kuhl: „Den 28ten März war für die hiesige Schule die Frühjahrsprüfung, abgehalten durch Herrn Pfarrer Goebel zu Puderbach mit Zuziehung des Schulvorstandes Christ. Mahler zu Werlenbach.“
9. Juni 1876 Schulinspektor B. : „Am heutigen wurde die Schule durch Unterzeichner einer Revision unterworfen. Der Zustand der Schule ist äußerlich und Innerlich ein sehr geringer: der Vorwurf fällt jedoch dem Lehrer Ludwig nicht zur Last, der erst seit dem 01. Mai d. J. hier wirkt. Man hofft und wünscht nur, dass der Herr Lehrer Ludwig dafür sorgt, den Zustand der Schule mit aller Kraft und Ernst zu heben!“
28. Juli 1880 Lehrer Räder: „Die Heuferien dauerten vom 10.-24. Juli. Am 26. Juli fiel der Unterricht aus, wegen der Conferenz in Urbach.
18. August 1880 Local-Schulinspektor F. Mohn, Pfr.: „Mit dem heutigen tage erreichten der Urlaub des Lehrers Ludwig und damit auch die Vertretung des Lehrers Räder ihr Ende. Es wird somit von dem morgigen Tage an der Unterricht wieder durch Lehrer Ludwig in alter Weise in Vormittags- und Nachmittags-Unterricht erteilt werden. Dem Lehrer Räder wird hierdurch für seine tüchtige und treue Arbeit während der Vertretungszeit lobende Anerkennung ausgesprochen.“

Daufenbach, den 14. Oktober 1884

Lehrer Jakob Schneider: Vorbemerkung

Am heutigen Tage wurde durch mich die Schulchronik für Daufenbach, welche für alle Schulen nach Anordnung hoher Königlicher Regierung zu Koblenz ins Leben gerufen worden ist, begonnen und somit der erste Keim hierin gelegt. Es ist umso schwerer auf frühere Zeiten dieselbe zurückzuführen, weil die Materie dazu teils fehlt, teils nur angeblich formiert aufgeführt werden kann, vielmehr ich für die Wahrheiten der Angaben nicht eintreten kann.

Es gelangt mir aber doch zur Freude, meine spätern Nachfolger noch etwas weiter zurückschauen zu lassen, als sie dies vielleicht durch Weglassung der zurückfallenden Chronik nicht könnten. -

Mit welcher Begierde wären jetzt nicht die einzelnen Begebenheiten aus früheren Jahren zu lesen!

Ich rufe ihr daher ein fröhliches, stetiges Fortschreiten zu!

Zwischen den drei Ortschaften Daufenbach, Werlenbach und Muscheid erhebt sich ein Wald, meistens aus Buchen bestehend, an dessen nördlichen Ausgange, Lübeck genannt, bis zum Jahre 1860 ein Schulhaus stand. Dieses Schulhaus gehörte der politischen Gemeinde Dürrholz, zu welcher die drei Orte Daufenbach, Werlenbach und Muscheid gehören und zu damaliger Zeit eine Schulgemeinde bildeten.

Herr Lehrer Schäfer aus Niederbieber, welcher wohl als erster Lehrer in dieser Gemeinde thätig war, wirkte hier. Seine Amtsthätigkeit dauerte bis zum Jahre 1850. (S. Fußnote!) Von hier ab übernahm Herr Lehrer Simon Kuhl aus Niederdreis die Schule. Bei seinem Antritt war die Zahl der Kinder schon beträchtlich gestiegen und vermehrte sich während seines Wirkens immer mehr. — Nach einem beinahe zehnjährigen Wirken schien es angeraten, eine neue Schule zu bauen, da die bisherige sehr baufällig war und auch der Lehrsaal die Kinderzahl nicht fassen konnte. Dieselbe belief sich auf 155.

NB. "Als erster Lehrer ist wohl Herr Lehrer Dietz aus Daufenbach thätig gewesen von 1800 bis 1820, wie es aus den Büchern der Schule zu Muscheid; ersichtlich ist. Sodann kam Lehrer Schäfer(1820 — 1850)." J. J. Neul, Lehrer, Musch.

Der damalige Bürgermeister Fehrmann in Puderbach beantragte bei hoher Königlicher Regierung zu Koblenz eine Scheidung der Schulgemeinde, und zwar dergestalt, daß die Orte Daufenbach und Werlenbach ihre Schule selbst haben sollten und Muscheid die ihrige auch. Dieser Plan wurde auch im Jahre 1859 von der Behörde genehmigt. Am 4. Juli 1859 wurde

der Bau des hiesigen Schulhauses verdungen. Unternehmer war der Maurermeister Burg aus Koblenz. Der Grundstein wurde im Beisein des Bürgermeisters Fehrmann zu Puderbach und des damaligen Pfarrers Reinhard daselbst gelegt, wobei letzterer bei jedem Hammerschlage ein Wort, und zwar die drei Worte:

Glaube, Liebe, Hoffnung sprach.

Die Gesamtkosten der beiden Schulhäuser beliefen sich auf 24.525 Mark 84 Pfg.

Am 25. November 1860 war das Schulhaus fertig gestellt und wurde an diesem Tage im Beisein des damaligen Schulinspektors Simon zu Oberhonnefeld feierlich eingeweiht und seinem Zweck übergeben.

Mit dem 25. Nov. 1860 wurde der jetzige Lehrer Philipp Becker zu Puderbach als Lehrer der hiesigen Schule eingeführt, während Muscheid den seitherigen Lehrer Simon Kuhl behielt. Das Stelleneinkommen betrug vor der Trennung, zur Zeit des Lehrers Kuhl anfänglich 240 Mark incl. der Naturalien. In den letzten vier Jahren war dasselbe bis auf 360 Mark gestiegen. Lehrer Becker trat die neu errichtete Stelle an der hiesigen Schule mit einem Anfangsgehalt von 300 Mark an. Außerdem wurde ihm ein Garten neben dem Schulhause, welcher von dem Bauplatz übrig geblieben war, und ungefähr drei Morgen Ackerland "auf dem Hahn", an dem Wege von hier nach Muscheid gelegen, zur Benutzung überwiesen. Das Land hat er wegen seiner geringen Ertragsfähigkeit vorläufig nicht bebaut. Später stieg sein bares Gehalt bis auf 417 Mark. Da dieses immerhin ein geringes war und er sich verheiratete, war er doch darauf bedacht, das ihm gehörige Schulland zu bewirtschaften. Wo sollte er aber mit seinen Früchten hin? Ökonomiegebäude waren nicht da; nur war der Stall, welcher mit dem Wohnhause in einer Front steht, mit letzterem gleichzeitig gebaut worden. Anfänglich wurde ihm von der Gemeinde eine jährliche Entschädigung in Geld gewährt, wofür er seine Früchte in den Scheunen anderer Leute unterbringen konnte. Dieses endlich müde, beantragte er, daß ihm auf Kosten der Gemeinde eine Scheune gebaut würde. Doch dieses Ziel sollte er hier nicht erreichen, da er bei der Gemeinde auf große Hartnäckigkeiten stieß. Er hat es auch in der That nicht erreicht; denn als die Sache beinahe soweit gediehen war und die Gemeinde zum Bau verpflichtet wurde, war Herr Becker inzwischen am 1. Dezember 1875 als Lehrer an die Schule zu Puderbach berufen worden. (Am 1. Dez. 1910 nach 50 j. Dienstzeit in den Ruhestand getreten (Hohenzollern— Hausorden)“ Anmerkung von Lehrer Hermann Geißler.) Bei seinem Antritt betrug die Schüler-Zahl 85 und ist während seiner fünfzehnjährigen Wirksamkeit bis auf 39 gefallen. Dazu mag wohl teilweise beigetragen haben, daß im Juni 1871 unter den Kindern der Scharlach epidemisch auftrat. Es erkrankten 28 und starben sieben. Durch den Neubau der zwei Schulhäuser wurde die Gemeinde mit einer großen Schuldenlast gedrückt und musste einen hohen Procentsatz Umlagen erheben. Die meisten Eingesessenen konnten ihre Familien bei dem geringen Ackerbau und den schweren Abgaben kaum durchbringen. Der Bergbau bei Horhausen lag seit vielen Jahren danieder, bis er endlich im Jahre 1869 wieder aufgenommen wurde und durch den Krieg 1870 und 71 zu nur kurzem Stillstand gezwungen war und nach dem Friedensschlusse einen mächtigen Aufschwung nahm, in Folge dessen ließ die Rheinische Eisenbahngesellschaft im Herbst 1872 die Steigungsverhältnisse einer Eisenbahn —Linie durch das Holzbachsthal aufnehmen und im Frühjahr 1873 speziell vermessen.

Nach dem Weggang des Lehrers Becker wurde die Schule dem Lehrer Simon Kuhl aus Muscheid bis zum 1. Mai 1876 zur Mitverwaltung übertragen. An diesem Tage trat der Lehrer Karl Ludwig, gebürtig zu Gemünden bei Simmern auf dem Hunsrück und seitheriger Lehrer an der Schule zu Oberähren diese Stelle an. Zu damaliger Zeit war der

Pfarrer Bernhard zu Oberhonnefeld. Schulinspektor. Bei der Versetzung des Lehrers Ludwig nach hier wurde demselben seine frühere Schule zu Oberähren zur Mitverwaltung übertragen. Fast drei Jahre fand an hiesiger Schule nur ein halbtägiger Unterricht statt. Durch die Wiederbesetzung Oberährens wurde seit dem 6. Mai 1878 der Unterricht wieder einen ganzen Tag erteilt. Im Jahre 1878 wurde auch ein kleiner Fortschritt in der Landwirtschaft in der hiesigen Gemeinde gemacht. Am 24. November 1878 stellten die Grundbesitzer der Gemeinde Dürrholz den Antrag, daß ihre Feldmark consolidirt werde, welcher Antrag auch später zur Ausführung kam. In demselben Jahre am 9. April 1878 wurde Daufenbach durch ein Unglück heimgesucht. In der Nacht desselben Tages brach Feuer aus. Es brannten nieder: 1. Wohnhaus, Scheune und Stall des Christian Kambeck. 2. Scheune und Stall des Christian Haag I.

3. Haus, Scheune und Stall des Simon Kambeck. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt worden. Die Gebäude waren in der Rheinischen Provinzial-Feuer-Societät versichert. Im Jahre 1879 musste der Unterricht vom 10. bis 23. Mai wegen Röteln ausgesetzt werden. Auch durch die anhaltende Krankheit des Lehrers Ludwig ist oft eine Störung im Unterricht eingetreten, so daß derselbe öfters mehrere Tage nacheinander ganz ausfiel. Aus diesem Grunde wurde dem Lehrer Ludwig von Königlicher Regierung zu Koblenz einigemal ein mehrwöchiger Urlaub bewilligt und seine Vertretung durch einen seiner Nachbar-Kollegen angeordnet. Ein nur halbtägiger Unterricht hat stattgefunden in der Zeit vom 22. Juni bis 18. August durch den Lehrer Räder in Urbach in der Weise, daß derselbe täglich drei Stunden hierselbst unterrichtete. Der Unterricht wurde so geordnet, daß wöchentlich drei Stunden in Religion, vier Stunden in Rechnen, fünf Stunden in Deutsch, die noch übrigen sechs Stunden in Realien, Singen und Turnen erteilt wurde. Die Aufstellung des Stundenplanes wurde dem Lehrer Räder überlassen. Mit dem 18. August 1880 erreichte der Urlaub und zugleich auch die Vertretung des Lehrers Räder ihr Ende. Von da ab wurde der Unterricht wieder durch den Lehrer Ludwig in der alten Weise durch Vor—und Nachmittags-Unterricht erteilt. Später wurde dem Lehrer Ludwig wegen seiner Kränklichkeit vom 3. März bis zum 15. Mai 1881 ein nochmaliger Urlaub bewilligt und Lehrer Räder von Urbach von der Königlichen Regierung mit der Verwaltung betraut und begann dieselbe am 3. März in der Weise der früheren Verwaltung. Nachdem nun Ludwig eine kurze Zeit wieder unterrichtet hatte, wurde in der Zeit vom 2. August bis 15. September 1881 die hiesige Schule durch den Lehrer Schneider aus Woldert verwaltet. Nach den Herbstferien desselben Jahres hat Ludwig wieder den Unterricht wahrgenommen. Dieses dauerte bis zum

16. Januar 1883. Von diesem Tage ab bis zum 31. März trat Lehrer Frantzmann von Raubach für ihn ein. Dieses war sein letzter Urlaub. Vom 1. April ab trat er in den Ruhestand (1883). Er erhielt eine jährliche Pension von 500 Mk, von welcher 360 Mark die Gemeinde Dürrholz zahlte und die fehlenden 140 Mark der Staat zulegte. An seine Stelle wurde von Hoher Königlicher Regierung zu Koblenz der seitherige provisorisch angestellte Lehrer Jakob Schneider zu Woldert berufen und zugleich für diese Stelle definitiv ernannt.

ges. 12/4.86

F. Mohn Pfr. L. Sch In

Im Sommersemester 1887 zählte die Oberklasse 54 Schüler, und zwar 26 Knaben und 28 Mädchen, wovon 8 Knaben und 10 Mädchen aus Werlenbach und die übrigen aus Daufenbach sind. Die Unterklasse zählte 55 Schüler, 31 Knaben und 24 Mädchen. Davon

sind 8 Knaben und 13 Mädchen aus Werlenbach. Daufenbach zählte also zusammen 70 Schüler und Werlenbach 39. Alle Kinder sind evangelisch mit Ausnahme von 3, welche jüdisch sind und in Daufenbach wohnen.

Am 2. September 87 wurde das Sedanfest in üblicher Weise gefeiert. Eingeleitet wurde dasselbe durch Gesang und Gebet. Dann folgte eine Ansprache an die Kinder, mit welcher Absingen patriotischer Lieder und Vortrag von Gedichten abwechselten und endlich mit dem Verteilen von Wecken an die Kinder schloß. Eine Anzahl Eltern der Kinder wohnten der Feier bei. Ein gemeinsamer Spaziergang musste wegen des eingetretenen Regenwetters unterbleiben.

Bei Beginn des Sommersemesters 1888 zählte die hiesige Schule 111 Schüler, 62 Knaben und 49 Mädchen. Davon waren 68 aus Daufenbach und 43 aus Werlenbach. Kurz vor der Aufnahme starb der schulpflichtig gewordene Otto Kambeck aus Daufenbach.

Gedächtnisfeier

zum Andenken an unsern lieben heimgegangenen Kaiser Wilhelm I. am 22. März 1888

“Der Mensch denkt — Gott lenkt!“ Lehrer und Schüler rüsteten sich mit regem Eifer zur Veranstaltung der Kaisergeburtstagsfeier. Für dieselbe waren die Lieder sowie die Gedichte zur Deklamation bereits fix und fertig eingeübt, und alle Kinder freuten sich, durch schönen Vortrag derselben von ihrer Liebe zu Kaiser und Reich demnächst Zeugnis ablegen zu können. Aber inmitten unserer Rüstung und unserer Vorfreude richteten sich unsere Blicke beständig besorgt südwärts nach San Remo, wo des deutschen Reiches Thronerbe mit seinem schweren Leiden rang und von woher jeden Tag die ins Auge gefasste Festlichkeit durch schlimme Kunde vereitelt werden konnte. Da kamen plötzlich jene unerwarteten Todesnachrichten am 9. März 1888 aus der Reichshauptstadt, erst von der ersten Erkrankung und dann von dem Ableben unseres teuren, greisen Heldenkaisers Wilhelm I. - und siehe! der Schulsaal, in welchem wir am 22. März so schön zu feiern gedachten, musste sich in eine Trauerhalle, darin Klage—und Grablieder, Trost und Glaubenslieder ertönten, verwandeln. Der Andrang zu dieser Trauerfeier zu Ehren des hohen Entschlafenen war, wie auch nicht anders zu erwarten war, groß. (Mit der hiesigen Schule hatte sich die Schule zu Muscheid mit Genehmigung des Herrn Lokalschulinspektors vereinigt, da von hier aus die dortige Schule mitverwaltet wurde.) Das Programm zerfiel in drei Teile. Der erste handelte von dem Wehe des deutschen Volkes über den erlittenen herben Verlust und von dem furchtbaren Ernste, mit welchem Gott durch die plötzliche Abberufung Seines treuen Knechtes unter den gegenwärtigen traurigen, bedenklichen Umständen die ganze Nation sowohl, wie jedes einzelne ihrer Glieder zur inneren Einkehr in sich selbst und zur Umkehr von falschen Wegen ermahnt, zugleich aber auch von der Liebe und Gnade unseres himmlischen Vaters, zu dem wir, wenn Unheil über uns hereinbricht und unsere Seele erschrecken lässt, getrost aufblicken dürfen und von dem herrlichen Ziele, dem wir entgegengehen, wenn wir, wie Kaiser Wilhelm, in Frieden mit Gott von hinnen scheiden können. (Lieder des 1. Teils: Aus tiefer Not schrei ich zu dir! Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?) Der 2. Teil zeigte uns Kaiser Wilhelm als Glaubenshelden, wie er, von Jugend auf, den Herrn zu seinem Führer und Leitstern gewählt. Seiner geharrt in allen schweren Tagen und in aller Finsternis, welche gar oft ihre Schatten über sein Leben breitete, bis zu den letzten Tagen der schweren Prüfung (durch das Leiden des geliebten Sohnes), und wie er in der Stunde des Todes in dem festen Glauben: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! seinen Blick zu Golgatha richtete und nun zum

Lohne für seine “Treue bis in den Tod“ in der Herrlichkeit bei dem Vater ist. (Lieder dieses Teiles:

Wenn ich einmal soll scheiden). Im dritten Teile endlich wurde unseres neuen Kaisers Friedrich III. gedacht, welcher die ihn getroffene schwere Heimsuchung mit bewundernswerter Ergebung in Gottes Wille trägt.

Der Schluss bildete ein Gebet zu Gott, daß er unsern Kaiser Friedrich segnen, ihm vor allem die Gesundheit wieder verleihen und ihn noch lange zum Heile des deutschen Volkes und Landes erhalten möge. (Lied des 3. Teils: Vater, kröne Du mit Segen unsern König und sein Haus.)

Am 30. Juni 1888, vormittags 1/2 10 Uhr wurde eine Gedächtnisfeier für weiland Seine Majestät, den in Gott ruhenden Kaiser und König Friedrich in der hiesigen Schule gefeiert. Es wurde dabei den Kindern ein vollständiges Lebensbild. des uns so früh entrissenen hochseligen Kaisers vorgeführt. Seitens der Kinder wurden mehrere Gedichte deklamiert und folgende Lieder gesungen: Jerusalem, du hoch— gebaute Stadt. Christus, der ist mein Leben Str. iu.2. Sodann wurden die Kinder in Kürze auf Seine Majestät, unsern geliebten Kaiser und König Wilhelm II. hingewiesen und Allerhöchstdemselben ein dreimaliges Hoch ausgebracht, worauf der erste Vers “Heil dir im Siegerkranz“ gesungen wurde. Zum Schluss wurde noch der Vers: “Vater, kröne Du mit Segen unsern König und sein Haus“ gesungen.

29. Nov. 1897 Lehrer Pfeiffer: "Als ein seltenes Naturereignis ist die Thatsache zu verzeichnen, daß sich ein ziemlich schweres Gewitter in der Nacht vom 28. auf den 29. Nov. über unserer Gegend entlud."
1. Dez. 1897 Lehrer Pfeiffer: "Am heutigen Tage war ich als Zähler bei Gelegenheit der Viehzählung tätig, weshalb der Unterricht ausfiel."
3. Dez. 1897 Lehrer Pfeiffer: "Viehzählung. 46 Haushaltungen: 1 Pferd, 142 Rinder, 2 Schafe, 96 Schweine, 36 Ziegen, 328 Hühner."
3. Febr. 1898 Lehrer Pfeiffer: "Heute nachm. brach gegen 3 1/4 Uhr ein heftiger Schneesturm, begleitet mit Blitz und Donner los und hüllte zum ersten male in diesem Winter unsere Gegend in eine dichte Schneedecke."
9. März 1898 Lehrer Pfeiffer: "Am heutigen Tage wurde zu Beginn der ersten Unterrichtsstunde des vor 10 Jahren dahingeschiedenen Heldenkaisers Wilhelm 1. in gebührender Weise gedacht."
16. Juni 1900: Lehrer J. Neul: "Am Dienstag den 12. Juni fiel der Unterricht wegen der Reisekonferenz aus. Dieselbe wurde von den Lehrern des Dierdorfer Konferenzbezirks nach dem Quellgebiet des Wied- und Holzbaches unternommen. Ausgangspunkt bildete Dierdorf. Von hier ging's über Brückrachdorf, Marienrachdorf, Rückeroth, Hartenfels (Burgruine) vorbei, durch Steinen nach Straßen, woselbst etwas gerastet wurde; hier hielt Kollege Petry -Brückrachdorf- einen Vortrag über: Quellgebiet des Rheins und des Wiedbaches. Danach wurden die ganz in der Nähe befindlichen großen Weihern besichtigt. In Freilingen, eine halbe Stunde davon, wurde das Mittagsmahl eingenommen, später ging's über Wölferlingen und Maxsain nach Selters zur Bahn, woselbst mit dem letzten Zuge in die Heimat gedampft wurde.
- Am Mittwoch, 13. Juli fiel ebenfalls der Unterricht wegen der Impfung aus.
Mit dem heutigen Tage beendigte der Unterzeichnete die Verwaltung der hiesigen Schule.
Dienstag, den 19. Juni wird Herr Lehrer Boesser sein Amt wieder antreten.
29. Juni 1900 Lehrer Boesser: "Die diesjährigen Heuferien währen vom 2. bis 16 Juli. Heute begann bei schönstem Wetter die Ernte.

15. August 1900

Lehrer E. Bösser: "Da ich infolge meiner längeren Beurlaubung erst gestern erfuhr, daß die körperlichen Züchtigungen in Ermangelung besonderer Formulare (welche in Aussicht gestellt waren) im Schultagebuch einzutragen sind, so bin ich auch erst jetzt in der Lage, damit zu beginnen.

<u>Name:</u>	<u>Datum:</u>	<u>Art der Strafe:</u>	<u>Bemerkungen:</u>
C.B.	16.8.00	3 Stockschl. auf d. Gesäß	Obstdiebstahl, verbunden mit ungebührl. Betragen gegen eine Frau.
Karoline H. Schule	25.8.00	4 Stockschl. auf den Rücken	Betrug in der
Peter H. Faulheit.	25.8.00	4 Stockschl. auf Rücken u. Gesäß	Fortgesetzter

22. März 1901

F. Nohn, Pfr. u. L.Sch.In.: "Am heutigen Tage fand die Entlassungsprüfung in hiesiger Schule statt. Zugewesen waren die Schulvorsteher W. Kambeck und Herb. Bürger. Zur Entlassung kommen 5 Knaben und 5 Mädchen Als Entlassungszeit wird Donnerstag, der 28. März festgesetzt."

12. August 1901

Lehrer B. Krumm: "Mittel- u. Oberstufe wurden von 7 -9 durch den Königl. Kreisschulinspektor, Herrn Schulrat Diestelkamp, im Beisein des Lokalschulinspektor Herrn Pfr. Mohn revidiert.

3. September 1901

Lehrer Krumm: "Am diesjährigen Sedanstage wurden noch einmal Sedansfeuer angezündet."

3. September 1903 Lehrer Krumm: "Am diesjährigen Sedanstage kamen die Schüler von den Höfen, Muscheid und Daufenbach auf der Werlenbacher Höhe zusammen und fand daselbst beim brennenden Holzstoß eine gemeinsame patriotische Feier statt."
11. März 1904 Der Ortsschulinspektor F. Mohn, Ffr.: "Am heutigen Tage fand. die Entlassungsprüfung in hiesiger Schule statt in Gegenwart des Schulvorstehers W. Kambeck von Werlenbach. Zur Entlassung kommen 12 Kinder: 8 Knaben u. 4 Mädchen." Anm. (darunter meine Mutter Pauline Rosenberg!)
29. März 1905 "Mit dem diesjährigen Ostertermin durfte ich meine Tätigkeit an hiesiger Schule beenden, indem ich mit dem 1. April nach Oberkassel bei Bonn versetzt werde. Jeden lassen milde Sterne schließlich doch sein Plätzlein finden."
(Dreizehnlinden)
Bernh. Krumm
5. Dezember 1905 Lehrer Strempler: "Die am 1. Dez. 1905 stattgefundene Volkszählung hatte in hiesiger Gemeinde (Daufenbach) folgendes Ergebnis:
- | | | |
|--------------------|-------|------------|
| männliche | Einw. | 99 |
| weibliche | Einw. | 112 |
| <u>Gesamtzahl:</u> | | <u>211</u> |
- Religionsbekenntnis:
- | | | |
|----------------|----|-----|
| | m | w |
| ev. uniert | 1 | - |
| ev. reformiert | 86 | 107 |
| andere Evgl. | 4 | 1 |
| katholisch | 1 | - |
| Juden | 7 | 4 |

- 1906 Lehrer H. Geißler: „Da in längeren Jahren keine Lehrerfamilie im hiesigen Schulhaus gelebt, war die Wohnung denn auch in einem geradezu grauenhaften Zustande. Es wurden daher die drei zur Wohnung gehörenden Zimmer tapeziert und geölt. Am schrecklichsten sah die Küche aus. Als Fußbodenlagen hier noch uralte, schiefe und zerbrochene Steinplatten. Als Hauptzierde prangte hier noch ein dick eingemauerter eiserner Viehkessel, der den vierten Teil der Küche in Anspruch nahm.....“
6. August 1914 Lehrer H. Geißler: „Vom 3. August an sind die Schulen geschlossen, damit die Kinder in dieser ernsten und gefährvollen Zeit bei Einbringung der Ernte ihren Eltern und den Familien, deren Arbeitskräfte fürs Vaterland ins Feld gezogen sind, helfen sollen. Die Kinder der Unterklasse, die nicht helfen können, haben morgens von 8—10 Uhr Schule.“
27. Januar 1915 Lehrer H. Geißler: “Dem Ernst der Zeit entsprechend feierten wir heute den Geburtstag unseres im Felde stehenden geliebten Kaisers. Mit Gesang (L.471) und Gebet wurde die Feier, an der auch einige Erwachsene teilnahmen, eröffnet. In längerer Rede wurde den Kindern gezeigt, wie unser Friedenskaiser seinem Volke bis zum letzten Augenblick den Frieden erhalten wollte.“
30. April 1915 Lehrer H. Geißler: “Fünfhundertjähriges Regierungsjubiläum der Hohenzollern in Brandenburg - Preußen. Kurze Schulfeier.“
11. Mai 1915 Lehrer H. Geißler: “Aus Anlaß des großen Sieges in den Karpaten fiel auf landrätlicher Anordnung der Unterricht aus. Stattdessen machten die Kinder der Schulen Daufenbach und Muscheid unter Gesang vaterländischer Lieder einen Festzug durch die gen. Orte und Werlenbach. Es wurde den Kindern eine begeisternde Ansprache gehalten und ein Kaiserhoch ausgebracht. Viele Alten lauschten Gesang und Rede. Manches Auge war tränenvoll.“
04. Juni 1915 Lehrer H. Geißler: “Aus Anlaß des Falles (bzw. Wiedereroberung) der Festung Przemyśl fiel heute auf höhere Anordnung der Unterricht aus.“

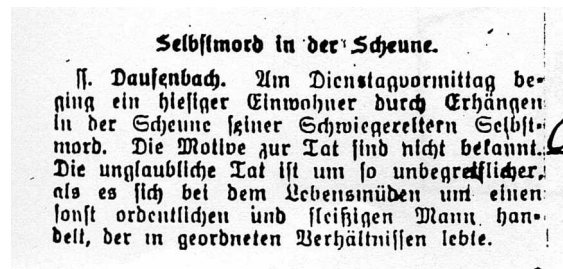
28. Oktober 1915 Lehrer H. Geißler: "Die zu Ehren der Kaiserin (Anm. Geburtstag am 22. Okt.) in den Schulen Daufenbach und Muscheid abgehaltene Sammlung hatte folgendes Ergebnis:
510 Pfd. Äpfel, 15 l Beerensaft u. Wein,
30—32 Pfd. Gelee etc., 1 Stück Honigkuchen, 1 Pfd. Apfelschnitzel.
Die reiche Sammlung wurde dem Lazarett in Dierdorf überwiesen."
6. Februar 1926 Lehrer Walter Pleiß: "In dieser Nacht vom 5. zum 6. wurden zwischen 12 und 1 Uhr mehrere kräftige Erdstöße verspürt, so daß eine große Anzahl Einwohner infolge dieser Erschütterungen erwachte."
2. November 1926 Lehrer W. Pleiß: "Infolge Durchbrennens des Ofenrostes und Feuertopf es fällt der Unterricht von heute aus."
- 1929 Lehrer W. Fleiß: "Herr Karl Furthmann sr. hatte im Jahre 1929 seinen Betrieb infolge großer Verluste in England schließen müssen. Am 4. Okt. 1929 zog er mit seiner Frau und seinen zwei erwachsenen Kindern nach Daufenbach, und zwar nach Daufenbach aus dem Grunde, weil das nah gelegene Werlenbach die Heimat der Frau Furthmann ist.(geborene Haag) In dem leeren Stall der Witwe des 1919 verstorbenen Polizeisergeanten Rosenberg richtete man, nachdem ein kleiner Umbau des Stalles vorgenommen worden war, eine Rasierklingenschleiferei mit elektrischem Betrieb ein..."

15. März 1938

Lehrer W. Pleiß: "Am Dienstagmorgen gegen 10 Uhr durchheulte eine fürchterliche Kunde unseren sonst so stillen Ort. Der Schmied und Landwirt Wilhelm Kambeck, Sohn des Landwirts Peter Kambeck in Werlenbach, hatte sich gegen 9 Uhr morgens in der Scheune seiner Schwiegereltern, des Wagnermeisters und Landwirts Wilhelm Born in Daufenbach, erhängt.

(Anm. Dazu schreibt die Rhein-Zeitung:

"Die Motive zur Tat sind nicht bekannt. Die unglaubliche Tat ist umso unbegreiflicher, als es sich bei dem Lebensmüden um einen sonst ordentlichen und fleißigen Mann handelt, der in geordneten Verhältnissen lebte.")



10. April 1938

Lehrer W. Pleiß: Heute, Sonntagmorgen fand die Reichstagswahl im hiesigen Schulsaal statt. In der Stimmenliste waren 411 Wahlberechtigte eingetragen. Sämtliche gingen zur Urne. Außerdem wählten 12 Wähler auf Stimm Scheinen. Das Ergebnis war 423 Ja-Stimmen, 100 %ig gewählt und 100%ig mit „Ja“ gestimmt.

6. September 1953

Lehrer w. Pleiß: „Ein Daufenbacher Junge bringt es bis zum Bundesminister. Seine Mutter war eine geborene Daufenbacherin mit Namen Meyer und wohnte in ihrer Jugend in dem Hause der Witwe Heinrich Däge.....“

(Anm. Atomminister Prof. Siegfried Balke)

Rhein - Zeitung:

“Verdienter Pädagoge wurde verabschiedet. Festakt für Lehrer Walter Pleiß unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Hunderte von Menschen waren am Freitagnachmittag im Festzelt auf dem Sportplatz zusammengekommen, um den Abschied ihres verdienten Lehrers Walter Pleiß feierlich zu begehen und ihrem alten Lehrer für das zu danken, was er während 35 jähriger Tätigkeit im Schulverband Dürrholz nicht nur als Erzieher der Jugend, sondern auch als Mitbürger für seine Heimat getan hat.

Hatte er doch durch Bescheidenheit und nie erlahmende Hilfsbereitschaft die Herzen aller gewonnen. Bürgermeister Klaas begrüßte die zahlreichen Gäste, u.a. Kreisschulrat Göres (Neuwied), Amtsbürgermeister Blum (Puderbach), Superintendent Gräber (Anhausen), das Lehrerkollegium des Amtsbezirks und den Rat der Gemeinde Dürrholz. Es sei eine schöne, aber auch eine traurige Stunde, meinte Bürgermeister Klaas, - schön, weil man den Scheidenden ehren und ihm danken könne, - doch traurig, weil man ihn nur ungern scheiden sehe.

Kreisschulrat Göres zeichnete in kurzen Zügen ein Lebensbild des Scheidenden. Er erinnerte an den Idealismus, das besondere Können, die ernste Verantwortung, den großen Fleiß und die väterliche Liebe, mit denen Lehrer Pleiß seine Kinder erzogen habe. In treffenden Worten kennzeichnete er die Aufgabe des Dorfschullehrers, der nicht eine Welt aus den Angeln heben, sondern sie fein säuberlich zusammenhalten wolle. Im Namen des Landes und der Bezirksregierung dankte er Lehrer Pleiß.

Auch Amtsbürgermeister Blum und Superintendent Gräber fanden herzliche Worte des Dankes.

Im Namen der Lehrerschaft der Ämter Puderbach und Dierdorf sprach Lehrer Simon (Urbach).

All diese Ehrungen und Ansprachen (Anm. Auch zahlreiche Geschenke wurden überreicht) fügten sich in ein festliches Programm ein, das von dem Streichquartett der Lehrer Freudenberg (Raubach), Lemke (Wienau), Schmidt(Urbach- Überdorf) und Lux (Isenburg), ferner mit Gesang- und Gedichtvorträgen der Daufenbacher Schulkinder unter Leitung von Lehrer Nilow gestaltet wurde.

Zum Schluß dankte Lehrer Pleiß für die ihm Zuteilgewordenen Ehrungen...”

Juli 1960

Lehrer Nilow: "100 Jahre Schulen Daufenbach und Muscheid.

Am 5. Juli 1960 feierte die Gemeinde Dürrholz das 100 jährige Bestehen der beiden Schulen. Im festlich geschmückten Festzeit, in dem drei Tage zuvor das Muscheider Sängerfest stattfand, wurde die Feierstunde unter großer Beteiligung der Dürrholzer abgehalten.“

Anm. Anwesend war auch der Bundesminister Prof. Balke, der von 1908 bis 1910 die Daufenbacher Schule besucht hatte.)

“Wenn auch der eigentliche Jubiläumstag erst am 25. November ist, so bot sich durch das Festzeit aber eine einmalige Möglichkeit, die Feier in größerem Rahmen zu gestalten. Im Mittelpunkt standen die Darbietungen aller Schulkinder.

Monatelang hatten wir für diesen Tag geübt, gewerkt, gemalt, Lieder und Gedichte gelernt. Ein Märchenspiel sollte der Höhepunkt sein. Wir wählten ‘Der Teufel mit den drei goldenen Haaren’. Geprobt wurde es am Waldrand des Muscheider Sportplatzes, und hier sollte es auch aufgeführt werden. Der Wald selbst bot eine herrliche Hintergrundkulisse. Das Spiel hätte die erwartete Wirkung gehabt. Aber - mit des Geschickes Mächten - am Festtag regnete es!! Wir mussten im Zelt spielen. Es ging! In kurzer Zeit wurde eine provisorische Kulisse geschaffen, das Stück im Zelt noch einmal geprobt - und dann klappte es, ohne Panne, mit Leidenschaft und Freude, Die Kinder spielten, die Zuschauer waren begeistert. — Andere Gruppen brachten Schwänke und kurze Sketsche. Lieder und Gedichte beendeten die Feier.“

Verdienter Pädagoge wurde verabschiedet.

Festakt für Lehrer Walter Pleiß unter großer Anteilnahme der Bevölkerung

DAUFENBACH. Hunderte von Menschen waren am Freitagnachmittag im Festzelt auf dem Sportplatz zusammengekommen, um den Abschied Ihres verdienten Lehrers Walter Pleiß feierlich zu begehen und Ihrem alten Lehrer für das zu danken, was er während 35-jähriger Tätigkeit im Schulverband Dürholz nicht nur als Erzieher der Jugend, sondern auch als Mitbürger für seine Heimat getan hat. Hatte er doch durch Bescheidenheit und nie erlahmende Hilfsbereitschaft die Herzen aller gewonnen.

Bürgermeister Klaas begrüßte die zahlreichen Gäste, u. a. Kreisschulrat Göres (Neuwied), Amtsbürgermeister Blum (Puderbach), Superintendent Gräber (Anhausen), das Lehrerkollegium des Amtsbezirks und den Rat der Gemeinde Dürholz. Es sei eine schöne, aber auch eine traurige Stunde, meinte Bürgermeister Klaas schön, weil man den Scheidenden ehren und Ihm danken könne, doch traurig, weil man ihn nur ungern scheiden sehe. Kambeck (Daufenbach) und Inge Maurer (Werlenbach) ein kostbares Geschenk.

Kreisschulrat Göres zeichnete in kurzen Zügen ein Lebensbild des Scheidenden Er erinnerte an den Idealismus, das besondere Können, die ernste Verantwortung, den großen Fleiß und die väterliche Liebe, mit denen Lehrer Pleiß seine Kinder erzogen habe. In treffenden Worten kennzeichnete er die Aufgabe des

• Dorfschullehrers, der nicht eine Welt aus den Angeln heben, sondern sie fein säuberlich zusammenhalten wolle. Die Bedeutung des Lehrerstandes drückte Schulrat Göres mit folgendem Spruch aus: "Willst du ernten für ein Jahr, so säe Korn, willst du ernten für zehn Jahr, pflanze einen Baum, willst du aber ernten für hundert Jahr, dann erziehe Menschen." Im Namen des Landes und der Bezirksregierung dankte er Lehrer Pleiß

Auch Amtsbürgermeister Blum und Superintendent Graeber fanden herzliche Worte des Dankes. Im Namen der Lehrerschaft der Ämter Puderbach und Dierdorf sprach Lehrer Simon (Urbach). Liebe und Dankbarkeit habe die Gemeindemitglieder dazu bewogen, diese Feierstunde zu gestalten. Man danke Lehrer Pleiß auch für das, was er über den Rahmen seiner Schularbeit hinaus für jeden einzelnen und für die Gemeinde getan habe. Zum Andenken an diesen Tag überreichte Lehrer Simon dem Scheidenden ein Buch. AU diese Ehrungen und Ansprachen fügten sich in ein festliches Programm ein, das von dem Streichquartett der Lehrer Freudenberg (Raubach), Lemke (Wienau), Schmidt (Urbach-Überdorf) und Lux (Isenburg), ferner mit Gesang- und Gedichtvorträgen der Daufenbacher Schulkinder unter Leitung von Lehrer Nilow gestaltet wurde. Auch die Kinder bedachten ihren alten Lehrer mit Geschenken. Zum Schluß dankte Lehrer Pleiß für die ihm Zuteilgewordenen Ehrungen. Inzwischen hatten die vielen freiwilligen Helferinnen alles vorbereitet, so daß man bald in munterem Gespräch bei Kaffee und Kuchen zusammen saß, den die Gemeinde Dürholz zu diesem Ehrentag gestiftet hatte.

100

Jahre Schulen Daufenbach und Muscheid

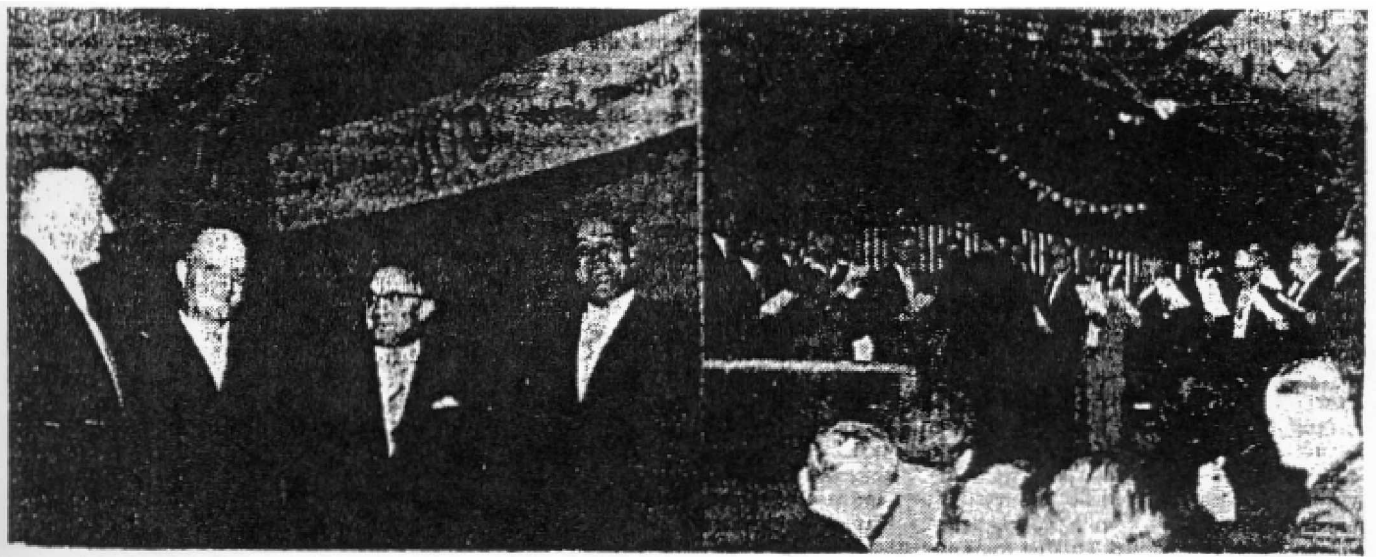
v. Lehrer Nielow

Am 5. Juli 1960 feierte die Gemeinde Dürholz das 100-jährige Bestehen der beiden Schulen. Zu festlich geschmücktem Festzelt, in dem 3 Tage zuvor das Muscheider Längesfest stattfand, wurde die Feierstunde unter großer Beteiligung der Dürholzer abgehalten.

Wenn auch der eigentliche Jubiläumstag erst am 25. November ist, so bot sich durch das Festzelt aber eine einmalige Möglichkeit, die Feier in größerem Rahmen zu gestalten. Im Mittelpunkt standen die Darbietungen aller Schulkinder. Voranstellung hatten wir für diesen Tag geübt, gesungen, geworlt, Lieder und Gedichte gelesen. Ein Kirchenspiel sollte der Höhepunkt sein. Wir wählten

„Der Teufel mit den drei goldenen Haaren“.

Geprobt wurde es am Waldraus des Muscheider Sportplatzes und hier sollte es auch aufgeführt werden.



Auf unseren Fotos von links nach rechts: Amtsbürgermeister Blum, Bürgermeister Klaas, Atomminister Balke und Landrat Oster bei der 100-Jahr-Feier der Schulen. Rechts: Der MGV „Heimatreue“ Muscheid der zur Gestaltung des Festprogramms beitrug.

-wp. GEMEINDE DURRHOLZ. Die Feierlichkeiten zur 100-Jahr-Feier der beiden Schulgemeinden Daufenbach und Muscheid gestaltete sich für die Bewohner zu einem freudigen Ereignis. Im Zelt am Muscheider Sportplatz konnte Bürgermeister Klaas neben einer großen Besucherzahl auch zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Bundesminister für Atomenergie und Wasserwirtschaft, Prof. Siegfried Balke, der in Daufenbach seine ersten beiden Schuljahre verbrachte. Ferner wurden begrüßt: Landrat Oster, Amtsbürgermeister Blum, die Lehrerschaft, Pfarrer Bub und Pfarrer Watrinet sowie die Vorsitzenden des MGV Muscheid und des Sportvereins Daufenbach.

Bürgermeister Klaas schilderte zunächst die wichtigsten Ereignisse der damaligen Zeit. Für die drei Gemeindeorte Daufenbach Werlenbach und Muscheid gab es gemeinsam nur eine Schule, in der über 150 Kinder von nur einer Lehrkraft unterrichtet wurden. Da das vorhandene Fachwerkgabäude zu baufällig erschien und man den Kindern der drei Gemeindeorte den weiten Weg ersparen wollte, entschloß man sich, für den Ort Muscheid eine eigene und für die Dörfer Daufenbach und Werlenbach eine weitere Schule zu erbauen. Bürgermeister Klaas erwähnte, welch eine Fülle erzieherischer Arbeit in den vergangenen 100 Jahren an den beiden Erziehungsstätten geleistet wurde. Wie viel Glaube, Liebe und Hoffnung nötig waren, um solche Arbeit leisten zu können. Der MGV Heimatreue Muscheid, der die Feierstunde mit den Liedvorträgen „Herr, deine Güte reicht so weit“

erhielt für seine Darbietungen reichen Beifall. Bundesminister Prof. Balke gab der Freude Ausdruck, daß er in seiner alten Heimat dieses 100. Schuljubiläum mit feiern dürfe. Wenn er auch nur wenige Jahre in der Daufenbacher Volksschule von 1908 bis 1910 unterrichtet wurde, so glaube er doch daß er bis zum heutigen Tag ständig Kontakt mit seinen lieben Westerwäldern aufrechterhalten habe. Der Minister rief einige Erinnerungen aus der früheren Schulzeit wach, indem er in echter Westerwälder Mundart die Worte seines früheren Lehrers Geißler betonte, der zu ihm einmal sagte: „Aus dir wird doch im Leben nichts Gescheites - und er hätte es heute auch nur bis zum Minister

gebracht. Mit einem viel Glück für Gemeinde und Schulen beschloß Minister Balke seine Ausführungen, die ihm anhaltenden Applaus einbrachten.

Landrat Oster beglückwünschte beide Schulen zu ihrem Jubiläum und bat weiterhin um gute Zusammenarbeit zwischen Kirche, Schule und Elternhaus. Er überbrachte die Grüße der Verwaltung und überreichte für beide Schulen je einen Geldbetrag zur Anschaffung von Geräten und Spielen.

Amtsbürgermeister Blum überbrachte die Glückwünsche der Amtsverwaltung und freute sich über die Einmütigkeit der Bewohner der drei Gemeindeorte Daufenbach Werlenbach und Muscheid. Den guten Kontakt zwischen Amts- und Gemeindeverwaltung stellte der Sprecher als beispielhaft dar.

Die Sprecher beider Konfessionen, Pfarrer Bub (Puderbach) und Pfarrer Watrinet (Dierdorf), gaben der Hoffnung Ausdruck daß sich das gute Verhältnis von Kirche und Schule weiter ausweite und daß in den Schulen eine lebensstüchtige und gläubige Jugend heranwachsen möge.

Mit Gedichten, Märchenspielen lustigen Schwänken und dergleichen bewiesen die jungen Darsteller, daß sie die Jahrhundertfeier gründlich vorbereitet hatten. Könige, Königinnen, Prinzen und Prinzessinnen und viele andere Märchengestalten gingen unter dem fröhlichen Gelächter der zahlreichen Festversammlung über die Bühne. Die Darbietungen unter Leitung der Lehrer Nielow und Jaedicke wurden mit dankbaren Applaus bedacht. Große Freude löste in der Hauptsache bei den Kindern die Mitteilung aus, daß eine Firma aus Daufenbach für jedes Schulkind eine Silbergabel und ein Messer mit der Inschrift 100

Jahre Schule Dürrholz überreichen ließ. Auch Bundesminister Balke, als ehemaligem Dürrholzer Schüler, sowie dem neuen Landrat Oster wurde dieses Besteck überreicht.

Rhein-Zeitung vom 8.7.1960

Se kurzer Zeit wurde eine provisorische Kantine geschaffen, das Stück im Zelt war einmal geprobt - und dann klappte es, ohne Pause, mit Leidenschaft und Freude die Kinder spielten, die Zuschauer waren begeistert. - Andere Gruppen brachten Schwänke und kurze Sketche. Lieder und Gedichte beendeten die

Der Wald selbst bot
eine herrliche Hinter-
grundkulisse. Das
Spiel hätte die
erwartete Wirkung
gehabt. Aber —
mit der festeren Mächtig-
keit — am Festtag
regnete es!! Wir
mußten im Selt
spielen. Es ging!

Lehrer an der ev. Volksschule in Daufenbach
seit dem Jahre 1800 bis 1969

1800 - 1820	Dietz
1820 - 1850	Schäfer
1850 - 1860	Kuhl (aus Niederdreis)
1860 - 1875	Becker (Hohenzollern Hausorden !)
1875 - 1876	Kuhl, Simon
1876 - 1883	Ludwig (Vertreter: Räder, Schneider, Frantzmann)
1883	Schneider, Jakob Christian
1897 - 1899	Pfeiffer
1900	Neul, J.
1898 - 1901	Bösser, Ernst
1901 - 1904	Krumm, Bernhard
1904 - 1906	Strempler, Fr.
1906 - 1919	Geißler, Hermann
1919 - 1954	Pleiß, Walter
1954 - 1968	Nielow, Günter
1968 - 1969	Hohendorf, Jürgen
1969	Dörr

Im Sommer 1969 wurde die ev. Volksschule Daufenbach geschlossen.

**Nachfolgende Dokumente und Bilder, wurden von
Martin Schäfer hinzugefügt.**



Bei „RZ vor Ort“ in der Gemeinde Dürrholz wurde im Gespräch mit den Redakteuren auch so manches Histörchen und uralte Foto aus der Tasche gekramt. So auch dieses Winter-Bild aus dem Jahr 1931. Damals machten sich die arbeitslosen jungen Männer in Daufenbach den Spaß, eine über drei Meter hohe und wohl tonnenschwere Schneewalze zusammen zu rollen. Staunende Kinder gesellten sich zu den stolzen Erbauern mit aufs Foto, das der Daufenbacher Wilfried Puderbach nun wieder entdeckt hat.



Daufenbacher Schulkinder im Jahre 1961
mit ihrem Lehrer Günter Nilow



Das 1. Schuljahr 1966 mit ihrem Lehrer Günter Nilow.



Das 3. und 4. Schuljahr in Muscheid im Jahre 1968



Waldbegehung 1990

v.l.n.R. Revierförster E.Weide, R. Bachenberg, H. Seitz,
Ortsbürgermeister W. Runkel
R. Haag, E. Hoffmann, M. Schäfer, A. Kambeck, U. Neitzert, H. Bergau

Kommunalwahl 1994

Kandidatenliste der Wählergruppe BACHENBERG

1.	Bachenberg Richard	(Daufenbach)
2.	Seitz Herbert	(Daufenbach)
3.	Neitzert Ulrich	(Muscheid)
4.	Kambeck Artur	(Muscheid)
5.	Haag Rudolf	(Daufenbach)
6.	Hoffmann Elsbeth	(Muscheid)
7.	Kölsch Winfried	(Daufenbach)
8.	Noll Bernd	(Muscheid)
9.	Schmidt Ottmar	(Muscheid)
10.	Bergau Hans	(Werlenbach)
11.	Neitzert Dietmar	(Muscheid)
12.	Kambeck Heinz	(Werlenbach)
13.	Stein Karl-Dieter	(Daufenbach)
14.	Faustmann Ursula	(Werlenbach)
15.	Gombert-Petersen Iris	(Daufenbach)
16.	Hlubek Margret	(Muscheid)
17.	Höfer Ruth	(Werlenbach)
18.	Holzappel Lothar	(Muscheid)
19.	Huth Volker	(Daufenbach)
20.	Kahrau Udo	(Daufenbach)
21.	Kambeck Günter	(Daufenbach)
22.	Kambeck Günter	(Werlenbach)
23.	Kambeck Norbert	(Daufenbach)
24.	Kambeck Rüdiger	(Muscheid)
25.	Klaas Günter	(Muscheid)
26.	Linn Anneliese	(Daufenbach)
27.	Neitzert Hans Werner	(Daufenbach)
28.	Reusch Carmen	(Muscheid)
29.	Reusch Gabriele	(Daufenbach)
30.	Runkel Rüdiger	(Daufenbach)
31.	Steeg Martin	(Daufenbach)
32.	Wagner Anette	(Daufenbach)

**Für eine stabile Zukunft unserer Gemeinde und im Interesse aller
MitbürgerInnen und Mitbürger würden wir uns auf eine rege
Wahlbeteiligung freuen.**

Wahl 1994

Es wurden gewählt:

R. Bachenberg	Daufenbach	H. Seitz	Daufenbach	U. Neitzert Muscheid
A. Kambeck	Muscheid	R. Haag	Daufenbach	W. Kölsch Daufenbach
B. Noll	Muscheid	O. Schmidt	Muscheid	D. Neitzert Muscheid
E. Hoffmann	Muscheid	D. Stein Daufenbach		I. Gombert-Petersen Daufenbach
G. Kambeck	Daufenbach	N. Kambeck	Daufenbach	G. Klaas Muscheid
A. Wagner	Daufenbach			

Nachgerückt für R. Haag: M. Steeg (Daufenbach).

Drei Dörfer in einer Gemeinschaft



Die Gemeinde Dürrholz liegt mitten im Grünen. Wie sehr die Menschen mit der Natur verbunden sind, wird bei vielen Anwesen im Ort deutlich: Die Häuser sind liebevoll restauriert und fügen sich harmonisch in die typische Westerwald-Landschaft ein.

Einst drohte die „Scheidung“ heute zeigt sich in Daufenbach, Muscheid und Werlenbach ein intaktes Westerwälder Dorfleben

Dass sich der Ortsteil Daufenbach aus der Gemeinschaft mit Muscheid und Werlenbach einst verabschieden wollte, ist lange her. Seither hat sich in der Gemeinde Dürrholz eine Dorfgemeinschaft entwickelt, die sich sehen lassen kann, wie der Besuch von „RZ vor Ort“ am Mittwochabend eindrucksvoll demonstrierte. Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel und Ur-Dürrholzer Richard Bachenberg amüsierten sich königlich, als sie das Histörchen von der Dürrholzer „Scheidung“ erzählten: Weil die Daufenbacher Anfang der 50er Jahre nach einer Wahl den Bürgermeister-Posten verloren hätten, wollten sie sich von den Ortsteilen Muscheid und Werlenbach durch die Behörden kurzerhand trennen lassen. „Wir hatten damals immer ein bisschen Krach miteinander“, erinnert sich der 86-jährige Richard Bachenberg schmunzelnd.

Aus der Scheidung wurde Nichts - aber aus den drei Ortsteilen eine intensiv gepflegte und genutzte Dorfgemeinschaft, waren sich bei „RZ vor Ort“ alle einig. Gemeinderat, Vereine und Freunde gestalten das Dorfleben gemeinsam.

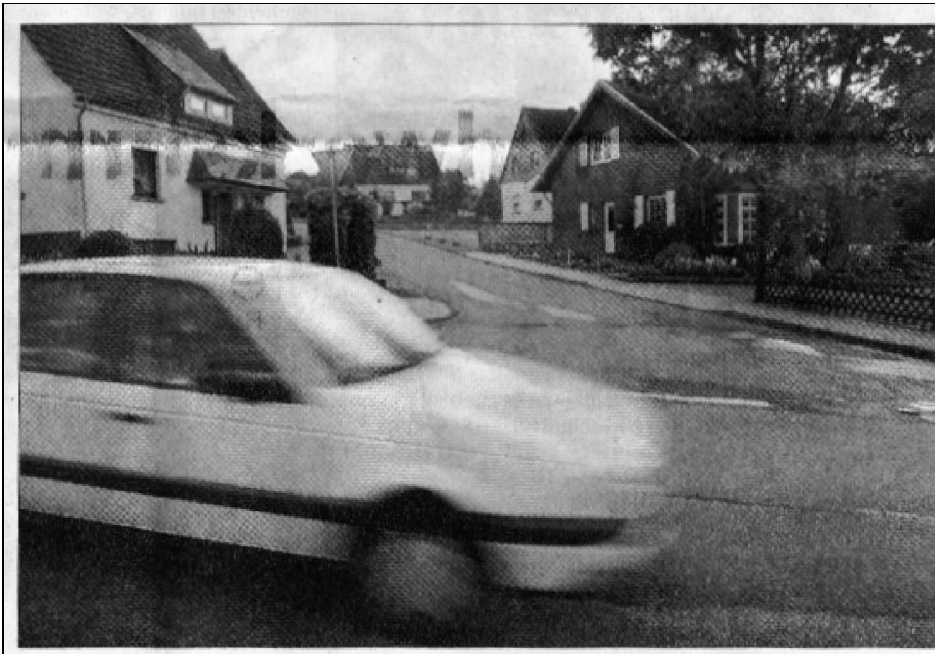
Immerhin gibt es „Dürrholz“ schon seit dem Mittelalter und ist kein Kind irgendeiner ungeliebten Gebietsreform der Neuzeit.

Die wenigen Probleme der walddreichen Gemeinde { „Dürrholz“ kommt aus dem fränkischen und bedeutet „reich an Holz“ } liegen heute nicht im Miteinander sondern an Segnungen der modernen Welt: Autoverkehr und Bau-

gebiete sorgen für Diskussionsstoff. So arbeitet die Gemeinde seit Jahren daran, den heranrasenden Verkehr an den Ortseingängen zu Daufenbach abzubremesen - bisher ohne Erfolg. „Wir brauchen da, auch die Unterstützung der übergeordneten Behörden“, wünscht sich Ortsbürgermeister Runkel. Auch Zebrastreifen sollen an der Hauptstraße herfordern Eltern, zum Beispiel an der Bushaltestelle. Nur erfüllte das Dorf bisher die bürokratischen Kriterien nicht für den Bürgermeister eine Fehlentscheidung.

Bei dem neuen Baugebieten in Daufenbach und Muscheid befürchtet mancher Bürger, dass zu viele Fremde ins Dorf kommen. Hier steuert die Gemeinde nach Worten Wolfgang Runkel aber bereits entgegen: große Teile der begehrten Flächen sollen nur über den Tisch der Ortsgemeinde und natürlich bevorzugt an die jungen Einheimischen gehen.

Für die Dürreholzer ist auch das ein Erfolg der zehn Arbeitsgruppen in der Gemeinde die sich aus Ratsmitgliedern und aktiven Bürgern zusammensetzen. Über Wirtschaft, Bauland, Rad- und Wanderwege, Naturschutz, Dorferneuerung, Straßen, Jugend, Öffentlichkeitsarbeit, Veranstaltungen und das Gemeinschaftshaus. Wird hier ortskundig beraten; Heraus kommt dabei für das Dorf einiges: Radweg und Jugendraum, Naturlehrpfad und Waldsäuberung, Werbung fürs Industriegebiet und Verschönerungs-Maßnahmen.



*Zu viel und zu schnell:
Wenn die Menschen in
Daufenbach etwas
stört, ist es der
Verkehr auf der
Hauptstraße. Sie
wünschen sich – vor
allem für die Kinder-
Zebrastreifen an der
Bushaltestelle Süd und
am Ortsausgang in
Richtung Puderbach.*

Wohin die Zukunft in Daufenbach, Muscheid und Werlenbach führen soll, ist für Wolfgang Runkel und den Gemeinderat klar: das Wohnen in der Westerwälder Natur soll weiter hoch attraktiv sein und

die Betriebe mit derzeit 250 Arbeitsplätzen sollen auch weiter einen idealen Standort nahe der Autobahn geboten bekommen. Ein Wunsch klang bei „RZ vor Ort“ aber von verschiedenen Seiten an: Es gibt seit einigen Jahren keinen Dorfladen mehr, es gibt keinen Arzt, kaum Geschäfte außer Frisör und Baumarkt.

„1200 Einwohner und florierendes Gewerbe müssten doch ausreichen, auch wieder Handel und Dienstleister nach Dürreholz zu führen!“ wünschte man sich.

„Ich will hier wohnen bleiben“

Fast alle Dürrholzer Jugendliche finden ihre Heimat einfach Klasse

DÜRRHOLZ

Die Dürrholzer Jugend hat vielen Stadtkindern eines voraus: echtes Gemeinschaftsgefühl. Seit zwei Wochen gibt es den ersten Jugendraum in der kleinen Gemeinde. Die Initiatoren dafür waren die Kids selbst. „Etwa einen Monat haben wir die ehemalige Hausmeister-Wohnung renoviert, die Tapeten abgerissen, neu gestrichen und die Fußleisten lackiert“, erzählt die 15-jährige Tina aus dem Ortsteil Muscheid. Gehört, dass es künftig so einen Treff für Jugendliche geben solle, habe sie zum ersten Mal durch die Einladung von Bürgermeister Wolfgang Runkel. Der habe nämlich alle Teens der Gemeinde eingeladen, um zusammen mit ihnen das Projekt anzugehen. Seit zwei Wochen ist der Raum jeden Freitagabend geöffnet und wird abwechselnd von der Jugendpflege der Verbandsgemeinde und der Dürrholzer „Arbeitsgemeinschaft Jugendpflege“ beaufsichtigt.

„Klar das, wir das alle Super finden wirft die 14-jährige Sarah ein, „sonst mussten wir uns ja immer am Bushäuschen treffen, weil wir nicht wussten wohin.“ Sarah ist die beste Freundin von Tina und nur zu Besuch in Dürrholz. „Wir sind im Januar von hier weg gezogen, aber in den Ferien komme ich immer wieder meine Freunde besuchen.

Überhaupt scheinen die Jugendlichen mit der Situation in Dürrholz ganz zufrieden zu sein. „Ich bleibe auf jeden Fall hier wohnen“, bekennt Tina. Hier kenne sie schließlich alle, und außerdem finde sie, dass die Stadtkinder doch irgendwie schlechter dran seien. „Da ist es viel zu laut“, meint sie. „Aber in der Stadt gibt’s mehr Geschäfte“, wirft Sarah ein. Doch das ist kein Grund, um wegzuziehen. „Ich bleibe hier, wenn wir endlich einen Bolzplatz kriegen“, tönt es aus dem Hinter-

grund. Der 14-jährige Christoph meldet sich zu Wort.

Seit einer halben Ewigkeit diskutierten sie nun schon mit den Erwachsenen, und noch immer habe sich nichts getan. Er wolle vernünftig Fußball spielen und der Sportplatz sei nun mal rein fußballtechnisch eine Katastrophe.

Beim Stichwort „Katastrophal“ werden plötzlich alle lebendig: Schlimm finden sie, dass sie von der Straße verjagt werden, wenn sie spielen wollen. „Es heißt dann, wir machen zu viel Krach“, erklärt der 16-jährige Sascha. Auch die Hütte am Waldrand bei Mühlenseifen sei ihnen schon vermiest worden. „Ab und zu gehen wir abends dahin, hören Musik und unterhalten uns. Wenn dann Müll am Wegesrand liegt, heißt es immer sofort, wir seien das gewesen, obwohl das gar nicht stimmt, erklärt Tina.

Probleme, die wohl viele Jugendliche kennen. Doch eines ist den Dürrholzer Kids klar:

„Egal was passiert, wir bleiben hier wohnen.“

Kulisse für „Wilder Westerwald“

DÜRRHOLZ. Vor einigen Jahren wehte ein Hauch von Hollywood durch die Orte Werlenbach und Muscheid. Den gebürtigen Werlenbacher Bernd Löhr zog es gleich zwei Mal in die Heimat zurück, um dort einen Film zudrehen. Das jüngste Projekt mit dem Namen „Wilder Westerwald“ entstand 1994. Der junge Regisseur drehte u.a. in einem damals verlassenen Bauernhof die Geschichte einer Frau, die aus der Stadt in den Westerwald kommt. Muhscheider und Werlenbacher standen für das moderne Werk als Statisten zur Verfügung. Der heute 86-jährige Richard Bachenberg spielte damals sogar eine kleine Nebenrolle. Die Werlenbacher und Muscheider sind jedenfalls mächtig stolz, wenn sie sich im ZDF oder Arte sehen.



Die jugendlichen aus Dürrholz kümmern sich selbst darum, dass ihre Interessen nicht zu kurz kommen. Auch bei „RZ vor Ort“ waren sie zahlreich vertreten, um Ihre Meinung zu sagen.

„Plätz“ sind heiß begehrt

Dass die Nachbarorte den Muscheidern früher mal den Utznamen „Plätzbäcker“ verliehen, darüber können sie heute nur lachen. Und sie stehen zu diesem Namen: Beim Dorffest etwa haben die Muscheider Frauen einen ganzen Zentner Kartoffeln zu „Plätz“ verarbeitet. Und die sind heiß begehrt. „Die Leute stehen immer Schlange-, um unsere Reibeplätzchen zu essen.“

Dürrholz in Zahlen

Bevölkerung: 1202

Einwohner (Stand Ende '99), davon in Daufenbach 580, in Muscheid 425 und in Werlenbach 197.

Familien: 566

(261/206/99)

Häuser: 404

(179/155/ 70)

Konfession:

53,7 Prozent evangelisch, 23,3 Prozent katholisch, 23 Prozent sonstige.

Ortsbürgermeister ist seit 1998 Wolfgang Runkel. Beigeordnete: Anette Wagner (Daufenbach)

Artur Kambeck Muscheid), Heinz Kambeck (Werlenbach)

Bildungsangebot: Kindergarten in Daufenbach, Grund- und Regionalschule in Puderbach, weiterführende Schulen in Dierdorf, Neuwied, Altenkirchen.

Infrastruktur: ein Hotel-Restaurant, zwei Gaststätten, ein Bürgerhaus, Sportplatz mit Vereins-Heim, Sportplatz mit Grillhütte in Muscheid, Grillhütte in Werlenbach, drei Spielplätze, Jugendtreff, Gewerbegebiet mit 250 Arbeitsplätzen.

Die Vereine ziehen hier an einem Strang

Konkurrenzdenken ist den Vereinen, Clubs und Gruppierungen in Dürrholz fremd -Gemeinsamkeit

DÜRRHOLZ.

In **Dürrholz** haben alle Vereine, Clubs und Gruppen eine Gemeinsamkeit: Egal ob Fußballverein, Landfrauen oder Stammtisch, -alle engagieren sich über den eigentlichen Vereinszweck hinaus, organisieren Feste, Aktionen und Veranstaltungen in den drei Orten. Bestes Beispiel ist die Weihnachtsmarkt-Kommission Dürrholz, die für den Besuch der RZ das Gemeinschaftshaus mit viel Engagement hergerichtet hatte. In dieser Kommission sind alle Vereine vertreten. „Wenn etwas ansteht, brauchen wir nur die Kommission zu informieren. Denn die trifft sich nicht nur vor Weihnachten“, erzählen die Dürrholzer. Beim FV Daufenbach fing alles in einer kleinen Kegelbahn an, heute ist beim Familienfest das Gemeinschaftshaus schon fast zu klein. Und auf der Beachparty der Kicker sorgten schon Ibo, Jürgen Marcus und einige andere Stars für tolle Stimmung. Die rund 300 Mitglieder des 1922 gegründeten Fußballvereins kennen also auch noch anderes als das runde Leder. Dabei kommt der Sport natürlich nicht zu kurz. Besonders auf die Jugend ist man stolz. Der Nachwuchs kickt in immerhin zwölf

Mannschaften, zum Teil in Spielgemeinschaft mit Ellingen Mutter-Kind-Turnen, Seniorengymnastik, Schwimmen und eine Frauentanzgruppe sind auch in den Verein integriert. Sportlich geht's auch beim Hobby-Club „Wäller Jungs Muscheid“ und den Daufenbacher Tennisfreunden zu. Auch diese beiden Vereine leisten aber noch weit mehr. So haben die „Wäller Jungs“ eine Grillhütte in Eigenarbeit errichtet, und übers Jahr laden sie zu etwa zwölf geselligen Veranstaltungen ein. Die Tennisfreunde betreiben engagierte Jugendarbeit: Schon Sechsjährige eifern hier den großen Tennis-Idolen nach. Den offenen Radtreff zieht's dagegen nur im Winter zum Turnen in die Halle. Im Sommer ist die Gruppe mit dem „Drahtesel“ unterwegs. Die Integration der Neubürger hat sich der Dorfverein Werlenbach auf die Fahnen geschrieben. 1994 gegründet, haben sich die 74 Mitglieder aber auch schon intensiv darum gekümmert, dass ihr Ort beim „Unser Dorf soll schöner werden“ gut abschneidet. Auch der Verschönerungsverein Muscheid wird immer wieder aktiv, wenn es gilt, den Ort attraktiv zu gestalten. Stolze 113 Jahre singt jetzt schon der gemischte Chor „Heimatreue“ Muscheid.

Zunächst als Männergesangsverein gegründet, öffnete sich der Chor 1983 auch den Frauen, die jetzt „den Ton angeben“: Sie sind mittlerweile in der Mehrzahl. Der Chor sorgt auf vielen Festen für die musikalische Unterhaltung. Viele Frauen sind auch bei den „Landfrauen“ aktiv: Ob bei Vorträgen oder bei Hobbykursen -das Interesse ist groß. Fest in Frauenhand ist auch der Rommee-Club in Werlenbach. Die Damen treffen sich seit 30 Jahren nicht nur zum Kartenspiel. Gleich drei Stammtische treffen sich in Dürrholz regelmäßig zum Reden, Feiern oder Aktionen Planen. In Daufenbach sind es eine Männer- und eine Frauen-Runde. Auch in Muscheid kommen die Frauen regelmäßig zum „Stammtisch“ zusammen. Mit anderen Worten: Sie treffen sich zu geselligen Abenden oder fahren zu Musical-Aufführungen. Rund um und in der Gemeinde Dürrholz ist die Natur noch intakt. Kein Wunder also, dass es hier noch einige Imker gibt. Acht von ihnen sind im Imkerverein Puderbach aktiv, der in diesem Jahr 100 Jahre alt wird.

Gemeinderatswahl 1999

<u>Name:</u>	<u>Ort</u>	<u>Stimmenzahl</u>	<u>Platz</u>
Neitzert, Ulrich	Muscheid	250	1
Wagner, Annette	Daufenbach	220	2
Neitzert, Dietmar	Muscheid	178	3
Kambeck, Norbert	Daufenbach	167	4
Stein, Dieter	Daufenbach	166	5
Schäfer, Martin	Daufenbach	157	6
Klaas, Günter	Muscheid	113(für U. Kölsch)	ab 04.2002
Hoffmann, Elsbeth	Muscheid	147	8
Köhler, Bärbel	Daufenbach	147	9
Noll, Bernd	Muscheid	138	10
Kurz, Bernd	Daufenbach	135	11
Steeg, Martin	Daufenbach	135	12
Schmidt, Otmar	Muscheid	133	13
Reusch, Carmen	Muscheid	129	14
Kambeck, Heinz	Werlenbach	123	15
Neitzert, Hans-Werner	Daufenbach	122	16

Verteilung der Sitze auf die Orte:

Ort	Sitze	Veränderung zu 1994
Daufenbach	8	- 1
Muscheid	7	+ 1
Werlenbach	1	+/- 0

© Schäfer 15.06.1999

Bekanntmachung
des Ergebnisses der Wahl zum Gemeinderat der
Ortsgemeinde Dürrholz
am 13. Juni 1999

Der Gemeindewahlausschuß hat in seiner Sitzung am 16. Juni 1999 das Ergebnis der Wahl zum Ortsgemeinderat wie folgt festgestellt:

1.

Zur Gemeinderatswahl waren 833 Personen wahlberechtigt, davon haben 562 Personen gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 67,5 v.H..

II.

Die Stimmabgabe von 560 Wählern war gültig, von 2 Wählern ungültig.

III.

In den Gemeinderat sind gewählt:

- | | | | | |
|----|-----------------|--------------------|------------|--------------------|
| 1. | Neitzert | Ulrich | mit | 250 Stimmen |
| 2. | Wagner | Annette | mit | 220 Stimmen |
| 3. | Neitzert | Dietmar | mit | 174 Stimmen |
| 4. | Kambeck | Norbert | mit | 167 Stimmen |
| 5. | Stein | Karl-Dieter | mit | 166 Stimmen |
| 6. | Schäfer | Martin | mit | 157 Stimmen |
| 7. | Kölsch | Udo | mit | 153 Stimmen |
| 8. | Hoffmann | Elsbeth | mit | 147 Stimmen |
| 9. | Köhler | Bärbel | mit | 147 Stimmen |

10. Noll	Bernd	mit	138 Stimmen
11. Kurz	Bernd	mit	135 Stimmen
12. Steeg	Martin	mit	135 Stimmen
13. Schmidt	Otmar	mit	133 Stimmen
14. Reusch	Carmen	mit	129 Stimmen
15. Kambeck	Heinz	mit	123 Stimmen
16. Neitzert	Heinz-Werner	mit	122 Stimmen

Ersatzleute für den Gemeinderat sind:

1. Ludwig	Franz-Josef	mit	121 Stimmen
2. Klaas	Günter	mit	118 Stimmen
3. Huppertz	Christian	mit	117 Stimmen
4. Holzapfel	Lothar	mit	112 Stimmen
5. Wilke	Markus	mit	112 Stimmen
6. Runkel	Rüdiger	mit	109 Stimmen
7. Huth	Volker	mit	97 Stimmen
8. Kahrau	Udo	mit	84 Stimmen
9. Bergau	Hans	mit	79 Stimmen
10. Henn	Silke	mit	79 Stimmen
11. Hlubek	Margarete	mit	72 Stimmen
12. Linder	Uwe	mit	72 Stimmen
13. Denke	Heinz	mit	67 Stimmen
14. Heuchemer	Jürgen	mit	63 Stimmen
15. Kambeck	Rüdiger	mit	55 Stimmen
16. Bernhard	Josef	mit	10 Stimmen
17. Bernhards	Peter	mit	6 Stimmen
18. Hoffmann	Frank	mit	4 Stimmen
19. Berger	Friedhelm	mit	2 Stimmen
20. Höfer	Ruth	mit	1 Stimmen

Dürrholz, den 22. Juni 1999
Runkel
Ortsbürgermeister
als Gemeindewahlleiter



Ein Teil der fleißigen Helferinnen und Helfer vor den mit MÜLL gefüllten Containern am Dürreholzer Gemeinschaftshaus.

Über 100 Helfer machten im Wald ‘sauber

Gemeinde Dürreholz sagte den jungen und alten Gemeindemitgliedern ein „dickes Dankeschön“

DÜRRHOLZ. Ein außerordentlich erfreuliches Fazit konnten jetzt der Verschönerungsverein Muscheid und die Arbeitsgruppe „Umwelt und Natur“ in der Ortsgemeinde Dürreholz ziehen:

Trotz des wenig einladenden Wetters halfen mehr als 100 junge und ältere Gemeindemitglieder der zirka 1200 Einwohner umfassenden Gemeinde, die Natur von dem Unrat zu befreien, den offensichtlich wenig überlebende Zeitgenossen alljähr-

lich in der Landschaft zurücklassen. So war es kein Wunder, dass mittags drei Container randvoll mit Müll beladen zur Abfuhr bereit standen.

Allen Beteiligten war dabei unverständlich, warum sich offenbar Mitbürger die erhebliche Mühe machen, ihren zum Teil doch sperrigen und unhandlichen Müll wie Kühlschränke, Möbelstücke etc, im Wald zu entsorgen, wo sie es bei dem heutigen Müllabfuhrsystem

im Kreis Neuwied entschieden bequemer und einfacher haben könnten.

Einig war man sich auch, dass die insbesondere die Wegeränder „zierenden“ Hinterlassenschaften von „Fastfood“-Läden und Getränkedosen genauso gut auch in einem Papierkorb oder der heimischen Mülltonne entsorgt werden könnten. Insbesondere im Hinblick auf die Sensibilisierung entsprechender Altersgruppen wurde die große Beteil-

gung von Kindern und Jugendlichen, darunter sogar den Kindern des Kinderheimes „Heidehaus“ in Breitscheid, an der Müllsammelaktion sehr begrüßt.

Ihren Abschluss fand die gelungene Aktion schließlich mittags mit einem gemeinsamen Imbiss aller Beteiligten. Man war sich einig, dass ein „Natur- und Umweittag“ in Dürreholz mit Säuberungsaktion fester Bestandteil in der Jahresplanung werden sollte.

Dicke Luft in Daufenbach

Lösungsmittel- Geruch: Gutachter können keine Gefährdung feststellen - Wieder Beschwerden

Wenn der Wind aus Süden weht, herrscht am Kindergarten in Daufenbach seit Jahren dicke Luft: Lösungsmitteldämpfe wehen von der 250 Meter entfernten Firma Bals in Teile des Dorfes. Ein Gutachten stellt zwar fest, dass die Gerüche nicht gesundheitsschädlich sind, das reicht einer Mutter aber nicht: Sie fordert eine Verlegung des Kindergartens.

DAUFENBACH. Der Konflikt scheint auf den ersten Blick nicht so leicht lösbar: Der Dürholzer Kindergarten mit Standort in Daufenbach liegt, wie Teile des Dorfes insgesamt, an der Grenze zum Industriegebiet. Hier haben florierende Unternehmen ihren Sitz, darunter seit 1971 die Firma Bals. Rund 100 Mitarbeiter sorgen in den Hallen dafür, dass Kunststoffdeckel oder andere Verpackungen der Süßwaren- und Kosmetikindustrie mit goldener Farbe überzogen werden. "Metallisierung und Lackierung" ist das Geschäft der Firma, wie Betriebsleiter Hans- Dieter Schmidt im Gespräch mit der RZ erklärte. Dabei werden Lösungsmittel eingesetzt, die zum Teil auch intensiv riechen.

Eine Gesundheitsgefährdung in Daufenbach durch die chemischen Stoffe namens Benzol, Toluol, Xylol und Butylacetat schließt Hans- Dieter Schmidt aus. Sowohl innerhalb des Betriebes bei der Arbeitsplatz- Sicherheit als auch außerhalb bei der gefilterten Abluft halte man sich streng an die Vorschriften. Die zuständigen Ämter und ein Gutachten aus dem vergangenen Jahr geben ihm recht.

Wochenlang wurde durch das Landesamt für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht gemessen und kontrolliert, nachdem sich Eltern von Kindergarten- Kindern besorgt geäußert hatten. Das Ergebnis des erstellten Gutachtens ist eindeutig: "Die ermittelten Konzentrationen der Schadstoffe Benzol, Toluol und Xylol sind im Mittel als niedrig zu betrachten . . . Aus den durchgeführten Messungen kann keine Gesundheitsgefährdung für die Bevölkerung abgeleitet werden." Allen Eltern wurde dieses Ergebnis schriftlich mitgeteilt.

Für den Vorsitzenden des Kindergarten- Zweckverbandes und Puderbacher Verbandsbürgermeister ist das Gutachten eine "echte Beruhigung". "Wir haben uns natürlich auch Sorgen gemacht", gibt er zu. Mitarbeiter des Bau- und des Ordnungsamtes hatten sich seit den ersten Beschwerden von Anwohnern und aus dem Kindergarten um die Angelegenheit gekümmert und manchmal eine erhebliche Geruchsbelästigung festgestellt.

Verlegung gefordert

Es hängt von der Windrichtung und der Wetterlage ab, ob und wie die Daufenbacher die Lösungsmittelgerüche abbekommen, hat das Landesamt für Umweltschutz festgestellt. Bei Südwind und wenig Luftbewegung ist das dann besonders intensiv. Diese Windrichtung ist allerdings in der Region die Ausnahme. Aus West und Nordwest weht der Westerwaldwind zumeist - auch in Daufenbach.

Wie man jetzt noch einer Lösung des Problems näher kommen kann, ist unklar. Eine Verlegung des Kindergartens ist für die Verantwortlichen ausgeschlossen, obwohl eine Mutter, die sich an die RZ wandte, genau darin die einzige gesundheitlich akzeptable Lösung sieht. Zumal gerade kleine Kinder den Schadstoffen schutzlos ausgeliefert seien. Ihre erneute Beschwerde liegt nun wieder bei der Gewerbeaufsicht zur Prüfung.

Bals- Betriebsleiter Hans- Dieter Schmidt hat immerhin eine gute Nachricht für die Daufenbacher: Da der Gebrauch von wasserlöslichen Lacken im Werk stetig zunehme und schon bei 50 Prozent liege, würden auch immer weniger Lösungsmittel genutzt.

VG-Bürgermeister Kunz will schließlich in der wieder aufgeflammten Diskussion eines ganz klarstellen: "Wenn wir nur den kleinsten Zweifel hätten, wären die Kinder nicht mehr in diesem Kindergarten."



v.L n.R.: Martin Schäfer, Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel
Ulrich Neitzert, Ditmar Neitzert, Bärbel Köhler,
Udo Kölsch und Jürgen Heuchemer

Dürrhoizer Gemeinderat geht neue Wege!

Um die Gemeinderatsarbeit effizienter zu gestalten, wurden nach der letzten Kommunalwahl verschiedene Arbeitsgruppen gebildet, eine davon beschäftigt sich mit der Öffentlichkeitsarbeit der Ortsgemeinde. Den ersten sichtbaren Erfolg, eine eigene Gemeindezeitung, präsentieren die Mitglieder der Arbeitsgruppe Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel vor der letzten Ratssitzung. Die kostenlose Verteilung an alle Haushalte der Gemeinde ist bereits erfolgt. Die Zeitung soll zweimal im Jahr erscheinen, gemeindeansässige Firmen können hierin Stellenanzeigen kostenlos veröffentlichen.

Ein ganzer Wald im Schuhkarton

Naturerlebnistag in Dürrholz – Kinder konnten Test- und Geruchssinn prüfen – Imker boten Infos rund um ihre Bienenvölker

DÜRRHOLZ. Beim Naturerlebnistag in Dürrholz gab's einiges zu sehen und zu tun. Die kleinen Teilnehmer sammelten Tannenzapfen, Blätter, Moos, Wurzeln, Beeren und alles, was der Wald so hergibt.

Daraus arrangierten sie dann einen Mini-Wald im Karton. Einige Löcher an der Seite mit Transparentpapier verklebt, vorne zwei Gucklöcher – und die Illusion ist perfekt.

Das war aber nur eines von zahlreichen verlockenden Angeboten zum Mitmachen. Denn die Initiatoren vom „Hegering 6“ aus Puderbach mit ihrem Obmann Dieter Stein hatten sich alle erdenkliche Mühe gegeben und ein Programm vorbereitet, das bei den Kindern super ankam.

Augen und Ohren auf!

Auf einem Waldparcours galt es zum Beispiel, mit verbundenen Augen verschiedene Fellarten per Tastsinn zu erkennen und richtig zuzuordnen. An einer anderen Station hieß es Ohren spitzen und gut zuhören. Ob Bussard oder Waldkauz, Dachs oder Fuchs:

Alle Tiere haben ihre eigene Stimme, die von den Kindern auf einem „Stimmzettel“ richtig anzukreuzen war.

Dann wiederum war ein feines Näschen gefragt: Die Besucher erschnupperten die Duftstraßen von Ameisen. Um genaues Hinsehen ging es in der „Rollenden Waldschule“: Dutzende von präparierten Tieren aus Wald, Feld und Flur harreten darauf, richtig benannt zu werden. Mit dieser ansprechend gestalteten „Schule der besonderen Art“ finden Dieter Stein und seine Mannen übrigens auch in Grundschulen und Kindergärten großen Anklang.

Erholung von dem „anstrengenden“ Parcours gab es für Kinder wie Erwachsene bei

duftendem Kaffee und leckerem Kuchen – was denn immerhin ja auch etwas für die Geruchs- und Geschmacksnerven war. Dabei hatten sich vor allem die Daufener Frauen mächtig ins Zeug gelegt, die genauso wie der Männerstammtisch – ehrenamtlich überall Hand anlegten.

Auch die Dürrholzer Imker wollten sich da nicht lumpen lassen und brachten gleich ein

Ganzes Bienenvolk samt Königin mit. Dazu gab es Informationen rund um das köstliche und wertvolle Naturprodukt Honig in all seinen Formen.

Unterm Strich war es eine gelungene und nachahmenenswerte Aktion. Auf spielerische und unterhaltsame Art fanden Kinder (und Erwachsene) Antworten auf viele ihrer Fragen.

Der Erlös kommt einem guten Zweck zugute:

Der Anlage eines Wald- und Wildlehrpfades.



Gar nicht so einfach: die Rinden einheimischer Bäume zu bestimmen oder mit verbundenen Augen die Felle verschiedener Wildtiere zu erkennen.

Ab Dürrholz ging es über Stock und Stein

Wandertag der Gemeinde mit 150 "Mitläufern" - Elf Vereine haben gemeinsam organisiert

DÜRRHOLZ. Über Stock und Stein ging es am Sonntag rund um die Gemeinde Dürrholz: Der Gemeindegewandertag brachte rund 150 Menschen auf den Weg. Von Daufenbach aus ging es über Harschbach nach Urbach, wo ein zünftiger Erbseneintopf den Hunger stillte. Die Kinder hatten außerdem viel Spaß am Ponyreiten. Über Linkenbach führte der Weg Richtung Muscheid und Werlenbach und schließlich zurück nach Daufenbach, wo sich manche noch bei einer gemütlichen Tasse Kaffee zusammensetzten.

Auch zwischendurch war für gemütliche Rastmöglichkeiten gesorgt: an zwei Stationen stand der Getränkewagen bereit und versorgte die durstigen Wanderer mit Erfrischungen. Auch das etwas trübe Wetter konnte der guten Stimmung keinen Abbruch tun. Alle waren froh, dass nun endlich - zum zweiten Mal seit 1994 - wieder einmal ein Gemeindegewandertag stattfand. Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel dankte der Weihnachtsmarktkommission, einer Dürrholzer Besonderheit: Diese Kommission wurde 1993 aus elf Dürrholzer Vereinen und Institutionen gegründet und organisiert seitdem besondere Veranstaltungen wie Weihnachtsmarkt oder eben den Wandertag. Und vielleicht vergehen bis zum nächsten Mal ja nicht gleich wieder volle acht Jahre...



Ca. 150 Wanderer in Richtung „Kalter Born“

Vom gelernten Schmied zum RZ-Zusteller

Richard Bachenberg aus Daufenbach wurde 90 - Erinnerungen an bewegtes Leben: Er war dienstältester Beigeordneter im Kreis - Landrat gratulierte

Es ist ein bewegtes Leben, auf das Richard Bachenberg aus Daufenbach an seinem 90. Geburtstag zurückblicken kann: Er war Schmied, Soldat, erster Beigeordneter im Gemeinderat, Zeitungsausträger für die RZ - und sogar schon Schauspieler.

DAUFENBACH. An Richard Bachenbergs 90. Geburtstag gab sich viel Polit-Prominenz aus dem Kreis die Klinke in die Hand: Landrat. Rainer Kaul, der Puderbacher Verbandsbürgermeister Wolfgang Kunz, der Dürrholzer Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel und der Dernbacher Ortsbürgermeister Heinz-Rudi Becker gratulierten. Sie alle hatten die eine oder andere Anekdote aus dem ereignisreichen Leben des Westerwälder Originals zu erzählen.

Am 18. März 1913 geboren, begann Richard Bachenberg nach Ende seiner Schulzeit eine Schmiedelehre im väterlichen Betrieb. Doch vor der Gesellenprüfung zog es den jungen Mann erst einmal von zu Hause fort. Er verdingte sich eine Weile in Köln, bevor er wieder nach Daufenbach zurückkehrte und seine Prüfung machte.

1937 heiratete Bachenberg die gleichaltrige Elfriede Trepper, ein Jahr später kam Sohn Rolf zur Welt. Doch das junge Familienglück wurde rasch getrübt: Im Juli 1939 musste Bachenberg in den Krieg - die Feldzüge Hitler-Deutschlands kosteten den Daufenbacher zehn Jahre seines Lebens.

Nach der Geburt des zweiten Sohnes Richard 1942 verschlug es den Schmied an etliche Kampfplätze in Europa: "Wir waren im Pfälzer Wald, in Aachen, Maastricht und kurz vor Paris - bis wir dann nach Russland geschickt wurden." Dort geriet Bachenberg in Gefangenschaft.

"Seit dieser Zeit bin ich grundsätzlich gegen Krieg", erklärt der Rentner nachdrücklich. Nach seiner Heimkehr aus Russland konnte sich der Familienvater wieder seinen Lieben widmen. 1951 übernahm er die Schmiede des Vaters und legte zwei Jahre später die Meisterprüfung ab.

Doch mit der Zeit gab es immer weniger Pferdefuhrwerke, immer mehr Bauern gaben ihre Höfe auf. Um zu überleben, spezialisierte sich Bachenberg auf Installations-Arbeiten, für mehrere Firmen im Kreis. "Wir arbeiteten auch am Sonntag, wenn es nötig war", erzählt der Jubilar und zieht genüsslich an seiner Zigarre.



In den 30er Jahren hatte sich der Schmied Bachenberg längst auf die Arbeit an "Benzinkutschen" verlegt.

Als Bachenberg 1979 Rentner wurde, ging er noch lange nicht aufs Altenteil: Er trug jahrelang in Daufenbach die Rhein-Zeitung aus. Jeden Morgen gegen sechs Uhr fuhr er seinem Fahrrad die Häuser der Abonnenten ab. "Er ist sogar einmal im Dienst für die RZ mit dem Rad verunglückt", erinnert sich Landrat Kaul. Damit das nicht mehr geschieht, nimmt ihm Sohn Richard diese Arbeit seit drei Jahren ab.

Trotz seines vollen Terminkalenders fand Richard Bachenberg immer Zeit für seine großen Leidenschaften Politik und Fußball. Von 1956 bis 1999 war er Mitglied im Gemeinderat - seit 1974 sogar erster Beigeordneter. "Richard war sowohl der älteste als auch der dienstälteste erste Beigeordnete des Kreises", weiß der Landrat.

1984 erhielt Bachenberg die Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz für 25 Jahre Verdienst um das Gemeinwesen. Immer noch nicht ausgelastet, trat der Daufenbacher 1970 in die SPD ein und ist auch heute überzeugtes Mitglied.

Nicht zu halten ist der Jubilar allerdings, wenn im Fernsehen ein Fußballspiel übertragen wird. Schließlich war er selbst jahrelang linker Verteidiger im Daufenbacher Fußballverein. Als echter Fan feuert Bachenberg heute vor allem den 1. FC Kaiserslautern lautstark an. Sohn Richard teilt diese Leidenschaft seines Vaters allerdings nicht: "Man hört ihn noch eine Etage höher schreien, dass die doch endlich ein Tor schießen sollen."

Obwohl der Senior seit einem Schlaganfall vor drei Jahren in seiner Beweglichkeit etwas eingeschränkt ist, ist seine Lebensfreude ungebrochen. "Er ist immer zu einem Unsinn aufgelegt" weiß Heike Bachenberg, die Frau von Bachenbergs Enkel Günther.

Wohl auch deshalb hat es ihm so viel Freude gemacht, in zwei Westerwald-Filmen des Regisseurs Bernd Löhr mitzuspielen. Worum es in den Streifen genau ging, daran erinnert sich Bachenberg nicht mehr so richtig, "aber es war lustig". Seine lebensbejahende Art und seine große Familie halfen Bachenberg auch, Schicksalsschläge wie den Tod seiner Frau Elfriede 1995 zu bewältigen. Mit ihr war er über 50 Jahre verheiratet. Heute verbringt der Rentner viel Zeit mit Hund "Chucky". An seinem Ehrentag wünscht sich Richard Bachenberg

"viel Ruhe für die Zukunft, ein langes Leben und ein Feuerwerk zum hundertsten Geburtstag".



Landrat Rainer Kaul gratulierte Richard Bachenberg zum 90. Geburtstag (links), und seine Familie feierte mit dem Daufenbacher Original. ■

Autoknacker in Dürrholz

**DÜRRHOLZ. Gleich zwei
Mal waren am
Donnerstag, nach
Mitternacht, Autoknacker
in Dürrholz am Werk.
Erst versuchten sie, im
Winkelweg einen Opel
Corsa aufzubrechen, was
nicht gelang. Erfolgreicher
waren sie anschließend bei
einem VW Polo in der
Bohnengasse, wo sie das
Autoradio samt CD-
Wechsler mitgehen ließen.**

Hinweise: 02634/9520.

Rhein-Zeitung - Ausgabe Neuwied vom 21.06.2003, Seite 15.

Eine idyllische Kindheit in Daufenbach

Der 87-jährige Wilhelm-Helmut Weber, in Essen geboren, hat seine Erinnerungen an die Ferien im Westerwaldort in einer Chronik festgehalten

"Mein kleines Dorf" heißt die Liebeserklärung des Städtlers Wilhelm-Helmut Weber an den kleinen Ort Daufenbach im Westerwald. Auf rund 60 Seiten hat der heute 87-Jährige Erinnerungen an seine Kindheit festgehalten, in denen er oft mehrere Wochen und Monate bei den Großeltern in Daufenbach zu Besuch war. Sein Verwandter Manfred Kattner versucht nun, herauszufinden, ob sich die Daufenbacher für die Chronik interessieren.

SEGENDORF/DAUFENBACH. "Unergründlich ist der Zauber, der den Ort umweht, an dem wir die Süße der Kindheit erfahren haben." So beschreibt Wilhelm-Helmut Weber, 87 Jahre alt, den Ort Daufenbach. Dort fand der in Essen Geborene in den Zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts sein persönliches "Kinderparadies", dessen "Süße" er später in einer 60-seitigen Chronik eingefangen und niedergeschrieben hat.

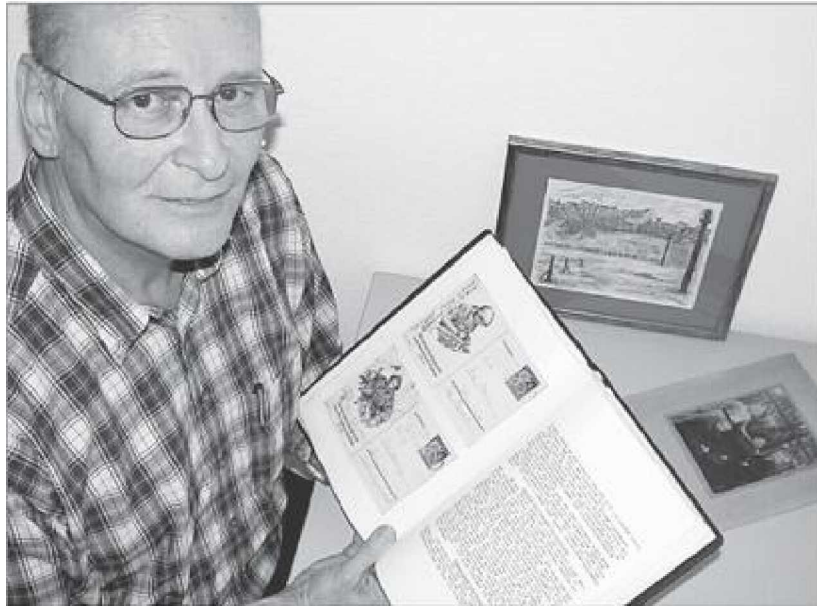
"Mein kleines Dorf" heißt die Liebeserklärung an den Ort im Westerwald. Durch einen Zufall gelangte sie in die Hände eines Verwandten Webers, der sie an die Öffentlichkeit brachte: Manfred Kattner, Sohn von Webers Kusine Irmgard, hat ähnliche Kindheitserinnerungen vorzuweisen wie sein "Onkel" Helmut.

Beide im Ruhrgebiet aufgewachsen, verbrachten sie viel Zeit in Daufenbach. Weber war während seiner Kindheit und Jugendzeit für Wochen und sogar Monate bei seinen Großeltern im Dorf zu Hause. Kattner verlebte Anfang der 50-er Jahre die Sommerschulferien in Daufenbach, dem Geburtsort von Webers Mutter Pauline und deren Bruder Karl, Kattners Großvater.

Bei Weber, der als Achtjähriger sogar ein halbes Jahr die Daufenbacher Schule besuchte, prägte sich der Ortsteil der Gemeinde Dürholz besonders ein. "Dieser Ort im schönen Westerwald, fern von der grauen Stadt, wurde mir zum Kinderparadies", bekennt Weber. Und "sein kleines Dorf" mit den lebendigen Erinnerungen an Spiele, Lieder und Kinderstreiche, an Familienmitglieder, Nachbarn und den alten Lehrer ("die Autoritätsperson im Ort"), ließen ihn nicht mehr los. Schon als Gymnasiast in Essen sammelte er Wissenswertes über die Verhältnisse der Region, informierte sich bei dem damaligen Muscheider Lehrer, Walter Kurz, schriftlich über die Deutung des Ortsnamens. In den ereignisreichen Jahren nach dem Abitur, in denen er seine Wehrpflicht erfüllte, Krieg und Gefangenschaft erlebte und schließlich einen pädagogischen Berufsweg einschlug, behielt er "sein kleines Dorf" stets im Gedächtnis. "Auch in den Jahren, in denen ich nicht dort weilen konnte, war ich bemüht, an Informationen zu kommen", erklärt Weber. 1983 nahm das Werk seine endgültige Form an: dem gefühlvollen Kindheitsbericht über 56 Kapitel, gespickt mit historischen Fakten aus dem Daufenbacher Leben, schließen sich eine Reihe Fotos, selbst gefertigte Federzeichnungen und Auszüge aus den Schulchroniken von 1860-1960 an.



Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel bedankt sich bei Autor Wilhelm-Helmut Weber für die Chronik.



Manfred Kattner ist stolz auf seinen "Onkel": Der hat eine stattliche Sammlung von teilweise historischen Fotos und Papieren gesammelt, die allerlei über Daufenbach zu erzählen haben. Sie schmücken die Dorfchronik des Ortes.

"Das Original ist Handarbeit, der Deckel ist lederbezogen mit eingelassenem Ortswappen", schwärmt Kattner, der mittlerweile stolzer Besitzer dieser Kreation ist und bisher fünf Kopien für weitere Familienmitglieder und für die Gemeinde Dürrholz angefertigt hat. "Ich war überrascht, als er mir vor vier Jahren diese Chronik zum Geschenk machte, nachdem ich eine Erbschaftsangelegenheit in Daufenbach unter anderem auch für ihn geregelt hatte", erinnert sich Kattner, der bis dahin nichts von der Existenz der Chronik ahnte. "Helmut sagte zu mir: Du bist der älteste lebende Urenkel unserer gemeinsamen Ahnen Dorothea und Wilhelm Rosenberg. Du hast in Deiner Jugend Daufenbach ähnlich intensiv erlebt wie ich."

Weber, der seit 40 Jahren in Aachen lebt, und Kattner, der sich in Segendorf niedergelassen hat, haben seitdem regen Kontakt zueinander und besuchen sich gegenseitig. Denn nachdem sein "Onkel" ihm dieses Geschenk gemacht hatte, wollte Kattner ihm ebenfalls eine Freude bereiten: "Das Buch ist viel zu schade für die Schublade, deshalb habe ich Wolfgang Runkel davon erzählt." Der Bürgermeister der Gemeinde Dürrholz zeigte sich begeistert und überraschte Helmut Weber im vergangenen Oktober mit einer kleinen Feierstunde im Daufenbacher Dorfgemeinschaftshaus, einer Rundfahrt durch die Ortsteile Muscheid, Werlenbach und Daufenbach. Außerdem überreichte er ihm den Zinnteller der Gemeinde Dürrholz.

Dabei sei es bisher geblieben, erzählt Kattner. "Ein Exemplar der Chronik befindet sich nun vor Ort im Besitz von Bürgermeister Runkel. Ich habe angeregt, die Informationen über den Ort in einer Broschüre interessierten Bürgern zugänglich zu machen. Wir warten ab, ob sich die Daufenbacher für die Chronik interessieren." Für ihn selbst haben die Erinnerungen seines Verwandten ohnehin einen ganz besonderen Stellenwert: "Ich habe sie aufmerksam gelesen und so manches darin wieder gefunden, was auch ein Teil meiner eigenen Geschichte ist."

Dürrholz will Firmen locken

Haushalt 2004: Kommt Unternehmen mit 140 Arbeitsplätzen bald nach Daufenbach?

Höchstwahrscheinlich wird sich im Dürrholzer Industriegebiet Daufenbach noch dieses Jahr ein großes Unternehmen ansiedeln. Die Gemeinde will natürlich. Sollte das Projekt scheitern,

hat das Auswirkungen auf den Dürrholzer Haushalt 2004, der noch ausgeglichen ist. Und: "Immerhin", so Ortsbürgermeister Runkel, "hat sich unser Schuldenstand nicht weiter erhöht".

DÜRRHOLZ. Einstimmig nahm der Rat der Gemeinde Dürrholz den Haushaltsplan für 2004 an - soeben wurde das Zahlenwerk auch von der Kreisverwaltung genehmigt. Kein Wunder: Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel hatte einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen können. "Dass dies so ist", erläutert Runkel im RZ-Gespräch, "basiert aber vor allem auf der hohen Wahrscheinlichkeit, dass sich im Industriegebiet Daufenbach ein Unternehmen mit 140 Arbeitsplätzen ansiedelt. Hier laufen derzeit intensive Verhandlungen."

Sollte das Projekt scheitern, müsste in der laufenden Haushaltsrechnung ein Fehlbetrag von 122 000 Euro ausgeglichen werden. Doch der Ortschef ist zuversichtlich: "Wenn uns das gelingt, ist das ein großer Beitrag zur Stabilisierung unserer Region."

Davon geht man in Dürrholz offenbar aus: Nach Abzug von 166 870 Euro zur Herstellung des Ausgleichs im Verwaltungshaushalt soll der größte Teil des restlichen Vermögenshaushalts für Maßnahmen zur Ansiedlung des neuen Unternehmens in Daufenbach verwendet werden.

Positiv nannte es Runkel zudem, dass sich die Pro-Kopf- Verschuldung der 1241 Einwohner in den zu Dürrholz gehörenden Ortschaften Daufenbach, Muscheid und Werlenbach bei einem Betrag von 249 Euro eingependelt hat. Ebenfalls ein Posten im Dürrholzer Haushalt ist die Regeneration des Rasen-Sportplatzes in Daufenbach (RZ berichtete), die 6000 Euro kostet. Ferner stellt der Ort einen Betrag von 15 000 Euro zum Ankauf von Flächen im Rahmen des laufenden Zusammenlegungsverfahrens bereit.

Auch der Dürrholzer Naturlehrpfad macht sich im Haushalt 2004 bemerkbar: Von den hierfür anfallenden 25 690 Euro muss der Ort rund 40 Prozent beisteuern, denn der Rest kommt aus Zuschüssen des Naturparks Rhein-Westerwald. Mit dem Projekt, so Runkel gehe es "vor allem wegen des großen Engagements der Bürger" schnell voran: Die Eröffnung des Naturlehrpfads wird im Gemeinschaftshaus in Daufenbach am 23. Mai gefeiert.

Trotz der positiven Tendenz im Etat 2004 schätzt der Orts- Chef die finanzielle Lage seiner Gemeinde für den nächsten Jahren als "äußerst angespannt" ein: "Wir werden sicher auf einiges verzichten müssen", sagte er, "auf die Unterstützung der Vereine und des ehrenamtlichen Engagements kann im Hinblick auf den Erhalt der Gemeinschaft nicht verzichtet werden."

Dürrholz: Raubzug

Ziel: Industriegebiet

DÜRRHOLZ. Einen regelrechten Raubzug durch das Industriegebiet des Dürrholzer Ortsteils ***Daufenbach*** meldet die Polizei Straßenhaus vom Wochenende: Hier brachen Unbekannte zwischen Samstagnacht und Montag unter anderem zwei Lastwagen auf und richteten erheblichen Schaden an.

Erstens drangen die Einbrecher laut Polizeibericht in der Industriestraße auf einem Lagerplatz in einen "Iveco"- Lkw ein, indem sie ein Fenster des Fahrerhauses einschlugen. Die Täter zerschlugen die Innenbeleuchtung und stahlen eine Tankkarte, einen Ratschenkasten und ein Nokia- Handy (Typ 6100 ALS).

Ganz in der Nähe überkletterten vermutlich dieselben Personen die Umzäunung eines Firmengeländes und drangen auf die gleiche Art in einen "Man"-Lkw ein. Hier ließen sie unter anderem eine Sofortbildkamera und eine klappbare Astsäge mitgehen. Dann hebelten sie die Tür eines Bürocontainers auf und raubten einen Hydraulikstrahler und einen Kanister Öl.

Auch das Lager einer Baufirma suchten die Täter auf. Sie kletterten über den Zaun und hebelten zwei Metallmagazine auf: Einen Betonrüttler, eine Bohrmaschine und eine Handkreissäge sind weg.

Hinweise an die Polizei Straßenhaus, Telefon: 02634/9520.

Rhein-Zeitung - Ausgabe Neuwied vom 28.04.2004,

Das Dorf, das kein Mensch findet

"Dürrholz" ist eine muntere Gemeinde, doch keiner wohnt in einem Ort dieses Namens - Dennoch gibt's einen Bürgermeister

Eigentlich wohnt hier niemand - und doch hat Dürrholz, ein Dorf in der Westerwälder Verbandsgemeinde Puderbach, einen Bürgermeister. Und der hat sogar viel zu tun mit seinen 1300 Dürrholzern. Moment! Wie war das doch gleich? Wohnt hier nun jemand oder nicht...?

DÜRRHOLZ. Der Kölner Lastwagenfahrer mit dem ratlosen Blick hält einen Lieferschein in der Hand, kratzt sich an der Stirn und schüttelt den Kopf. "Entschuldigen Sie", spricht er einen Passanten an, den er an der Hauptstraße der Westerwaldgemeinde Puderbach sieht. Seine Stimme klingt irgendwie gereizt: "Wo liegt denn nun dieses Dürrholz?" Der Angesprochene sagt: "Da müssen sie umkehren und einfach den Berg 'rauffahren - es ist der nächste Ort."

"Das habe ich doch eben schon versucht", tönt es aus dem Fenster des Lkws, "aber der nächste Ort heißt Daufenbach, nicht Dürrholz!" Der Passant lacht: "Ja, ja, das passiert hier immer wieder..." Und dann erklärt er dem verdutzten Fremden, dass es "Dürrholz" eigentlich gar nicht gibt.

"Der Name Dürrholz steht schon seit Jahrhunderten für die drei Ortschaften Daufenbach, Muscheid und Werlenbach - keiner weiß so genau, warum", weiß Wolfgang Runkel, der Bürgermeister der Gemeinde. "Dürrholz ist ein historisch gewachsenes Gebilde, nicht etwa ein Produkt der Gebietsreform, die ja Ende der 60-Jahre so manches Kuriosum hervorgebracht hat."

Ein Unikum war die Drei- Dörfer-Gemeinde also schon immer. Seit aber die Telekom die drei Ortsteile darauf verpflichtet habe, so Runkel, einen gemeinsamen Eintrag für alle drei Dörfer unter dem Gemeindennamen "Dürrholz" zu verwenden - hätten Leute "von außerhalb" immer wieder das gleiche Problem: "Im Telefonbuch, auf Briefen und auf Lieferscheinen steht meistens `Dürrholz`, aber die Menschen wohnen in Muscheid oder Werlenbach, und die meisten Firmen sitzen im Industriegebiet Daufenbach."

Wie der Name für das "Geisterdorf" im Westerwald in grauer Vorzeit zustande kam, weiß der Bürgermeister auch nicht genau. Aber er kennt etliche Anekdoten, die mit dem verwirrenden Ortsnamen zusammenhängen. So findet kein Autofahrer auf den Hinweisschildern der Umgebung den Namen "Dürrholz" - sondern lediglich die Namen der drei Ortsteile Daufenbach, Werlenbach, Muscheid. Runkel: "Das sorgt bei Fremden immer wieder für - sagen wir: Irritationen." Immerhin hat Dürrholz beim zuständigen Straßen- und Verkehrsamt in Koblenz eine Ausnahme-Genehmigung für seine Ortsschilder bekommen: An jedem Ortseingang steht zuerst oben, in großen Lettern, der Name des jeweiligen Dorf-Drittels - und erst darunter in klein: "Gemeinde Dürrholz".

Ähnlich sieht es in den Pässen der Dorfbewohner aus. Sogar da finden sich jedesmal beide Angaben, etwa: "Dürrholz, Ortsteil Daufenbach". Und im Telefonbuch tummeln sich hinter einigen Dürrholzer Namen - aber längst nicht hinter allen! - Abkürzungen wie "Dau", "We" oder "Mu", für den jeweiligen Ortsteil.

Da ist es mit den Postleitzahlen noch am Unkompliziertesten: Wenn der Briefschreiber weiß, in welchem der drei Ortsteile der Adressat wohnt, kann er hinter die Postleitzahl einen der drei Ortsteile setzen. Wer das aber nicht weiß, schreibt "Dürrholz" - und muss sich auf die Puderbacher Post verlassen.

"Irritationen" - die gab es einst auch mit der Schlagersängerin Mara Kayser und ihrem Kollegen Patrick Lindner, erinnert sich der Chef der Dreifach-Kommune. Im Sommer 2002

hatte der Ortsteil Muscheid ein gemeinsames Jubiläum des örtlichen Gesangsvereins mit dem Hobbyklub zu feiern, und der Radiosender SWR 4 sollte mit seiner Show "Wir bei Euch" den Höhepunkt des Festes liefern.

"Natürlich hatten die Radioleute, ihre Techniker und auch die Künstler lediglich die Adresse `Dürrholz`", berichtet Runkel, "wenn wir denen nicht im Vorfeld genau erklärt hätten, woher sie fahren müssen, wären die wohl nie im Muscheider Festzelt angekommen." Lange suchen mussten dafür Mara Kayser und Patrick Lindner, die in ihren Privatwagen angereist waren: "Die haben sich erst mal richtig verfahren, bevor sie hier auf der Bühne standen - aber nachher haben sie sich bei uns genauso wohl gefühlt wie alle anderen Gäste auch."

Ganz gleich, wie oft der seltsame Ortsname auch künftig noch für Verwirrung sorgen sollte - angeblich hat er den drei Dörfern vor 60 Jahren ein blutiges Schicksal erspart. "Bei uns erzählen sich die älteren Leute", berichtet Wolfgang Runkel, "dass Dürrholz im Zweiten Weltkrieg nur deshalb nicht so zerbombt worden ist wie die anderen Ortschaften an der Rheinschiene, weil die amerikanischen Bomberpiloten den Ort auf keiner ihrer Karten gefunden haben..."



Der Dürrholzer Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel ist es gewohnt, mit den Namen seiner drei Ortsteile zu jonglieren. Trotzdem: Dürrholz heißt keines der Dörfer...

Auf einem Pfad die Natur erleben

Dürrholzer "Erlebnisweg" wird eröffnet: Festakt mit hochrangigen Gästen und einem attraktiven Rahmenprogramm

Viele fleißige Hände haben in den letzten Jahren in Dürrholz einen sehenswerten Naturerlebnispfad entstehen lassen. Der wird am Sonntag, 23. Mai, am Dorfgemeinschaftshaus Daufenbach der Öffentlichkeit übergeben. Vorführungen, Ausstellungen und Wettbewerbe werden für viel Abwechslung sorgen.

DÜRRHOLZ. Endlich ist es soweit: Am Sonntag, 23. Mai, wird den Menschen aus nah und fern ab 10.30 Uhr der erste Teil des neuen Dürrholzer Naturerlebnispfades vorgestellt. Dass es sich hier um ein besonders förderungswürdiges Projekt handelt, unterstreicht die Liste der prominenten Gäste, die zum Festakt erwartet werden: Neben Landrat Rainer Kaul werden unter anderem der Vorsitzende des Naturparks Rhein-Westerwald, der Fürst zu Wied, der Präsident des Landesjagdverbandes sowie viele andere Gäste aus Politik, Gesellschaft und Verwaltung erwartet.

Nach der Enthüllung der Eingangstafel um etwa 11.30 Uhr und dem Pflanzen einer Weißtanne - dem Baum des Jahres 2004 - soll der Naturerlebnispfad erstmals begangen werden. Ab 12 Uhr gibt es am Gemeinschaftshaus Mittagessen. Nach dem Festakt bietet sich unter dem Motto "Natur zum Anfassen" ein vielseitiges Rahmenprogramm mit Ausstellungen und Wettbewerben rund um den Naturschutz, um Jagd und Forst. Dazu sorgen die Dürrholzer Vereine für Unterhaltung, für Beköstigung und Informationen.

Der Deutsche Falknerorden wird sich in Daufenbach präsentieren, Vogelkundler vom Bund werden da sein, dazu ein Motorsägen-Kunstschnitzer, die "Erlebnisschule Wild und Wald", der Imkerverein, Ameisenwarte und vieles mehr. Musikalisch umrahmt wird das Ganze vom Gemischten Chor "Heimattreue" Muscheid und der Jagdhornbläsergruppe Puderbach/Dierdorf. Als besondere Attraktion ist um 13 Uhr eine Greifvogel- Flugvorführung der Falknerei "Burg Sayn" vorgesehen. Am Dorfgemeinschaftshaus runden Info- und Verkaufsstände, etwa des Naturparks Rhein-Westerwald, der Jägerschaft und der Forstverwaltung, das Angebot ab.

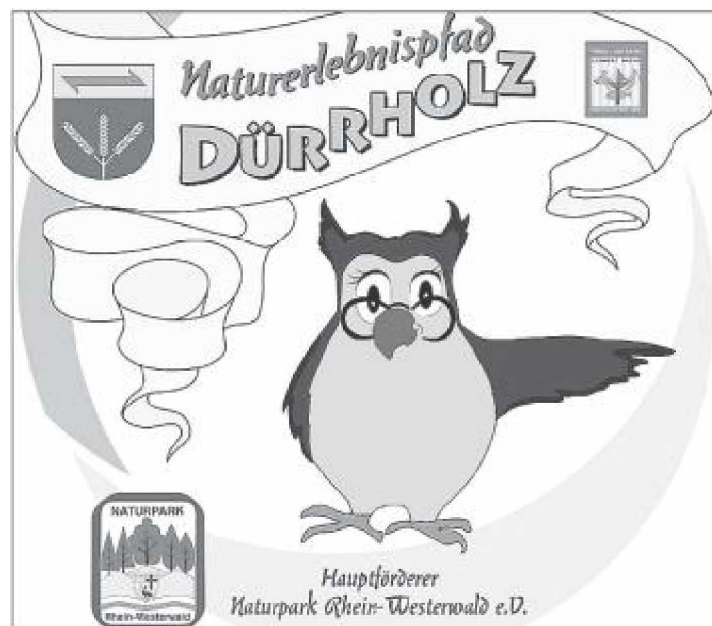
"Nur was wir lieben, schützen wir wirksam". Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Idee zu dem Naturerlebnispfad in der Arbeitsgruppe Umweltschutz der Ortsgemeinde Dürrholz geboren und unter tatkräftiger Mitwirkung der Dürrholzer Bürger, der örtlichen Vereine und der heimischen Jägerschaft umgesetzt.

Die Arbeitsgruppe fand bei der Verbandsgemeindeverwaltung Puderbach viel fachliche Unterstützung. Neben dem Landesjagdverband und einigen einheimischen, aber auch einzelnen außerörtlichen Firmen sowie der Sparkasse Neuwied und insbesondere dem Naturpark Rhein Westerwald wurde das Projekt großzügig gefördert. Allein für das Jahr 2004 wurden 25 000 Euro zur Verfügung gestellt. Erster Anstoß zum Bau des Pfades war ein Naturerlebnistag im September 1999, der von Vereinen und Jägerschaft organisiert worden war.

Damals wie heute fußt das Konzept auf der bundesweiten Jäger-Aktion "Lernort Natur" und wurde nach neuesten waldpädagogischen Grundsätzen und Zielen geplant: Über das Sehen, Hören, Fühlen, Riechen sollen die Pfad- Besucher an die Natur herangeführt, durch ihr Erleben ein umweltbewusstes Verhalten gefördert werden.

Schulen und Kindergärten soll der Pfad als "Klassenzimmer" für die Natur dienen: Der Bezug der Lern- und Spielelemente zu den natürlichen Gegebenheiten hier - Totholz, Pilze, Streuobstwiese, Baumarten - soll Wissen vermitteln. Und nicht nur für Senioren stehen Sitz- und Ruheecken an den attraktiven Gehwegen bereit.

Nach seiner Eröffnung sollen hier Führungen durch fachlich geschultes Personal für Besuchergruppen angeboten werden, auch an Wochenenden. Der weitere geplante Ausbau - die Gesamtlänge des Pfades soll einmal 6,5 Kilometer betragen - über Werlenbach ins Daufenbachtal ist den Themen Bach, Feld und Flur, heimische Geschichte, Geologie und Landwirtschaft gewidmet. Mit dem Anlegen der erforderlichen Wege wurde bereits begonnen.



Ein schmuckes Logo haben sich die Macher am Naturerlebnispfad einfallen lassen. Auf T-Shirts gedruckt, kann man es am Sonntag sogar käuflich erwerben.

Sogar ein eigenes Logo haben die Macher des Arbeitskreises an den Start ihres Naturerlebnispfades gebracht: Am Eröffnungstag kann es auf T-Shirts für Kinder und Erwachsene zum Eröffnungspreis erworben werden. Mit ihrem Verkauf soll die Unterhaltung und Erweiterung des Projektes unterstützt werden: Wer noch mitmachen will, ist jederzeit willkommen.



Hobby-Maler hat maßgeblich zum Pfad beigetragen

Der Hobby-Maler Lothar Holzapfel, seit Jahren im "Heimatkundlichen Arbeitskreis" der Verbandsgemeinde Puderbach aktiv, leistete beim Bau des Dürrholzer Naturerlebnispfades, der am Sonntag eingeweiht wird, viele ehrenamtliche Stunden. Hier ist auch auf einer der Informationstafeln am Wegrand sein neuestes Werk zu besichtigen - da, wo zwischen 1800 und 1860 die Gemeindeschule für die Ortschaften Daufenbach, Werlenbach und Muscheid gestanden hat. Holzapfel hat die Schule in seinem Bild zu neuem Leben erweckt. Damals waren hier, auf der "Lieweck", rund 130 Schüler in zwei Klassen untergebracht, die von einem Lehrer unterrichtet wurden. Auch derlei historische Informationen sind am neuen Erlebnispfad in Daufenbach zu erfahren. ■ Foto: Wilfried Puderbach

Auf einem Pfad die Natur erleben

Dürrholzer „Erlebnisweg“ wird eröffnet: Festakt mit hochrangigen Gästen und einem attraktiven Rahmenprogramm

Viele fleißige Hände haben in den letzten Jahren in Dürrholz einen sehenswerten Naturerlebnispfad entstehen lassen. Der wird am Sonntag, 23. Mai, am Dorfgemeinschaftshaus Daufenbach der Öffentlichkeit übergeben. Vorführungen, Ausstellungen und Wettbewerbe werden für viel Abwechslung sorgen.

DÜRRHOLZ. Endlich ist es soweit: Am Sonntag, 23. Mai, wird den Menschen aus nah und fern ab 10.30 Uhr der erste Teil des neuen Dürrholzer Naturerlebnispfades vorgestellt. Dass es sich hier um ein besonders förderungswürdiges Projekt handelt, unterstreicht die Liste der prominenten Gäste, die zum Festakt erwartet werden: Neben Landrat Rainer Kaul werden unter anderem der Vorsitzende des Naturparks Rhein-Westerwald, der Fürst zu Wied, der Präsident des Landesjagdverbandes so-

wie viele andere Gäste aus Politik, Gesellschaft und Verwaltung erwartet.

Nach der Enthüllung der Eingangstafel um etwa 11.30 Uhr und dem Pflanzen einer Weißtanne – dem Baum des Jahres 2004 – soll der Naturerlebnispfad erstmals begangen werden. Ab 12 Uhr gibt es am Gemeinschaftshaus Mittagessen. Nach dem Festakt bietet sich unter dem Motto „Natur zum Anfassen“ ein vielseitiges Rahmenprogramm mit Ausstellungen und Wettbewerben rund um den Naturschutz, um Jagd und Forst. Dazu sorgen die Dürrholzer Vereine für Unterhaltung, für Beköstigung und Informationen.

Der Deutsche Falknerorden wird sich in Daufenbach präsentieren, Vogelkundler vom Bund werden da sein, dazu ein Motorsägen-Kunstschnitzer, die „Erlebnisschule Wild und Wald“, der Imkerverein, Ameisenwarte und vieles



Ein schmuckes Logo haben sich die Macher am Naturerlebnispfad einfallen lassen. Auf T-Shirts gedruckt, kann man es am Sonntag sogar käuflich erwerben.

mehr. Musikalisch umrahmt wird das Ganze vom Gemischten Chor „Heimatreue“ Mu-

scheid und der Jagdhornbläsergruppe Puderbach/Dierdorf. Als besondere Attraktion ist um 13 Uhr eine Greifvogel-Flugvorführung der Falknerei „Burg Sayn“ vorgesehen. Am Dorfgemeinschaftshaus runden Info- und Verkaufsstände, etwa des Naturparks Rhein-Westerwald, der Jägerschaft und der Forstverwaltung, das Angebot ab.

„Nur was wir lieben, schützen wir wirksam“. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde die Idee zu dem Naturerlebnispfad in der Arbeitsgruppe Umweltschutz der Ortsgemeinde Dürrholz geboren und unter tatkräftiger Mitwirkung der Dürrholzer Bürger, der örtlichen Vereine und der heimischen Jägerschaft umgesetzt.

Die Arbeitsgruppe fand bei der Verbandsgemeindeverwaltung Puderbach viel fachliche Unterstützung. Neben dem Landesjagdverband und einigen einheimischen, aber auch einzelnen außerörtlichen Firmen sowie der Sparkasse Neuwied und insbesondere dem Naturpark Rhein-Westerwald wurde das Projekt großzügig gefördert. Allein für das Jahr 2004 wurden 25 000 Euro zur Verfügung gestellt. Erster

Anstoß zum Bau des Pfades war ein Naturerlebnistag im September 1999, der von Vereinen und Jägerschaft organisiert worden war.

Damals wie heute fußt das Konzept auf der bundesweiten Jäger-Aktion „Lernort Natur“ und wurde nach neuesten waldpädagogischen Grundsätzen und Zielen geplant: Über das Sehen, Hören, Fühlen, Riechen sollen die Pfad-Besucher an die Natur herangeführt, durch ihr Erleben ein umweltbewusstes Verhalten gefördert werden.

Schulen und Kindergärten soll der Pfad als „Klassenzimmer“ für die Natur dienen: Der Bezug der Lern- und Spielelemente zu den natürlichen Gegebenheiten hier – Totholz, Pilze, Streuobstwiese, Baumarten – soll Wissen vermitteln. Und nicht nur für Senioren stehen Sitz- und Ruhecken an den attraktiven Gehwegen bereit.

Nach seiner Eröffnung sollen hier Führungen durch fachlich geschultes Personal für Besuchergruppen angeboten werden, auch an Wochenenden. Der weitere geplante Ausbau – die Gesamtlänge des Pfades soll einmal 6,5 Kilometer betragen – über Werlenbach ins Daufenbachtal ist den Themen Bach, Feld und Flur, heimische Geschichte, Geologie und Landwirtschaft gewidmet. Mit dem Anlegen der erforderlichen Wege wurde bereits begonnen.

Sogar ein eigenes Logo haben die Macher des Arbeitskreises an den Start ihres Naturerlebnispfades gebracht: Am Eröffnungstag kann es auf T-Shirts für Kinder und Erwachsene zum Eröffnungspreis erworben werden. Mit ihrem Verkauf soll die Unterhaltung und Erweiterung des Projektes unterstützt werden: Wer noch mitmachen will, ist jederzeit willkommen.

Peter Seel

■ T-Shirt-Vorbestellungen und weitere Infos bei Dieter Stein, Telefon 02684/6215.



Hobby-Maler hat maßgeblich zum Pfad beigetragen

Der Hobby-Maler Lothar Holzapfel, seit Jahren im „Heimatkundlichen Arbeitskreis“ der Verbandsgemeinde Puderbach aktiv, leistete beim Bau des Dürrholzer Naturerlebnispfades, der am Sonntag eingeweiht wird, viele ehrenamtliche Stunden. Hier ist auch auf einer der Informationstafeln am Wegrand sein neuestes Werk zu besichtigen – da, wo zwischen 1800 und 1860 die Gemeindeschule für die Ortschaften Daufenbach, Werlenbach und Muscheid gestanden hat. Holzapfel hat die Schule in seinem Bild zu neuem Leben erweckt. Damals waren hier, auf der „Lieweck“, rund 130 Schüler in zwei Klassen untergebracht, die von einem Lehrer unterrichtet wurden. Auch derlei historische Informationen sind am neuen Erlebnispfad in Daufenbach zu erfahren. ■ Foto: Wilfried Puderbach

Bekanntmachung über die Durchführung der Mehrheitswahl zum Ortsgemeinderat

I.) Die Wahl zum Ortsgemeinderat wird nach den Grundsätzen der Mehrheitswahl ohne Bindung an vorgeschlagene Bewerberinnen und Bewerber und ohne das Recht der Stimmenhäufung durchgeführt.

II.) Der Wahlausschuss hat in seiner Sitzung am 4. Mai 2004 den von der Wählergruppe Neitzert eingereichten Wahlvorschlag für die Wahl zum Ortsgemeinderat mit folgenden Bewerberinnen und Bewerbern zugelassen:

Lfd. Nr.	Name	Vorname	Geb. Datum	taatsange.	Beruf	Straße
1.	Neitzert	Ulrich	06.11.1955	deutsch	Betriebswirt(VWA)	Mittelstr.18
2.	Neitzert	Dietmar	15.05.1959	deutsch	Sparkassen-Gebietsdirektor	Talstr. 33
3.	Stein	Karl-Dieter	02.06.1955	deutsch	Soldat	Werlenbacher Str. 8
4.	Schäfer	Martin	10.10.1959	deutsch	Polizeibeamter	Bohnengasse3
5.	Kurz	Bernd	27.02.1956	deutsch	Dipl..Finanzwirt (FH)	Schmiedestr. 1
6.	Schmidt	Otmar	12.04.1950	deutsch	Dipl.-Betriebswirt	Mühlenstr. 3
7.	Reusch	Carmen	27.05.1961	deutsch	Bauzeichnerin	LinkenbacherStr.4
8.	Neitzert	Heinz Werner	12.02.1957	deutsch	Angestellter	Hauptstr. 28
9.	Ludwig	Franz-Josef	03.07.1956	deutsch	Elektroingenieur	Poststr.5
10.	Klaas	Günter	06.11.1951	deutsch	Verkäufer	Schulstr. 9
11.	Huppertz	Christian	19.06.1959	deutsch	Zugbegleiter	Bergstr. 3
12.	Herrn	Silke	28.07.1969	deutsch	Bäckereifachverkäuferin	Winkelweg 3 a
13.	Denke	Heinz	26.01.1966	deutsch	Industriekaufmann	Rlngstr. 18
14.	Botter	Sergej	31.05,1983	deutsch	Energieelektroniker	Hauptstr.5a
15.	Haag	Christoph	31.10.1972	deutsch	Bankkaufmann	Poststr. 8
16.	Kambeck	Bernd-Walter	16.03.1955	deutsch	Elektroinstallateur	Mittelstr. 25
17.	Köhler	Gerd	31.12.1964	deutsch	Maschinenschlosser	Hauptstraße 62
18.	Kolb	Manfred	15.07.1952	deutsch	Steuerberater, Dipl-Kaufm.	Flurstr. 1
19.	Kraus	Stefan	10.03.1961	deutsch	Bauingenieur	Linkenbacher Str. 5
20.	Lammers	Frank	23.05.1966	deutsch	Schreiner	Sonnenstr. 1
21.	Rosenberg	Rainer	29.12.1958	deutsch	Bankkaufmann	Hauptstr. 36
22.	Schäfer	Peter	02.02.1969	deutsch	Selbstständig	Hochstr. 17
23.	Scheld	Stefan	30.04.1963	deutsch	Maschinenschlosser	Hauptstr.12 a
24.	Schmidt	Christa	26.03.1955	deutsch	Kaufmännische Angestellte	Mühlenstr. 3
25.	Schmidt	Michael	05.03.1962	deutsch	Fertigungsteamleiter	Bohnengasse4
26.	Schumacher	Mario	24.02.1986	deutsch	Bautechniker, Bauzeichner	Talstr. 27
27.	Sommer	Leonhard	04.03.1961	deutsch	Berufssoldat	Mühlenstr. 16
28.	Wilke	Sylvia	15.08.1988	deutsch	Industriekaufrfrau	Gartenstr. 12

III.

Vor dem Wahltag werden an alle für die Wahl zum Ortsgemeinderat wahlberechtigten Personen amtliche weiße Stimmzettel verteilt. Jede Wählerin und jeder Wähler kann so viele wählbare, mindestens 18 Jahre alte Personen mit Familiennamen und Vornamen eintragen, wie Nummern auf dem Stimmzettel vordruckt sind. Den Namen der Vorgeschlagenen sind weitere Personalangaben (z.B. Alter, Beruf oder Wohnung) beizufügen, um eine Verwechslung mit anderen gleichnamigen Personen auszuschließen. Die Eintragungen müssen leserlich sein.

IV.

Die Wählergruppe Neitzert hat das Recht, nicht amtliche weiße Stimmzettel nach dem Muster der Anlage 19 zur Kommunalwahlordnung mit den unter Abschnitt II aufgeführten Personen herzustellen; die Stimmzettel dürfen vor dem Eingang zum Wahlraum ausgelegt werden. Die Wählerin oder der Wähler kann anstelle des amtlichen weißen Stimmzettels auch den zugelassenen nicht amtlichen Stimmzettel verwenden. Sie oder er kennzeichnet darin durch ein Kreuz oder auf andere Weise eindeutig die Personen, die sie oder er wählen will; die Wählerin oder der Wähler kann auch Namen anderer wählbarer Personen hinzufügen oder Namen streichen und sie durch andere ersetzen. Stimmenhäufung (kumulieren) ist nicht zugelassen!

V.

Die Wählerin oder der Wähler kann am Wahltag nur persönlich ihren oder seinen Stimmzettel im Wahlraum abgeben; die Möglichkeit der Briefwahl bleibt unberührt. Eine Vertretung ist unzulässig. Nach Betreten des Wahlraums erhält die Wählerin oder der Wähler einen weißen Wahlumschlag für die Mehrheitswahl und, falls dies gewünscht wird, einen amtlichen weißen Stimmzettel. Sodann begibt sich die Wählerin oder der Wähler in die Wahlzelle, wählt und steckt den Stimmzettel in den Wahlumschlag. Danach geht sie oder er an den Tisch des Wahlvorstands und legt den Wahlumschlag in die Wahlurne, sobald die Wahlvorsteherin oder der Wahl-vorsteher dies gestattet.

Wolfgang Runkel Dürrholz, den 07. Mai 2004

Ortsbürgermeister und Gemeinde Wahlleiter

In Dürrholz reifte über Jahre ein Projekt heran, an dem schließlich die viele Dorfbewohner beteiligt waren - Naturpark Rhein-Westerwald spendete allein 30 000 Euro

Wald und Ökologie mit den Sinnen lernen

Gestern wurde der Dürrholzer Naturerlebnispfad festlich eröffnet - Viel Prominenz war vor Ort

DÜRRHOLZ. Da hat ein ganzes Dorf zusammengearbeitet: Viele Bürger, ihr Bürgermeister, große und kleine Naturfreunde. Gestern konnte im Dürrholzer Ortsteil Daufenbach (VG Puderbach) ein Naturerlebnispfad eingeweiht werden, der seinen Besuchern viel Wissenswertes über den Wald, seine Tiere und Pflanzen, über Jagd und Forst vermittelt - indem hier buchstäblich alle Sinne angesprochen werden.

Worum es den Machern des Pfades geht: Dass der Gast die Natur durch Riechen, Sehen, Hören, Tasten hautnah erlebt - der Wald als ein ideales Klassenzimmer fürs Fach "Naturkunde". Entsprechend kann an vielen der rund 30 Stationen des neuen Pfades die Natur "erfasst" werden: Ob nun das Fell eines Dachses oder eines Fuchses gestreichelt, die Rinde verschiedener Baumarten berührt, ob an einer Station mit Blasebälgen Kiefer, Wildapfel und Minze geschnuppert werden können, ob an der Station "Insektenhotel" die Baustruktur unterschiedlicher Insektenvölker beobachtet oder die akustische Leitfähigkeit von Holz am "Baumtelefon" geprüft werden kann - am Dürrholzer Naturerlebnispfad steht der Sinneseindruck am Anfang einer tieferen Erkenntnis über die Natur und ihre ökologischen Zusammenhänge.

Natürlich bekommt, wer eine Runde über den Weg macht, auch vielerlei Wissen mit, das er an den überall aufgestellten Tafeln ablesen kann. Das durften gestern auch die rund 120 Gäste bei der ersten offiziellen Begehung des Naturerlebnispfades testen. Start war am Dorfgemeinschaftshaus des Dürrholzer Ortsteils Daufenbach, wo sich nochmal so viele Menschen an den Ständen rund um Wald, Natur und Jagd sowie am Grill- oder Getränkepavillon tummelten.

Mit auf die Runde über den Erlebnispfad begab sich unter Leitung des Dürrholzer Ortsbürgermeisters Wolfgang Runkel auch viel Prominenz: Neben Landrat Rainer Kaul und dem Puderbacher VG- Bürgermeister Wolfgang Kunz der Präsident des Landesjagdverbands, Kurt-Alexander Michael, sowie Carl, Fürst zu Wied. Letzterer war als Vorsitzender des Naturparks Rhein-Westerwald erschienen, von wo aus rund 30 000 Euro in das Dürrholzer Projekt flossen. Weitere 5000 Euro kamen vom Landesjagdverband - die Jägerschaft mit ihrem seit Jahren erfolgreichen Konzept "Lernort Natur" hatten ebenso für den Naturpfad Pate gestanden wie die Forstverwaltungen der Region.

Drum hatte Gastgeber Wolfgang Runkel im Dorfgemeinschaftshaus zuvor auch den ehemalige Leiter des Dierdorfer Forstamtes, Kurt Milat, ebenso herzlich begrüßt wie Förster Erhard Weide. Ferner waren der Vorsitzende der Kreisjägerschaft, Udo Saberschinsky, am Ort; dazu zahlreiche Firmenvertreter, die den Pfad gesponsort haben, darunter der Vorstandsvorsitzende der Neuwieder Sparkasse, Klaus Pinkemeyer.

Die Gäste wünschten dem Pfad viele Besucher und diesen einen unvergesslichen Lerneffekt. Sie lobten das ehrenamtliche Engagement der Dürrholzer, bekundeten, dass sie in dem neuen Naturerlebnispfad eine Investition für die Zukunft sehen. Besonderer Dank galt Karl-Dieter Stein, dem Leiter der örtlichen Arbeitsgemeinschaft "Naturschutz", der als der "Vater des Dürrholzer Naturerlebnispfad" in die Ortschronik eingehen dürfte.



Holzgeschnitzt weist sie den Weg: Die Eule ist das Symbol des Dürrholzer Naturerlebnispfades. Ihn weihten gestern ein (von links): Pfad-Initiator Karl-Dieter Stein, Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel, Carl Fürst zu Wied, Landrat Rainer Kaul, Puderbachs VG-Chef Wolfgang Kunz und der Präsident des Landesjagdverbands Kurt-Alexander Michael.



Lernen durch Berühren: Am Dürrholzer Naturerlebnispfad können Kinder - und auch Erwachsene - zum Beispiel den Unterschied zwischen verschiedenen Baumarten an ihrer Rinde ertasten. An anderen Stationen sind Tierfelle zu streicheln oder Waldgerüche zu erschnupern.

"Eine Investition in unsere Zukunft"

Arbeitsgruppe "Naturschutz" um ihren Leiter Karl-Dieter Stein übergab der Öffentlichkeit den Naturerlebnispfad, für den sie viele Jahre gearbeitet hat

Die jüngste Helferin, die am Dürrholzer Naturerlebnispfad mitgewirkt hat, heißt Viktoria Köhler und ist zwölf Jahre jung. Der älteste "Pfad-Helfer" ist Wilfried Puderbach (78). Zwischen beiden liegen noch Generationen, die alle mithalfen, den Pfad voranzubringen: Ein Projekt für die Natur, die Gemeinschaft und die Zukunft.

DÜRRHOLZ. Den "Vater des Dürrholzer Naturerlebnispfades" nannte Ortsbürgermeister Wolfgang Runkel ihn gestern in seiner Eröffnungsansprache: Karl-Dieter Stein, den Leiter der örtlichen Naturschutz-AG, die das Projekt mit Hilfe zahlreicher Mitstreiter zur Wirklichkeit gemacht hat. Im Daufenbacher Dorfgemeinschaftshaus, wo der Festakt zur Pfad-Einweihung gefeiert wurde, ließ Stein denn auch die Geschichte des Werks Revue passieren.

Die Idee kam bereits 1999 auf, nachdem die AG "Naturschutz" nach der Kommunalwahl als eine von fünf entstanden war. Wenig später hatte ihr erster "Naturerlebnistag" Riesenerfolg: "Das war der Zündfunke", sagte Stein, "so etwas dauerhaft einzurichten." Mit im Boot waren von Anfang an die Jäger - mit ihrem erprobten Konzept "Lernort Natur" stellten sie die Basis: nämlich "neue naturerlebnis-pädagogische Wege zu beschreiten". Groß und Klein sollten die Natur mit ihren Sinne erfahren, so einen Bezug zu ihrem Lebensraum bekommen und schließlich den Pfad als ökologisch bewusst handelnde Bürger verlassen. Stein: "Nur, was wir kennen, schützen wir wirksam."

Landrat Rainer Kaul beglückwünschte die AG, den Dürrholzer Orts-Chef Wolfgang Runkel und den ganzen Ort: "Dieses Projekt sollte Schule machen!" Auch die Geldgeber, ohne die der Pfad nicht wahr geworden wäre, lobte er - besonders den Naturpark Rhein-Westerwald, der den größten Batzen beigesteuert hat.

Dessen Vorsitzender, Carl Fürst zu Wied, war erstmals Gast in Dürrholz. "Der Dank sollte nicht an uns gehen", sagte er, "sondern wir müssen Ihnen danken! Was Sie aus dem Geld gemacht haben, ist sehr beachtlich." Der Fürst hob zugleich das gemeinsame Engagement der Dorfbewohner hervor: "Sie haben die Natur und die Gemeinschaft zugleich gefördert." Auch Kurt- Alexander Michael, der Vorsitzende des Landesjagdverbands, der 5000 Euro dazugegeben hat, zollte den Dürrholzern Anerkennung: "Hier haben wir gerne investiert - nämlich in unsere Zukunft, in unsere Kinder!"

Den Rahmen für die Feierstunde boten der Gemischte Chor "Heimattreue" Muscheid und die Jagdhornbläser-Gruppe Puderbach/Dernbach. Im Gemeinschaftshaus hatten sowohl der Landesjagdverband als auch die Landesforstverwaltung informative Schautafeln rund ums Thema Jagd und Waldaufgestellt. Zwei kleine Ausstellungen dokumentierten zudem den Werdegang des Pfades sowie den angrenzenden Rad- und Wanderweg "Puderbacher Land". Zudem hatten fleißige Hände unter Leitung von Andrea Bauer vom Forstamt Dierdorf eine lebensgroße Waldszene mit ausgestopften Tieren und echten Pflanzen eingerichtet.

Zentral zwischen den drei Dürrholzer Ortsteilen Muscheid, Daufenbach und Werlenbach gelegen, kann man vom Gemeinschaftshaus aus, wo es genügend Parkplätze gibt, auf den Pfad starten. Die Premiere war ein voller Erfolg - viel besucht waren auch die Infostände von Bund, Deutschem Falknerorden, Imkern sowie die Vorführung des Motorsägen-Holzkünstlers Bernd Euteneuer aus Gieleroth, der auch die große Eule als Wappentier des Pfades an seinem Eingang gesägt hat.

Der Pfad, an dessen Verlängerung bereits gearbeitet wird, berührt das Daufenbach- und das Grenzbachtal und soll eines Tages 6,5 Kilometer lang sein. Wie man die Dürrholzer kennt, liegt dieser Tag in nicht allzu ferner Zukunft.



Die Vorführung der Falkner war nach der Pfad-Premiere eines der Highlights des Tages.



Bernd Euteneuer, der auch das Symbol des Pfades, die Eule, gesägt hat, zeigte vor Ort sein Können mit der Motorsäge.



Der "Vater des Dürrhoher Naturerlebnis-Pfades", Karl-Dieter Stein, zeigte großen und kleinen Besuchern, was man am Pfad so alles erleben - und lernen - kann.

Kandidatin in Dürrholz



Anette Wagner bewirbt sich im Rahmen der Urwahl am 13. Juni um das Amt der Ortsbürgermeisterin von Dürrholz. Die RZ fragte sie nach Person und Programm.

Zur Person: 42 Jahre, Krankenschwester, evangelisch, verheiratet, drei Kinder. Mitglied der SPD seit 2000, tritt aber als Einzelkandidatin bei der Ortsbürgermeisterwahl an, überparteilich. Seit 1994 Gemeinderatsmitglied in Dürrholz. Seit 1999 im Verbandsgemeinderat Puderbach und im Schulträger-, Sozial-, Sport- und Kulturausschuss. Seit 1999 erste Beigeordnete von Dürrholz.

Ziele als Ortsbürgermeister: Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen durch die Ansiedlung weiterer Gewerbebetriebe. Maßvolle Schaffung von neuen Bauplätzen. Wünschenswert ist die Schließung von Baulücken innerhalb der Dörfer und das Einbeziehen "alter", demnächst eventuell frei werdender Bausubstanz. Erhaltung der dörflichen Strukturen. Im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes: Renaturierung von Bächen sowie langfristige Planung für Ausgleichs- und Naturschutzflächen über den Ankauf von Grundstücken innerhalb der Flurbereinigung. Unterstützung von Eigeninitiativen, Förderung von Maßnahmen in Eigenleistung, um so die Identifikation der Bürger mit ihrer Gemeinde und das "Wir-Gefühl" zu stärken. Unterstützung der Vereine als wichtige Säulen im Gemeinschaftsleben; Förderung des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens, der Jugendarbeit und der Eigeninitiative von Jugendlichen. Integration von Neubürgern in das Gemeinde- und Vereinsleben.

Politisches Motto: Überparteilich zum Wohle aller Mitbürger aus Daufenbach, Muscheid und Werlenbach zu wirken.

(Alle Angaben nach Auskunft der Kandidatin)

Rhein-Zeitung - Ausgabe Neuwied vom 07.06.2004

Bekanntmachung des Ergebnisses der Wahl der Ortsbürgermeisterin der Ortsgemeinde Dürrholz am 13. Juni 2004

Der Gemeindewahlausschuss für die Wahl der Ortsbürgermeisterin hat in seiner Sitzung am 16. Juni 2004 das Ergebnis der Wahl der Ortsbürgermeisterin wie folgt festgestellt:

I.
Zur Wahl der Ortsbürgermeisterin waren 921 Personen wahlberechtigt, davon haben 535 Personen gewählt. Die Wahlbeteiligung betrug 58,1 %.

Von den insgesamt abgegebenen Stimmzetteln waren 519 gültig und 16 ungültig.

II.
Auf die Bewerberin des Wahlvorschlages der nachstehend aufgeführten Partei, Wählergruppe und Einzelbewerber entfielen folgende Stimmenzahlen:

Bewerberin:	Stimmen:		
Wagner, Anette	Ja-Stimmen	370	71,3 %
	Nein-Stimmen	149	28,7 %

Die Bewerberin Wagner, Anette hat mehr als 50 % der gültigen Stimmen erhalten und ist somit zur Ortsbürgermeisterin gewählt.

Dürrholz, den 17. Juni 2004

Wolfgang Runkel

Ortsbürgermeister als Gemeindewahlleiter

Kandidaten für den Gemeinderat

Wählergruppe Ulrich Neitzert



1. Ulrich Neitzert
Muscheid



2. Dietmar Neitzert
Muscheid



3. Karl-Dieter
Stein Daufenbach



4. Martin Schäfer
Daufenbach



5. Bernd Kurz
Daufenbach



6. Otmar Schmidt
Muscheid



7. Carmen Reusch
Muscheid



8. H.-W. Neitzert
Daufenbach



9. F.-J. Ludwig
Daufenbach



10. Günter
Klaas
Muscheid



11. C. Huppertz
Werlenbach



12. Silke Henn
Daufenbach



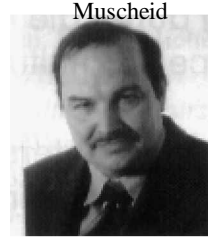
13. Heinz Denke
Daufenbach



14. Sergej Botter
Daufenbach



15. Christoph Haag
Daufenbach



16. Bernd Kambeck
Muscheid



17. Gerd Köhler
Daufenbach



18. Manfred Kolb
Daufenbach



19. Stefan Kraus
Muscheid



20. Frank Lammers
Daufenbach



21. Rainer Rosenberg
Daufenbach



22. Peter Schäfer
Werlenbach



23. Stefan Scheld
Daufenbach



24. Christa Schmidt
Muscheid



25. Michael Schmidt
Daufenbach



26. Mario Schumacher
Muscheid



26. Leonard Sommer
Muscheid



28. Sylvia Wilke
Werlenbach



Bekanntmachung des Ergebnisses der Wahl zum Gemeinderat der Ortsgemeinde Dürholz am 13. Juni 2004

Der Gemeindewahlausschuss hat in seiner Sitzung am 16. Juni 2004 das Ergebnis der Wahl zum Ortsgemeinderat wie folgt festgestellt:

I.

Zum Gemeinderat waren 920 Personen wahlberechtigt, davon haben 534 Personen gewählt.

Die Wahlbeteiligung betrug 58,0 %.

II.

Die Stimmabgabe von 517 Wählern war gültig, von 17 Wählern ungültig.

III.

In den Gemeinderat sind gewählt:

	Name	Stimmen	Ortsteil
1.	Neitzert, Ulrich	333	Muscheid
2.	Neitzert, Dietmar	243	Muscheid
3.	Reusch, Carmen	207	Muscheid
4.	Stein, Karl-Dieter	191	Daufenbach
5.	Kurz, Bernd	186	Daufenbach
6.	Schäfer, Martin	175	Daufenbach
7.	Schmidt, Christa	169	Muscheid
8.	Schmidt, Otmar	167	Muscheid
9.	Ludwig, Franz-Josef	162	Daufenbach
10.	Neitzert, Heinz-Werner	154	Daufenbach
11.	Wilke, Sylvia	148	Werlenbach
12.	Huppertz, Christian	140	Werlenbach
13.	Klaas, Günter	138	Muscheid
14.	Köhler, Gerd	138	Daufenbach
15.	Kolb, Manfred	135	Daufenbach
16.	Schäfer, Peter	123	Werlenbach

Sitze verteilt auf die Orte:

1.	Daufenbach	7
2.	Muscheid	6
3.	Werlenbach	3

IV.

Ersatzleute für den Gemeinderat sind:

	Name	Stimmen	Ort
1.	Henn, Silke	122	Daufenbach
2.	Schumacher, Mario	115	Muscheid
3.	Kraus, Stefan	110	Muscheid
4.	Haag, Christoph	108	Daufenbach
5.	Sommer, Leonhard	100	Muscheid
6.	Denke, Heinz	97	Daufenbach
7.	Kambeck, Bernd-Walter	85	Muscheid
8.	Schmidt, Michael	85	Daufenbach
9.	Scheld, Stefan	80	Daufenbach
10.	Botter, Sergej	76	Daufenbach
11.	Lammers, Frank	70	Daufenbach
12.	Rosenberg, Rainer	65	Daufenbach
13.	Runkel, Wolfgang	7	Muscheid
14.	Wagner, Anette	5	Daufenbach
15.	Hoffmann, Frank	3	Muscheid
16.	Thees, Michael	2	Muscheid
17.	Fetthauer, Dieter	1	Werlenbach
18.	Kölsch, Horst-Dieter	1	Daufenbach
19.	Wilke, Klara	1	?

Erste Orts-Chefin in der VG Puderbach

Novum in Dürrholz: Anette Wagner wurde Bürgermeisterin - Kein Ratsmitglied ist älter als 54 Jahre

Dürrholz dürfte wohl den jüngsten Gemeinderat in der Verbandsgemeinde Puderbach haben - nur drei Mitglieder sind älter als 50. Vor allem aber gab es hier eine VG-Premiere: Zum ersten Mal kam eine Frau ins Amt des Ortsbürgermeisters.

DÜRRHOLZ. Das "Drei-Dörfer-Dorf" Dürrholz ist mal wieder gut für eine Überraschung: Mit Anette Wagner (42) wurde im Dorfgemeinschaftshaus Daufenbach erstmals in der Geschichte der Verbandsgemeinde Puderbach eine Frau zur "Chefin" einer Gemeinde ernannt - eine Woche bevor in Urbach eine weitere Frau, Brigitte Hasenbring, Ortsbürgermeisterin wird.

Wagner, die neue "Herrin" über Daufenbach, Muscheid und Werlenbach, wurde von ihrem Vorgänger Wolfgang Runkel ins Amt geführt, der 18 Jahre lang Ortsbürgermeister von Dürrholz war und der bei der Bürgermeister-Urwahl am 13. Juni nicht mehr angetreten war. Wagner hatte 71,3 Prozent der Stimmen bekommen. VG-Bürgermeister Wolfgang Kunz sprach von einem "Novum" in der Verbandsgemeinde. Er freue sich, dass ein Wandel im Denken der Menschen im Puderbacher Land es bewirkt habe, dass nun auch Frauen ins höchste Amt einer Gemeinde gewählt würden. Runkel erklärte, dass Wagner sich bereits als 1. Beigeordnete verdient gemacht habe. Auch im Vereinsleben habe sie sich engagiert - etwa beim Frauenstammtisch oder bei der Aktion "Weihnachtsfenster": "Sie bringt also die besten Voraussetzungen dafür mit, das gute Gemeinschafts-Gefüge in der Gemeinde zu fördern. Alle drei Ortsteile stehen hinter Anette Wagner." Runkel hatte sein Haus wohl bestellt, bevor er das Amt abgab. Auch an der neuen Dürrholzer Rats-Konstellation hatte er noch mitgefeilt: So konnten alle drei Beigeordneten einstimmig ins Amt gewählt werden. Für Anette Wagner rückte Uli Neitzert (48) aus Muscheid als 1. Beigeordneter nach, der bereits als FWG-Kopf auf VG-Ebene aktiv ist.

Neuer 2. Beigeordneter ist jetzt Karl-Dieter Stein (49) aus Daufenbach. Er folgt Arthur Kambeck (74) ins Amt, der aus Altersgründen ebenso nicht mehr angetreten war wie Heinz Kambeck (67), der bislang 3. Beigeordneter war. In dieses Amt wurde nun Sylvia Wilke (35) aus Werlenbach gewählt, die neu im Rat ist. Die Ortsbürgermeisterin freute sich in ihrer Antrittsrede, dass mit dieser Besetzung der Beigeordneten-Posten alle drei Dürrholzer Ortsteile "bestens im Rat vertreten" seien. Als Ziele nannte die erste Frau von Dürrholz, die Gemeinsamkeiten der drei Dörfer bei Erhaltung ihrer

Identität weiterzuentwickeln sowie Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen. Die aktuelle Flurbereinigung sehe sie als "Chance, die Landschaft ökologisch und ökonomisch zu gestalten"; ferner stehe sie für eine "maßvolle Ausweisung von Baugebieten" unter Ausnutzung auch innerörtlicher Baulücken. Wagner tritt auch für die Fortführung der in Dürrholz aktiven Arbeitsgruppen ein: "Hier sind der Erhalt und die Pflege der neuen Anlagen - Plätze, Radweg und Naturerlebnispfad - besonders wichtig." Ebenso misst sie in Zeiten enger Finanzspielräume der Kommunen Vereinen und Eigeninitiativen große Bedeutung bei. Anette Wagner begrüßte es, dass sich der Dürrholzer Rat seit der Kommunalwahl am 13. Juni sowohl deutlich verjüngt habe als auch viele neue Gesichter biete. In der Tat: Nur drei der Ratsmitglieder sind über 50 Jahre alt, ebenso viele unter 40. Das Durchschnittsalter im Rat liegt bei knapp 46 Jahren. Zudem wurden bei der Sitzung sechs "Neue" vereidigt: Peter Schäfer (35), Manfred Kolb (52), Gerd Köhler (39), Christian Huppertz (45) sowie Christa Schmidt (49) und Sylvia Wilke, die 3. Beigeordnete. Mit der Bürgermeisterin und Ratsmitglied Carmen Reusch sind damit vier Frauen im Gremium vertreten. Am Ende der Sitzung in Daufenbach verabschiedete die neue Bürgermeisterin ihren Vorgänger Wolfgang Runkel. Sie und die Vertreter der Dürrholzer Vereine, Gruppen und Arbeitsgemeinschaften würdigten die Verdienste des Ex-Ort-Chefs.

Rhein-Zeitung - Ausgabe Neuwied vom 10.07.2004,



Die Spitze des neuen Dürrholzer Rates ist zur Hälfte von Frauen besetzt (von links):

Der 1. Beigeordnete Uli Neitzert, die 3. Beigeordnete Sylvia Wilke, Ortsbürgermeisterin Anette Wagner und der 2. Beigeordnete Karl-Dieter Stein.

Auf das "-in" legt sie wenig Wert

Anette Wagner, neue Ortsbürgermeisterin von Dürrholz: Sie liest Hillary Clintons Autobiografie und das neue Kommunalbrevier

Sie wurde, eine Woche vor Brigitte Hasenbring in Urbach, als erste Frau in der Verbandsgemeinde Puderbach ins Amt einer Bürgermeisterin eingeführt: Anette Wagner ist seit rund fünf Wochen "Chefin" über die drei Dörfer der Gemeinde Dürrholz - ein persönliches Porträt.

DÜRRHOLZ. In ihrem Büro stehen Bilder von Mann und Kindern, an der Wand verkündet eine Grußkarte "Liebe Mama, alles Gute zum Geburtstag" und gleich daneben steht Hillary Clintons Autobiografie "Gelebte Geschichte" im Bücherregal: Anette Wagners Arbeitsplatz strahlt eine heimelige Atmosphäre aus. Und das frisch gedruckte "Kommunalbrevier 2004" erinnert die neue Dürrholzer Bürgermeisterin ständig an ihre Aufgaben: "Da werde ich oft reingucken", meint sie lächelnd.

Dabei kennt die gebürtige Daufenbacherin die Kommunalpolitik praktisch von kleinauf. Schon ihr Vater, Karl-Dieter Noll (63), saß früher sowohl im Gemeinderat als auch im Puderbacher Verbandsgemeinderat. "Das hat mich schon ein bisschen motiviert", gibt die 42-Jährige zu. "Schließlich sagte mein Vater mir auch, dass jetzt mal die Jüngeren ran müssen. Und nun sitze ich hier."

Die Liste der Ziele der ersten Frau in der Gemeinde mit den drei Ortsteilen Daufenbach, Muscheid und Werlenbach ist lang: Arbeitsplätze im Industriegebiet erhalten und Ausbildungsplätze schaffen, das Vereinsleben fördern und die Flurbereinigung in der Gemeinde vorantreiben und noch mehr - das alles "in Zeiten knapper Kassen."

Anette Wagner ist sich der Schwierigkeiten ihres Amtes durchaus bewusst. "Unsere Handlungsspielräume sind eng", weiß die Bürgermeisterin. "Trotzdem haben wir viel zu tun." Dabei setzt sie vor allem auf ihre Mitbürger: Auf Arbeitsgemeinschaften und Eigeninitiative. Zugleich, sagt sie, gelte es, den eigenen Charakter der Ortsteile Daufenbach, Muscheid und Werlenbach zu fördern - und trotzdem zusammenzuarbeiten: "Nur gemeinsam können wir unsere Gemeinde voranbringen."

Wenn's doch mal Stress geben sollte, gibt ihr die Familie Rückhalt: Ehemann Hans- Wilhelm (50) und die Kinder Julian (17), Annika (15) und Marcel (9) unterstützen Anette Wagner in jeder Hinsicht. Bisher hat sie in einem Sanitätshaus gearbeitet, "aber da hab ich jetzt aufgehört, sonst würde nicht nur der Job leiden, sondern auch die Familie und der Rat. Alles auf einmal geht nun mal nicht." Hobbys wie Rad fahren, ihr Garten und lesen - etwa Hillary Clintons Biografie - werden wohl noch weniger Raum bekommen als bisher.

Als Frau in der Politik aktiv zu sein, das war für die Daufenbacherin nie ein Problem, seit sie 1994 in den Rat gewählt wurde. Sonst säße sie auch nicht seit 1999 im VG-Rat Puderbach. Und zu ihrem Vorgänger Wolfgang Runkel, dessen 1. Beigeordnete sie fünf Jahre sein durfte, verbindet sie eine "vertrauensvolle Zusammenarbeit": "Auf ihn kann ich auch jetzt jederzeit zurückgreifen." Und schließlich meint sie augenzwinkernd: "Schließlich haben Männer auch ihre Qualitäten. Frauen gehen dafür etwas gefühlsmäßiger vor, und sind vielleicht um mehr Konsens bemüht." Aber diese kleinen Unterschiede spielen für Anette Wagner eigentlich kaum eine Rolle.

Inzwischen hängt an ihrem Haus ein Metallschild, das sie als Orts-Chefin ausweist: "Ortsbürgermeisterin der Gemeinde Dürrholz", steht darauf. "Auf das ,-in` lege ich zwar keinen so großen Wert. Aber am Schild meines Vorgängers war ohnehin die Farbe ab. Und als ich ein neues bestellt habe, da hab' ich mir gedacht: Jetzt machen wir's auch richtig..."

Rhein-Zeitung - Ausgabe Neuwied vom 10.08.2004, Seite 20.



Dieses Schild ihres Vorgängers hat Anette Wagner, die Bürgermeisterin von Dürholz, letztlich doch nicht aufgehängt - nicht wegen des fehlenden "-in", sondern weil die Farbe nicht mehr taugte. Jetzt weist ein neues darauf hin, wo die "Chefin" von Dürholz wohnt.



Mehr als 80 Senioren feierten wieder in Daufenbach

Schon in den 60er Jahren war die heutige Ortsbürgermeisterin von Dürrholz, Anette Wagner, bei der jährlichen Seniorenfeier des Ortes dabei - als kleines Mädchen, das ein Gedicht aufsagte. Daran erinnerte sich die Orts-Chefin auch am Wochenende im Daufenbacher Dorfgemeinschaftshaus: Am selben Ort und aus demselben Anlass. "Ich bin sogar ein bißchen nervös", so die Daufenbacherin, "denn es ist schon was anderes, so eine Feier als Ortschefin zu eröffnen." Mehr als 80 Senioren aus den drei Dürrholzer Dorfteilen Daufenbach, Werlenbach und Muscheid waren gekommen, um auf Einladung des Gemeinderates am 31.10.2004 gemeinsam zu feiern. "Das Seniorenfest steigt jedes Jahr vor der Weihnachtssaison", erzählt Anette Wagner, "viele der Gäste kommen schon seit Jahren und treffen sich hier immer wieder - eine schöne Tradition."

Dreijähriger stirbt bei Hausbrand

Familiendrama im Dürrholzer Ortsteil Muscheid - Ursache des Feuers an Neujahr nicht geklärt - Polizei: Es gibt Vermutungen

Das neue Jahr begann im Kreis Neuwied traurig: Im Dürrholzer Ortsteil Muscheid (VG Puderbach) starb ein dreijähriges Kind bei einem Hausbrand am Nachmittag des Neujahrstages. 80 Feuerwehrleute waren im Einsatz. Über die Ursache des Brandes machte die Polizei auch gestern keine Angaben.

MUSCHEID. Am Tag nach dem Brand liegt Totenstille über Muscheid. Nur manchmal wird sie zerschnitten von langen Lauten des Wehklagens und Weinens: Die Leute, vielleicht ein Dutzend, die sich gegen Mittag vor dem völlig zerstörten Haus in der Mittelstraße am Ortseingang versammelt haben, können es nicht fassen: Hier im Dorf, wo rund 420 Menschen wohnen, ist am Neujahrstag ein dreijähriger Junge gestorben.

Das für sie Unbegreifliche nahm seinen Lauf am Samstagnachmittag: Gegen 15.25 Uhr erhielt die Polizei den Notruf. Als die Feuerwehr in Muscheid eintraf, stand das kleine Einfamilienhaus mit dem Flachdach, in dem eine fünfköpfige Familie wohnte, bereits "lichterloh in Flammen", so der Polizeibericht.

Nach ersten Ermittlungen der Beamten war die Mutter an diesem Neujahrstag auf einem Verwandtenbesuch. Der 40-jährige Familienvater und die beiden älteren Söhne (fünf und neun Jahre) hätten sich "eigenständig aus dem brennenden Haus retten können". Für den Jüngsten kam jede Hilfe zu spät: Vergeblich hätten der Vater und vier Nachbarn versucht, zu dem Kleinkind vorzudringen. Sie erlitten dabei Schnitt- und Rauchverletzungen. Feuerwehrleute, die sich dann mit schweren Atemschutz-Geräten vorkämpften, konnten den Dreijährigen nur noch tot aus dem Schlafzimmer seiner Eltern tragen. Vermutlich ist der Junge erstickt.

Die kleine Menschengruppe, die am Sonntag vor der angekohlten Fassade auf dem Asphalt steht, weiß nicht wohin mit ihrem Schmerz. Sie umarmen, halten sich, wollen Trost spenden und brauchen ihn doch selbst. Ein Mann will das Haus betreten, wird von einem anderen zunächst gehindert, steigt später aber die kleine Treppe hinauf.

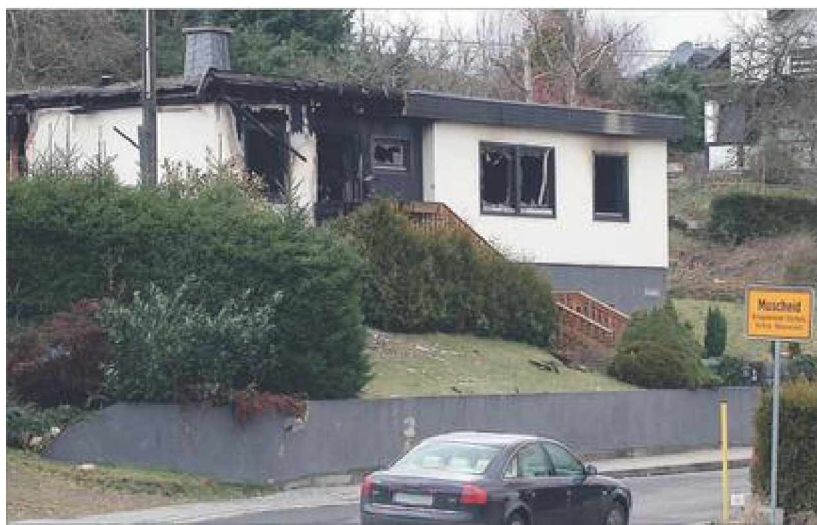
Gleich hinter dem offenen Eingang hängen verrußte Tapetenfetzen von der Decke herab. Alle Fenster nach vorn sind geborsten, die Raumwände dahinter tiefschwarz. Besonders stark zerstört ist der hintere Teil des Hauses: Die Rückwand scheint ganz zu fehlen - durch die Haustüröffnung geht der Blick einfach hindurch auf grünen Rasen.

Zur Ursache des Brandes machte die Polizei keine Angaben. Die Ermittlungen eines Sachverständigen dauerten an, hieß es. Kriminalpolizei und Feuerwehr waren auch gestern vor Ort. Auf Nachfrage der RZ sagte die Polizei, es gebe Vermutungen; der Ermittlungsstand erlaube jedoch keine weiteren Auskünfte.

Die Gedanken der Menschengruppe vor der leeren Brandruine gelten unterdessen auch der obdachlos gewordenen Familie. Sie ist nicht allein in ihrem Schmerz. Hilfe kam von Angehörigen, Freunden, aus der Nachbarschaft: Ulrich Neitzert, erster Beigeordneter der Gemeinde Dürrholz, wohnt in Muscheid nur wenige Häuser von der Brandstelle entfernt. Er ist mit auf der Straße, redet mit Angehörigen, nimmt Menschen in den Arm.

In Neitzerts Gesicht hat die Fassungslosigkeit Spuren hinterlassen. Dass der Familie gestern bereits zwei Wohnungen in der VG Puderbach als erste Hilfsunterkunft angeboten wurden, sei, sagt Neitzert, "in unserer Gegend hier doch sicher eine Selbstverständlichkeit". Dazu beigetragen hätten die Bürgermeisterin von Dürrholz, Anette Wagner, und der Puderbacher VG-Bürgermeister Wolfgang Kunz. Sie machten sich ebenfalls persönlich ein Bild vom Geschehenen. 80 Feuerwehrleute aus den Verbandsgemeinden Dierdorf und Puderbach waren im Einsatz gewesen. Karl-Erwin Udert, Wehrleiter der VG Puderbach, sagte, das Haus sei völlig zerstört. Den Schaden schätzte die Polizei auf rund 120 000 Euro.

Das Feuer von Muscheid weckt auch eine traurige Erinnerung: Erst im November 2003 starb ein zweijähriges Mädchen bei einem nächtlichen Hausbrand in Isenburg (VG Dierdorf). In Muscheid brannte es am helllichten Tag. Warum - diese Frage wird die Menschen in den nächsten Tagen beschäftigen. Nicht nur die Weinenden auf der Straße.



Ein Bild des Schreckens am Ortseingang: Das völlig ausgebrannte Haus in der Mittelstraße 1.

Das Revier Döttesfeld wird aufgelöst

Die bisherigen Gebietsstrukturen sind unrentabel: Von heute fünf Forstrevieren in der VG Puderbach sollen im Herbst nur noch vier übrig sein

Sparen, sparen, sparen - dieser Trend ist längst auch im Wald angekommen - und jetzt bei den Forstrevieren der Verbandsgemeinde Puderbach. Hier soll das Revier Döttesfeld als eines von bislang fünfen im Herbst aufgelöst werden.

PUDERBACH. "Es musste Veränderungen geben, weil die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nicht mehr gegeben war und weil fast jeder Forstetat in der Verbandsgemeinde mit einem Minus abschließt." So begründet der Puderbacher Bürgermeister Wolfgang Kunz, warum eines von zurzeit noch fünf Forstrevieren der VG aufgelöst werden soll: Das Revier Döttesfeld soll es ab 1. Oktober, dem Anfang des neuen Forstwirtschaftsjahrs, nicht mehr geben.

"Gefordert wurde die Gebietsreform", berichtet Kunz, "von unseren Gemeinden." Im Klartext: Wenn, wie in Puderbach, zwei oder drei Gemeinden gemeinsam ein Forstrevier unterhalten, dann müssen sie 70 Prozent der Kosten - vor allem die Bezahlung des Försters - aufbringen, den Rest von 30 berappt das Land. Macht der Forst aber kein Plus, belastet er die ohnehin leeren Dorfkassen noch mehr.

Wie die neuen Forstreviere in der VG Puderbach dann ab Herbst aussehen sollen, erläutert der oberste Waldbauer im Kreis Neuwied, Forstamtsleiter Uwe Hoffmann in Dierdorf: "Wir haben in Puderbach heute fünf Forstreviere, davon vier unter staatlicher

Beförderung. Das Forstrevier Woldert steht unter kommunaler Verwaltung und soll mit rund 850 Hektar als das größte der Reviere nicht verändert werden."

Dem Revierförster von Woldert, Rainer Kuhl, unterstehen die Gemarkungen von Hanroth, Steimel, Oberdreis und Woldert selber. Der Förster des aufgelösten Reviers wird zwar seinen heutigen Job verlieren, bleibt aber - darauf legt Wolfgang Kunz großen Wert - in den Diensten der Landesforste Rheinland-Pfalz: "Er wird im Nahbereich eine forstliche Aufgabe übernehmen."

Das heutige Döttesfelder Revier wird durch die Reform geteilt: Raubach - mit Revierleiter Tobias Kämpf - werden die Gemeindewälder von Dürrholz und Döttesfeld zugeschlagen. "Zugleich", erklärt Förster Uwe Hoffmann, "gibt es auch eine Neuaufteilung der Wälder des Kirchspiels Urbach: Raubach bekommt davon einen wesentlich kleineren Teil als bisher. Dafür kommen die Kirchspiels-Flächen der Gemarkung Linkenbach zum Revier Urbach dazu. Das musste sein, um die Größe der Reviere und somit die darin anfallende Arbeit gleichmäßig zu verteilen." Leiter des Urbacher Revier bleibt Erhard Rüdig.

Die neue Aufteilung sieht ferner vor, dem Revier Puderbach mit seinem Leiter Michael Nass den Gemeindewaldbetrieb Niederwambach anzugliedern - zusätzlich zu Puderbach, Ratzert und Rodenbach.

"Die letzte große Gebietsreform ist mindestens 30 Jahre her, „ erklärt Uwe Hoffmann, "obwohl ich meine Amtsvorgänger gefragt habe, war das auf die Schnelle nicht genau zu ermitteln."

Für VG-Chef Kunz liegt hier der Hase im Pfeffer: "Die Bedingungen im Forst haben sich mit den Jahrzehnten vollkommen verändert", sagt er. "Durch den hohen maschinellen Einsatz fallen viele Arbeitsplätze weg. Heute sägen riesige computergesteuerte Erntemaschinen ganze Wälder ab, teilen die Stämme an Ort und Stelle in genormte Stücke und stapeln sie auf - wo früher ein halbes Dutzend Waldarbeiter geschwitzt hat, sitzt heute ein Mann an der Maschine." Auch der Markt habe sich verändert: "Das ist ein internationaler und viel schwierigerer Handel geworden. Der Markt bringt nicht mehr dieselben Erlöse ein wie früher." Uwe Hoffmann sieht das genauso, lenkt den Blick aber auf andere Aufgaben, die ein Förster heute zusätzlich erledigen muss: "Wir führen regelmäßig Klassen zur "Umwelt-Bildung" durch den Wald. Auch die Zahl der gutachterlichen Stellungnahmen nimmt zu: So ein waldbauliches oder jagdliches Fachurteil wird immer öfter gebraucht, bei jedem Planungsvorhaben und für viele Verwaltungsfragen."

Vor allem aber gebe es beim Brennholzverkauf einen deutlichen Anstieg zu verzeichnen: "20 000 Raumeter im Jahr müssen wir in kleinsten bis großen Portionen verkaufen - das entspricht vier Millionen Litern Heizöl."

Für Wolfgang Kunz ist diese Reform dennoch vielleicht nicht die letzte: "Zurzeit sind keine weiteren geplant. Wir müssen zuerst einmal Erfahrungen sammeln, was diese Reduzierung der Forstreviere ergibt, und dann schauen, ob sich weitere Fragen nach Veränderung stellen."

Im Lauf der nächsten Wochen müssen die Wald besitzenden Gemeinden der Reviere Döttesfeld, Puderbach, Raubach und Urbach die Reform nun einzeln beschließen. Dabei dürfte es aber kaum Probleme geben - waren sie es doch, die laut VG-Chef Kunz die neue Aufteilung der heimischen Wälder ins Rollen gebracht haben.

Hoffen auf Zuwachs im Industriegebiet

Etat Dürrholz für 2005: Optimismus, dass in Daufenbach vergrößert wird

Immerhin eine kleine Schuldensenkung ist für dieses Jahr in Dürrholz zu verbuchen. Ansonsten hofft der Rat auf eine rosige Zukunft - durch eine Vergrößerung des Daufenbacher Industriegebiets.

DÜRRHOLZ. "Wir sind in diesem Jahr nochmal in der Lage, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen, voraussichtlich ohne neue Schulden aufnehmen zu müssen." So resümiert die Bürgermeisterin von Dürrholz, Anette Wagner, den ersten Haushalt, der seit ihrer Wahl 2004 verabschiedet wird. Der Etat 2005 für die Gemeinde mit den drei Ortsteilen Daufenbach, Muscheid und Werlenbach wurde einstimmig vom Rat gebilligt.

Positiv zu vermerken ist, dass die Schulden des Dorfs - falls die Realität im laufenden Jahr den Plänen entspricht - einschließlich einer Sondertilgung um 25 970 Euro auf 287 734 Euro gesenkt werden kann. Bleiben 229 Euro für jeden der 1250 Dürrholzer.

Große Hoffnungen setzt der Rat auf die geplante Erweiterung des Industriegebiets in Daufenbach, die in den nächsten Wochen unter Dach und Fach gebracht werden soll, nachdem sie 2004 nicht mehr zustande gekommen war. Anette Wagner: "Hier hoffen wir auf erhebliche Einnahmen aus Flächenverkäufen."

Der Dürrholzer Verwaltungsetat kann sich bis auf 6060 Euro, die aus dem Vermögenshaushalt zugeführt werden müssen, selbst finanzieren. Ein Großteil der Ausgaben geht auch hier als Umlage an Verbandsgemeinde und Kreis. "Die VG-Umlage", sagte die Bürgermeisterin der RZ, "erhöht sich bei uns im Vergleich zu 2004 um rund 20 000 Euro auf 244 143 Euro. Da sind aber die bisherigen Sozialhilfekosten der Gemeinde mit drin." Die Kreisumlage schlägt mit 195 375 Euro zu Buche, mit 48 350 Euro die Gewerbesteuerumlage.

Diesen Ausgaben stehen kalkulierte Einnahmen von etwa 636 330 Euro gegenüber, allein 103 080 Euro aus der Grundsteuer B und geschätzte 136 000 Euro Gewerbesteuer. Der Gemeindeanteil an der Einkommenssteuer beträgt 214 480 Euro und an der Umsatzsteuer 8260.

Auch Dürrholz hat unter sinkenden Steuereinnahmen zu leiden. Wagner erklärt hierzu: "Die gravierenden Steuereinbrüche im letzten Jahr werden durch Schlüsselzuweisungen aus Mainz von 133 100 Euro gemildert."

Als Sonderumlage für die VG-Kindergärten sind 35 680 Euro abzuführen. "Normal wären es sogar rund 67 000 Euro gewesen," rechnet Wagner vor, "aber durch unerwartete Zuschüsse Ende letzten Jahres konnte diese Umlage für uns um 31 000 Euro gesenkt werden."

Für die Unterhaltung von Straßen, Gemeindefahrzeugen und Bauhof sowie die Entsorgung des Oberflächenwassers werden rund 34.000 Euro benötigt. 25 200 Euro sind für Straßenbeleuchtung und den Austausch von Holzmasten verplant. Der Anteil am Minus für den gemeinsamen Friedhof mit Puderbach liegt bei 8420 Euro.

Für die Miete des Kindergartens in Daufenbach stehen sich Einnahmen und Ausgaben von 12 880 Euro gegenüber. Für Verwaltungsausgaben wie Aufwandsentschädigung,

Sitzungsgelder, Versicherungen, Geschäftsausgaben fallen 23 200 Euro an. 16 340 Euro sind für Zinsen, 12 770 als Pflichtzuführung in Höhe der Tilgung dem Vermögenshaushalt zuzuführen. "5000 Euro", so die Orts-Chefin, "fallen für notwendige Reparaturen am Gemeinschaftshaus an. Dazu kommen 12 800 Euro für Bewirtschaftungskosten und Raumpflegerin."

Der Dürrolzer Vermögenshaushalt ist geprägt von der erhofften Erweiterung des Industriegebiets Daufenbach. Weitere Grundstückskäufe sind im Bebauungsplan Linkenbacher Straße geplant. "Wir möchten vor allem", sagt Anette Wagner, "ortsansässigen jungen Familien Bauland in ihrer Heimat bieten."

Aus dem Investitionsstock kommen 2005 13 200 Euro als Zuschuss für den fertigen Muscheider Fußweg zur Bushaltestelle am Sportplatz; sie werden zur Kredit-Sondertilgung verwendet. Voraussichtlich können 4170 Euro den Rücklagen zugeführt werden. Auch für 2006 gibt es schon Pläne: Im Investitionsprogramm steht die Resterschließung der Daufenbacher Ringstraße mit 285 000 Euro an erster Stelle.



Die Resterschließung der Ringstraße in Dürrolz steht schon jetzt auf der Agenda des Gemeinderats für 2006.

Etat in Kürze

Immerhin etwas weniger Schulden

- Volumen Verwaltungshaushalt: 774 050 Euro
- Volumen Vermögenshaushalt: 389 970 Euro
- Freie Finanzspitze: keine
- Darlehensaufnahme: keine
- Prognostizierter Schuldenstand Ende 2005: 287 734 Euro
- Voraussichtliche Rücklagen: 4177,02 Euro

Ortsgemeinde Dürrholz

www.duerrholz.com

Unter der oben genannten Internetadresse kann man die Ortsgemeinde Dürrholz seit Anfang dieses Jahres im Internet besuchen. Bei einer kurzen Präsentation im Gemeinschaftshaus dankte Anette Wagner im Beisein von Verbandsbürgermeister Wolfgang Kunz und den Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Öffentlichkeitsarbeit“, Martin Schäfer, Dietmar Neitzert und Uli Neitzert (es fehlen Christoph Haag und Thorsten Lange) insbesondere Rainer Strauscheid aus Daufenbach, der diese Homepage in ehrenamtlicher Arbeit erstellt hat und sie auch zukünftig unentgeltlich aktualisiert und pflegt.



Unter den Rubriken „Aus dem Rat“, „Aus den Orten“, „Arbeitsgruppen“, „Aktuelles“, „Veranstaltungen“, „Vereine“, „Wirtschaft“, „Einrichtungen“ und „Freizeit“ können Besucher der Homepage eine Vielzahl von Informationen über die Gemeinde abrufen, Bilder vom letzten Weihnachtsmarkt betrachten, noch einmal in einer vergangenen Ausgabe der „Dürrholzer Schell“ blättern, sich ins Gästebuch eintragen oder auch per E-Mail Kontakt mit der Ortsgemeinde bzw. einzelnen Ratsmitgliedern aufnehmen. Über die sogenannten „Links“ (blau unterlegte und unterstrichene Markierungen) ist dann auch die Verbindung mit der Verbandsgemeindeverwaltung, dem Mitteilungsblatt, den bereits mit eigener Homepage ausgestatteten Dürrholzer Vereinen usw. möglich. Nicht zuletzt aber ist die Homepage auch gedacht als ein Forum, auf dem sich die heimischen Wirtschaftsunternehmen kostenlos kurz darstellen können. Wer Interesse daran hat, kann sich an Ortsbürgermeisterin Anette Wagner wenden.